Europäische Bibliothek

der

neuen belletristischen Literatur

Deutschlands, Frankreichs, Englands, Italiens, Hollands und Skandinaviens.

Der ganzen Sammlung 282. Theil.

III. Serie. 82.

Die Caxtons. Von Sir Edward Lytton Bulwer.
Vierter Theil.

Grimma und Leipzig,
Druck und Verlag des Verlags=Comptoirs.
1850.

Die Cartons.

Ein Familiengemälde

von

Sir Edward Lytton Bulwer,

Verf. des „Rienzi“ ꝛc.

In's Deutsche übertragen

von

W. E. Drugulin.

Vierter Theil.

Grimma und Leipzig,

Druck und Verlag des Verlags-Comptoirs.

1850.

Zwölftes Buch.

Erstes Kapitel.

Die Hedschra ist beendet — wir haben uns Alle im alten Thurme niedergelassen. Die Bücher meines Vaters sind mit dem Frachtwagen angelangt, haben sich ruhig in ihrer neuen Wohnung niedergelassen und das für ihren Besitzer bestimmte Gemach mit Einschluß des Schlafzimmers und der beiden Alkoven gefüllt. Auch die Ente ist unter dem Flügel der Mrs. Primmies angekommen und hat sich mit dem alten Teiche ausgesöhnt, neben dem mein Vater einen Spaziergang gefunden hat, der ihm die Pfirsichspaliermauer ersetzt, besonders da er Bekanntschaft mit einigen Karpfen gemacht hat, die ihm erlauben, sie zu füttern, wenn er die Ente gefüttert hat — ein Vorrecht, worauf mein Vater (da die Karpfen, wenn sich Jemand anderes nähert, augenblicklich davon schießen) natürlicherweise stolz ist. Alle Vorrechte sind in dem Maße werthvoll, als man sie ausschließlich genießt.

Von dem Augenblicke an, wo der erste Karpfen das Brot verzehrte, welches ihm mein Vater zuwarf, hatte Mr. Caxton beschlossen, daß ein so vertrauensvolles Geschlecht nie der Ceres und Primmies geopfert werden solle. Alle Fische auf dem Gute meines Onkels befanden sich aber unter der speciellen Obhut des Proteus Bolt — und Bolt war kein Mann, der den Karpfen leicht gestattete, ihr Brot zu verzehren, ohne zu den Bedürfnissen der Gemeinde ihren vollen Theil beizutragen. Jedoch wie der Herr so der Knecht! Bolt war ein Aristokrat wie nur je einer an die Laternen geknüpft worden ist; er übertraf sogar den Onkel in seinem Respekt gegen hochtönende Namen und alte Familien, und mittelst dieses Köders fing ihn mein Vater so geschickt, daß man sehen konnte, daß Austin Caxton, wenn er ein Fischangler gewesen wäre, seinen Korb täglich, bei Sonnenschein wie bei Regen, zu füllen im Stande gewesen sein würde.

„Sie bemerken, Bolt," sagte mein Vater schlau, „daß diese Fische, für so dumm Sie dieselben auch halten mögen, doch Geschöpfe sind, die einen Syllogismus zu machen verstehen, und wenn sie sehen würden, daß man sie in dem Maße, wie sie mir ihr Vertrauen schenkten, wegfinge, so würden sie, so gewiß zwei Mal zwei vier ist, meiner Bekanntschaft entsagen."

„Ei, wenn das der Fall ist, Sir," sagte Bolt, „dann giebt es meiner Treu manchen guten Christen, den sie an Klugheit übertreffen."

„Der Mensch,“ antwortete mein Vater nachdenklich, „ist ein weniger syllogistisches Thier, wie viele Geschöpfe, die man gemeiniglich für unter ihm stehend hält. Ja, es soll nur einer von diesen Cypriniden mit seinem feinen logischen Gefühle sehen, daß seine Mitfische, wenn sie Brot essen, plötzlich aus ihrem Elemente gerissen werden und auf ewig verschwinden, so wird er, wenn man auch einen Weizenlaib in Krümchen zerbröckelte, mit aufgeklärter Verachtung den Schwanz gegen sie schnippen. Wenn,“ sagte mein Vater monologisirend, „wenn ich so syllogistisch gewesen wäre, wie diese schuppigen Logiker, so würde ich den Haken verschluckt haben, der — hm! — je weniger man davon spricht, desto eher wird die Sache verschmerzt sein. Aber Mr. Bolt, um zu den Cypriniden zurückzukehren —“

„Was ist der harte Name, den Sie den Karpfen dort beigelegt haben, Euer Ehren?“ fragte Bolt.

„Cypriniden. — Es ist eine Familie, die zu der Abtheilung der Malacopterygii-Abbominales gehören,“ antwortete Mr. Caxton; „ihre Zähne beschränken sich meist auf die pharygnäischen und ihre Branchiostegosen-Strahlen sind nur wenig zahlreich — wodurch sie sich von gemeinen gefräßigen Fischen unterscheiden.“

„Sir,“ sagte Bolt, auf den Teich blickend, „wenn ich gewußt hätte, daß es eine so wichtige Familie ist, so würde ich sie sicher mit mehr Respekt behandelt haben.“

„Es ist eine sehr alte Familie, Bolt, die in England

seit dem vierzehnten Jahrhundert niedergelassen ist. Ein jüngerer Zweig der Familie hat sich in den Gärten von Peterhof angesiedelt; — Peterhof, Bolt, ist der berühmte Palast Peters des Großen, — eines Kaisers, den mein Bruder sehr hoch achtet, weil er eine Menge von Leuten höchst ruhmvoll in Schlachten umgebracht hat, die, welche er zu seinem Privatvergnügen niedersäbelte, ganz ungerechnet — und dort ist ein Beamter des kaiserlichen Hofstaats, der das Amt hat, diese russischen Cypriniden durch das Läuten einer Glocke zu Tische zu rufen, worauf Sie kurz nachher den Kaiser und die Kaiserin mit allen ihren Hofherren und Hofdamen in Kutschen herbeifahren sehen können, um zu beobachten, wie die Cypriniden in Gala essen. Sie bemerken also, Bolt, daß es republikanisch und jacobinisch sein würde, Mitglieder einer Familie zu dämpfen, die in so vertrauter Beziehung zu einem Fürstenhause steht.“

„Lieber Gott, Sir,“ sagte Bolt, „ich bin sehr froh, daß Sie mir das gesagt haben; „ich hätte wissen sollen, daß sie so vornehme Fische waren! Sie sind so scheu wie alle Leute von guter Familie.“

Mein Vater lächelte und rieb sich sanft die Hände, er hatte durchgesetzt, was er wollte, und von nun an waren die Cypriniden der Abtheilung Malacopterygii-Abdominales in Bolts Augen eben so heilig, wie die Katzen und Ichneumone einst in denen eines thebischen Priesters.

Armer Vater! mit welcher echten und ruhigen Philosophie Du Dich der größten Veränderung anbequemt hast, die Dein stilles, harmloses Leben, seit es aus dem kurzen glühenden Kreise der Leidenschaften geschieden ist, gekannt hatte. Verloren war die Heimath, die Dir durch so viele geräuschlose Siege des Geistes, — so viele stumme Geschichten des Herzens theuer ist, denn nur der Gelehrte weiß, welcher tiefe Zauber in der Einförmigkeit, in alten Erinnerungen, den alten Sitten und dem gewohnten Uhrwerksgange der friedlichen Zeit liegt; und doch kann die Heimath wieder ersetzt werden, — Dein Herz hat seine Heimath überall um sich her aufgebaut — und der alte Thurm die Stelle des Ziegelhauses vertreten und der Spaziergang an dem Ententeiche Dir eben so theuer werden, als der an dem besonnten Pfirsichspaliere. Aber was soll Dir den Traum Deines unschuldigen Ehrgeizes ersetzen? — Den Engelflügel, der in der Stunde zwischen dem Mittag und dem Abend Deines Mannesalters dasselbe durchleuchtet hatte? — Was Dir die Stelle des magnum opus — des großes Buches — des schönen, breitverästeten Baumes — der allein in der flachen, wechsellosen Landschaft stand — der jetzt mit den Wurzeln ausgerissen ist, vertreten? — Der Sauerstoff war der Luft Deines Lebens entzogen worden, denn kund und zu wissen sei Euch, Ihr, meine mitfühlenden Leser, daß mit dem Tode der Anti-Verleger-Gesellschaft auch die Blutströme des großen Buches stockten — sein Puls

zum Stillstand gekommen war — sein volles Herz nicht mehr schlug. Dreitausend Abdrücke der ersten sieben Quartbogen mit verschiedenen anatomischen, architectonischen und landschaftlichen Platten, mit absonderlichen Entwickelungen des menschlichen Schädels — des Tempels der menschlichen Irrthümer — von den Hottentotten bis zum Griechen, Umrisse alter cyclopischer und pelasgischer Gebäude, Pyramiden und Pur-Tors, alles Zeichen von Racen, deren Handschrift auf ihren Mauern stand, Landschaften, um den Einfluß der Natur auf die Sitten, Religionen und Philosophieen der Menschen zu erklären, bald Zeichen, wie die weitgedehnten chaldäischen Flächen zur Betrachtung der Sterne führten, bald Illustrationen des Thierkreises, um die Geheimnisse der Symbol-Verehrung aufzuklären, phantastische Auswüchse der Erde, frisch von der Sündfluth, die dazu geeignet sein mußten, dem Aberglauben der frühen Völker ein ehrfurchtsvolles Gefühl der rohen Kräfte der Natur aufzudrücken, — Ansichten der Felsendefilées von Lacedämon, Sparta mit seiner Nachbarin, der „schweigenden Amyclae", die so zu sagen geographisch die eisernen Sitten der Krieger-Colonie (der Erztorys mitten unter dem Wechsel und Brausen der hellenischen Demokratieen) erläuterte im Gegensatz zu den Meeren und Küsten und Flüssen von Athen und Jonien, die zu Abenteuer, Handel und Veränderung lockten. Ja, mein Vater hatte in seinen Vorschlägen gegen den Stecher dieser wenigen, unvoll-

kommenen Platten so viel Licht auf die Kindheit der Erde und ihre Geschlechter geworfen, wie durch die glänzenden Worte, die seinem ruhigen, sternenhellen Wissen entflossen!

Platten und Abdrücke ruhten jetzt in Frieden und Staub — als aufgefangene Strahlen — unvollendete Welten — auf den dunklen Begräbniß=Regalen des Alkovens, in den sie gesteckt worden waren. Der Prometheus war gefesselt und das Feuer, welches er dem Himmel gestohlen hatte, lag in die Feuersteine seines Felsens eingebettet. Denn Onkel Jack und die Anti=Verleger=Gesellschaft hatten diese Darstellung der menschlichen Irrthümer in eine so kostspielige Form gegossen, daß jeder Verleger bei dem bloßen Anblicke derselben scheu zurückfuhr wie eine Eule vor dem Anblicke des Tageslichts, oder der menschliche Irrthum vor der Wahrheit. Umsonst hatten Squills und ich, ehe wir London verließen, eine riesenhafte Probe des magnus opus in die Geschäftslokale der reichsten und unternehmendsten Firmen gebracht. Ein Verleger nach dem andern schrak auf, als ob wir ihm eine Donnerbüchse an das Ohr gesetzt hätten. Das ganze Verlegergäßchen stieß ein: „Erlöse uns von dem Uebel!“ aus; der menschliche Irrthum fand keinen, der ein so ungeheures Opfer gewesen wäre, daß er die beiden Quartbände mit der Aussicht auf noch zwei auf eigne Kosten vollendet hätte. Nun hatte ich ernstlich gehofft, daß mein Vater sich um der Menschheit willen überreden

lassen würde, einen Theil — und ich muß gestehen, allerdings einen nicht geringen — seines übrigen Capitals an die Beendigung eines so großangelegten Unternehmens zu wenden. Hier aber war mein Vater hartnäckig.

Keine schönen Worte über die Menschheit und den Vortheil, den das Werk noch ungeborenen Generationen bringen würde, waren im Stande, ihn auch nur einen Zoll breit zu bewegen.

„Unsinn!“ sagte Mr. Caxton unmuthig. „Die Pflichten des Menschen gegen das menschliche Geschlecht und die Nachwelt beginnen bei seinem eignen Sohne, und nachdem ich die Hälfte Deines Vermögens vergeudet habe, will ich von dem armseligen Ueberreste nicht noch ein großes Stück hinwegnehmen, um meine Eitelkeit zu befriedigen, denn das ist das eigentlich Wahre an der Sache. Der Mensch muß seine Sünden durch Buße sühnen. An dem Buche habe ich gesündigt, das Buch muß also dafür büßen. Stelle die gedruckten Bogen in dem Alkoven auf, damit wenigstens ein Mensch jedesmal, wenn er an einem so ungeheuern Monumente des menschlichen Irrthums vorübergeht, weiser und demüthiger werden möge.“

Ich weiß wirklich nicht, wie es mein Vater ertragen konnte, diese stummen Trümmer seiner selbst — Schichten der Caxtonischen Formation, welche über einander gethürmt waren, als ob sie für den forschenden Geist eines moralischen Murchison oder Mantell bereit gelegt

worden seien — anzublicken. Ich aber meinestheils blickte ihre Ruhestätte in dem dunkeln Alkoven nie an, ohne zu denken: Muth, Pisistratus, Muth! — Hier ist noch Etwas, das es verdient, daß man dafür lebt, arbeite eifrig, werde reich und das große Buch soll endlich doch noch herauskommen!

Unterdessen wanderte ich in der Gegend umher und machte Bekanntschaft mit den Pächtern und mit Trevanions Verwalter, einem gescheidten Manne und großen Landwirthe, und erhielt durch diese einen bessern Begriff von der Natur des Gebietes meines Onkels. Dieses Gebiet bedeckte eine ungeheure Bodenfläche, die, mit Ausnahme eines kleinen Pachtgutes, jetzt keinen Werth besaß. Land von der gleichen Art war aber in der letzten Zeit durch eine jetzt in Cumberland sehr bekannte, einfache Art von Entwässerung dem Anbau übergeben worden, und mit Capital konnten Rolands nackte Moore zu einem prächtigen Besitzthume gemacht werden. Aber Capital, — woher sollte das kommen? — Die Natur giebt uns Alles, nur nicht die Mittel, sie zur einträglichen Benutzung zu bringen, wie der alte Plautus schon so witzig gesagt hat: Tag, Nacht, Wasser, Sonne und Mond sind gratis zu haben; was alles Andere betrifft, so heißt es: den Geldbeutel aufgeschnürt!

Zweites Kapitel.

Onkel Jack hat nichts wieder von sich hören lassen. Ehe wir das Ziegelsteingebäude verließen, hatte ihn der Capitain nach dem Thurme eingeladen — wie ich vermuthe, mehr um meiner Mutter ein Compliment zu machen, als freiwillig von seiner eignen Neigung dazu getrieben. Mr. Tibbets lehnte diese Einladung aber höflichst ab. Er hatte während seines Aufenthaltes in dem Ziegelhause eine ungeheure Menge von Briefen geschrieben und empfangen — ein Theil von denjenigen, welche er erhielt, war unter der alphabetischen Adresse „A. B.“ oder „X. Y.“ poste restante im Dorfe für ihn angelangt. Kein Unglück war je im Stande, die Energie Onkel Jacks zu lähmen. Allerdings verschwand er im Winter der Trübsal, aber selbst während der Zeit seiner Unsichtbarkeit vegetirte er fort. Er glich dem Algengeschlechte des Proto-

coccus nivalis, welches dem Polarschnee, der ihn verbirgt, eine Rosenfarbe ertheilt und in der allgemeinen Erstarrung der Natur ungeahnt fortblüht. Onkel Jack war also munter und sanguinisch wie nur je — obgleich er unbestimmte Winke von seiner Absicht, die allgemeine Sache seiner Nebenmenschen zu verlassen und jetzt rein auf eigne Hand sein Geschäft zu betreiben, fallen ließ, womit mein Vater — was meinem Glauben an seine Philanthropie einen bedeutenden Stoß gab — große Zufriedenheit ausdrückte. Und ich habe Onkel Jack stark im Verdachte, daß er, als er sich in seinen neuen Ueberrock von doppelt gewalktem sächsischem Tuche hüllte und endlich fortging, etwas mehr als die guten Wünsche meines Vaters für die Unterstützung seiner Bekehrung zur egoistischen Philosophie mitnahm.

„Dem Menschen wird es noch gut gehen," sagte mein Vater, als er den letzten Blick auf Onkel Jack warf, wie dieser auf dem Landkutschenbocke neben dem Kutscher stand — theilweise um uns, die wir uns am Thore befanden, mit der Hand zu grüßen, theilweise auch, um sich bequemer in einen Kutschermantel mit sechs Krägen zu wickeln, den ihm Jener geliehen hatte.

„Glaubst Du das, Sir?" fragte ich zweifelnd; „darf ich fragen, warum?"

Mr. Caxton: — Weil er, wie eine Katze, stets auf die Beine fällt. Du kannst ihn von der St. Pauls-

kirche herunterwerfen und wenn Du ihn das nächste Mal siehst, so wird es sein, wie er eben auf der Feuer-Monumentsäule umherklettert.

Pisistratus: — Aber die Katzen sind doch auch auf neun Leben beschränkt — und Onkel Jack muß jetzt tief in seinem achten sein.

Mr. Caxton (ohne auf diese Antwort zu achten, denn er hat die Hand in die Weste gesteckt): — Die Erde ist nach Apulejus in seiner Abhandlung über die Philosophie des Plato aus rechtwinkeligen Dreiecken entstanden, Feuer und Luft aber aus dem gleichschenkeligen Triangel, dessen Winkel, wie ich nicht zu sagen brauche, von denen eines rechtwinkeligen sehr verschieden sind. Nun denke ich, daß es auf der Welt auch Leute giebt, die man nur dann richtig beurtheilen kann, wenn man ihre mathematischen Grundsätze auf ihre ursprüngliche Construction anwendet, denn wenn in unserer Natur die Luft oder das Feuer vorwaltet, so sind wir ungleichschenkelige Triangel, ist es aber die Erde — rechtwinkelige. Da nun die Luft in Jacks Zusammensetzung so auffallend hervortritt, so ist er nolens volens in Uebereinstimmung mit dem bei ihm vorwaltenden Elemente geschaffen. Er ist ein ungleichschenkeliger Triangel und muß daher nach unregelmäßigen, schiefen Grundsätzen beurtheilt werden, während Du und ich als gemeine Sterbliche wie die Erde, die unser vorwaltendes

Element ist, mit lauter rechtwinkeligen, behaglichen und vollkommenen Triangeln hervorgebracht worden sind, weshalb wir Gott für diese Segnung danken und nachsichtig gegen Diejenigen sein wollen, die nothwendigerweise in Folge des unglücklichen ungleichschenkeligen Triangels, nachdem sie das Unglück haben, geschaffen zu sein und der; wie Du bemerkst, mit der mathematischen Bildung der Erde ganz im Widerspruche steht, nothwendigerweise so windig und gasartig sein müssen.

Pisistratus: — Es macht mir große Freude, eine so einfache, bequeme und verständliche Erklärung der Eigenthümlichkeiten Onkel Jacks zu vernehmen und ich will nur hoffen, daß in Zukunft die Seiten seines ungleichschenkeligen Triangels nie wieder an unsere rechtwinkeligen Formationen gelegt werden mögen.

Mr. Caxton (steigt von seinen Stelzen mit so sanft vorwurfsvoller Miene herab, als ob ich an den Tugenden des Sokrates gemäkelt hätte): — Du lässest Deinem Onkel keine Gerechtigkeit widerfahren, Pisistratus, er ist ein sehr gescheidter Mann, und ich bin überzeugt, daß er trotz seines ungleichschenkeligen Unglücks auch ein ehrlicher sein würde — das heißt — (fügte Mr. Caxton, sich korrigirend, hinzu) nicht romantisch oder heroisch ehrlich — aber ehrlich, wie es die Welt einmal ist — wenn er nur den Kopf lange genug über Wasser

halten könnte; aber siehst Du, wenn ein Mensch im Sinken begriffen ist, so mag er das beste Geschöpf von der Welt sein, er wird doch stets nach Allem, was ihm in den Weg kommt, greifen und gerade den Freund, welcher ihm zu Hilfe schwimmt, mit sich ertränken.

Pisistratus: — Vollkommen wahr, Sir, aber Onkel Jack macht es zu seinem Geschäfte, stets zu sinken.

Mr. Caxton (naiv): — Und wie wäre das auch anders möglich, wenn er alle seine Nebenmenschen mit in der Hosentasche umhergetragen hat. Jetzt, seit er diese todte Last los geworden ist, sollte es mich nicht wundern, wenn er schwämme wie Kork.

Pisistratus (der seit dem Anti-Capitalisten ein heftiger Anti-Jackianer geworden ist): — Wenn Sie aber Onkel Jacks Liebe zu seinen Mitmenschen wirklich für echt halten, Sir, so ist das sicherlich nicht das Schlimmste an ihm.

Mr. Caxton: — O, Du buchstäblicher Disputant, wie stumpf Du gegen die echte Logik des attischen Salzes bist. Kannst Du nicht begreifen, daß eine Empfindung, wie sie von den Menschen gefühlt wird, echt, in ihrer Beziehung auf Andere aber falscher Natur sein kann? Ein Mensch kann wahrhaft glauben, daß er seine

Nebengeschöpfe wahrhaft liebt, während er sie bratet wie Torquemada oder guillotinirt wie St. Just! — Glücklicherweise kommt Jacks ungleichschenkeliger Triangel mehr von der Luft, wie von dem Feuer und giebt daher seiner Menschenliebe auch nicht den entzündlichen Charakter, welcher die der Inquisitoren und Revolutionsmänner auszeichnet. Sie nimmt eine blasenförmigere, unschuldigere Form an und verwendet ihre Kraft darauf, Papier-Luftballons steigen zu lassen, aus dem sich Jack mit allen Nebenmenschen, die er bewegen kann hineinzusteigen, stürzt. Ich bezweifle nicht, daß Onkel Jacks Philanthropie aufrichtig ist, wenn er die Stricke zerschneidet und in die Höhe steigt, bis man ihn nicht mehr sieht, aber diese Aufrichtigkeit wird die Beulen und Wunden nicht heilen, wenn er sammt seinen Nebenmenschen Hals über Kopf herabstürzt. Ein Herz, das das ganze Menschengeschlecht umfassen kann, muß sehr weit und von äußerst starken Fasern sein, um eine solche Ausdehnung vertragen zu können. Es giebt, dem Himmel sei Dank und ihnen alles Lob! solche Herzen! Das Jacks besitzt aber diese Eigenschaft nicht. Er ist ein ungleichschenkeliges Dreieck, er ist kein Kreis! Und doch ist es, wenn er es nur zur Ruhe kommen lassen wollte, ein gutes Herz — ein sehr gutes Herz," — fuhr mein Vater, indem er sich zu einer, Alles in Betracht gezogen, wahrhaft kindlichen Zärtlichkeit erwärmte, fort; — „der arme Jack!

Das war ein sehr hübsches Wort von ihm, daß er, wenn er ein Hund wäre und nur eine Hundehütte zur Wohnung hätte, sich hinausbegeben würde, um mir das beste Stroh zu lassen. Der arme Bruder Jack!“

Hiermit kam die Diskussion zu Ende und unterdessen „zeichnete sich“ Onkel Jack wie der kurzgesichtige Herr im Zuschauer durch ein tiefes Schweigen aus.

Drittes Kapitel.

Blanche hat es so einzurichten gewußt, daß sie zur Gefährtin, wenn auch nicht meiner anstrengendern Beschäftigungen beim Besuch der Umgegend und dem Bekanntschaftschließen mit den Landleuten — doch aller meiner häuslichen und ruhigern Werke und Thaten geworden ist. Sie besitzt einen stillen, sehr schwer beschreibbaren Zauber, der aus einer Art von angebornem Gleichgefühle mit den Stimmungen und Launen Derjenigen, welche sie liebt, zu entspringen scheint. Wenn man heiter ist, so hat ihr silbernes Lachen einen muntern Glockenton, der die Freude selbst zu sein scheint; ist man trübe und verkriecht sich in einen Winkel, um seinen Kopf in die Hände zu begraben und nachzudenken, so fühlt man bald, und gerade wenn der rechte Augenblick gekommen ist und man sich satt gesonnen hat und das Herz nach etwas verlangt, was es erquicken und wieder zur Ruhe

bringen kann, — wie zwei unschuldige Aermchen sich Einem um den Hals legen — blickt auf und siehe da, es sind Blanche's milde Augen mit theilnehmender Güte erfüllt, obgleich sie den Takt besitzt, nicht zu fragen und es ihr genug ist, mit Dir bekümmert zu sein — und sie weiter nichts zu wissen verlangt.

Ein seltsames Kind! furchtlos und wie es scheint doch eine große Freundin derjenigen Dinge, die den Kindern Furcht einflößen — der Geschichten von Feen, Geistern und Gespenstern, — die Mrs. Primmies frisch und neu aus ihrer Erinnerung zieht, wie der Taschenspieler die Pfannkuchen aus seinem Hute. Blanche ist ihrer eignen Unschuld jedoch so gewiß, daß diese nie ihre Träume in ihrem einsamen kleinen Zimmerchen voller Winkel und Ecken stören, wo die Winde um die alleinstehenden Ruinen umherpfeifen und die Läden heiser in der gefängnißartigen Mauer knarren. Sie würde sich nicht fürchten, wenn sie im Finstern durch den gespenstischen Hof schreiten, oder bei Mondscheine, wo die Grabsteine so gespenstisch aussehen und der Schatten von den Taxusbäumen so still auf dem Rasen liegt, über den Kirchhof gehen sollte.

Wenn Rolands Stirn am Düstersten ist und das Zusammenpressen seiner Lippen den Kummer am Finstersten aussehen läßt, so kann man überzeugt sein, daß Blanche zu seinen Füßen liegt und auf den Augenblick wartet, wo mit einem schweren Seufzer die Muskeln in

ihrer Spannung nachlassen und sie eines Lächelns sicher sein kann, wenn sie auf sein Knie klettert.

Wie hübsch ist es, wenn man sie trifft, wie sie die verfallenen Thurmtreppen hinaufgleitet oder still in der Nische scheibenloser, zerbrochener Fenster steht und man sich wundert, welche Gedanken voll ehrfürchtigem Schauders und ernster Freude unter der stillen, kleinen Stirn arbeiten mögen.

Sie besitzt ein schnelles Verständniß alles Dessen, was man ihr lehrt und nimmt bereits die Erziehungskünste meiner Mutter auf das Aeußerste in Anspruch. Mein Vater hat seine ganze Bibliothek durchsuchen müssen, um ihr Verlangen nach weitern Belehrungen zu nähren — oder zu verlöschen. — und ihr zu einer goldenen Zeit in dem Schattigen „später einmal“ Lectionen im Französischen und Italienischen versprochen, was so dankbar aufgenommen wird, daß man denken sollte, Miß Blanche hielte den „Telemaque“ und die „Novelle morali“ für Puppen und Putzkuchen. Der Himmel sende sie mit besserm Erfolg durch das Französische und Italienische, als Mr. Caxtons griechische Lektionen für seinen Pisistratus gehabt haben! — Sie besitzt ein musikalisches Ohr, welches meine Mutter, die keine schlechte Beurtheilerin ist, für ausgezeichnet erklärt. Glücklicherweise hat sich in einer Stadt, zehn Meilen von uns, ein alter Italiener niedergelassen, der ein ausgezeichneter Musiklehrer sein soll und wöchentlich zweimal die Runde der

benachbarten Squirearchie macht. Ich habe ihr Zeichnen gelehrt, worin ich nicht ungeschickt bin, und sie hat bereits das Naturzeichnen angefangen, was, wenn man die Perspektive abrechnet, nicht so ganz übel ausfällt. Sie ist sogar schon durch den natürlichen Instinkt auf das Idealisiren verfallen — was künftige Originalität verspricht — und hat der alten Trauerweide, die über den Bach hängt, gerade den Zweig gegeben, der ihr noch fehlte, um in das Wasser zu tauchen und die harten Linien zu erweichen. Meine einzige Furcht ist die, daß Blanche zu träumerisch und nachdenklich werden könnte. Das arme Kind besitzt keinen Menschen, der mit ihm spielt. Ich sehe mich also um und kauf' ihr einen muntern jungen Hund, der das Stillesitzen verabscheut — ein kleines kohlschwarzes Wachtelhündchen mit Ohren, die bis zur Erde herabgehen. Ich taufe ihn zu Ehren von Addisons Cato und in Betracht seiner schwarzen Locken und seines mauritanischen Teints Juba. Blanche scheint, während Juba neben ihr dahin springt und mit seinem Bellen die Vögel aus dem Epheu verscheucht, nicht mehr so kobold- und elfenartig zu sein, wenn sie durch die Ruinen streift.

Eines Tages war ich in der sonst verlassenen Halle auf- und abgeschritten und der Anblick der Rüstungen und Portraits — der stummen Zeugen des lebhaften, abenteuerlichen Lebens der alten Bewohner derselben, die meine eigne unthätige Dunkelheit zu tadeln schienen — hatte mich auf eines jener pegasusartigen Steckenpferde

gesetzt, auf welchen die Jugend zum Himmel emporsteigt — auf Felsen angekettete Jungfrauen befreit und Gorgonen und Ungeheuer umbringt — als Juba hereinsprang und Blanche ihm mit ihrem Strohhut in der Hand nachkam.

Blanche: — Ich dachte mir es, daß Du hier wärest, Sistchen; darf ich dableiben?

Pisistratus: — Ei, liebes Kind, der Tag ist so schön, daß Du, statt ihn im Hause zu verlieren, mit Juba auf den Feldern herumlaufen solltest.

Juba: — Wau, wau!

Blanche: — Willst Du nicht auch kommen? Wenn Sistchen zu Hause bleibt, so macht sich Blanche auch nicht viel aus den Schmetterlingen.

Pisistratus sieht, daß der Faden seiner Träumereien zerrissen ist und giebt mit resignirter Miene seine Zustimmung. Gerade als sie an die Thür kommen, bleibt Blanche stehen und macht ein Gesicht, als ob sie etwas auf dem Herzen habe.

Pisistratus: — Was giebt es, Blanche? — Warum machst Du Knoten in das Band und schreibst mit der Spitze Deines geschäftigen kleinen Fußes unlesbare Buchstaben auf den Fußboden?

Blanche (geheimnißvoll): — Ich habe ein neues Zimmer gefunden, Sistchen? Meinst Du, daß wir hineinschauen dürfen?

Pisistratus: — Gewiß; außer wenn Dir ein

Blaubart von Deiner Bekanntschaft gesagt hätte, daß Du es nicht thun solltest. — Wo ist es?

Blanche: — Oben — zur Linken.

Pisistratus: — Die kleine alte Thür, zu der man zwei Stufen hinabsteigen muß, wenn man hineingehen will, die aber immer verschlossen ist?

Blanche: — Ja, aber sie ist heute nicht verschlossen. Die Thüre war nur angelehnt und ich schaute hinein, aber ich wollte weiter nichts thun, ehe ich Dich gefragt hätte, ob Du nicht glaubtest, daß es nicht unrecht sei.

Pisistratus: — Das ist sehr gut von Dir, meine diskrete kleine Cousine; ich zweifle ganz und gar nicht daran, daß es eine Gespensterfalle ist; mit Juba's Beistand denke ich jedoch, daß wir uns hinein wagen dürfen.

Pisistratus, Blanche und Juba steigen zusammen die Treppe hinauf und biegen zur Linken in einen dunkeln Gang ein, der von den bewohnten Gemächern hinwegführt. Wir erreichen die spitzbogige, aus roh zusammen genagelten Eichenplanken bestehende Thür, stoßen sie auf und bemerken, daß eine schmale Treppe sich von diesem Zimmer aus hinab bis gerade über Rolands Gemach windet.

Das Zimmer hat einen feuchten Geruch und ist wahrscheinlich deshalb offen geblieben, um gelüftet zu werden, denn der Wind kommt durch das offene Fenster und auf dem Kamine brennen einige Klötze. Das Ge-

mach besitzt das anziehende, fesselnde Aeußere, welches eine Rumpelkammer stets hat und das, wie ich glaube, stärker wie alles Andere das Interesse und die Phantasie der Jugend erregt. Welche Schätze liegen für sie oft in den heterogenen Gegenständen, die die ältere Generation als Plunder bei Seite geworfen hat! Alle Kinder sind von Natur Alterthümler und Reliquienjäger. In diesem Zimmer sind jedoch alle Gegenstände mit einer Ordnung und Genauigkeit aufgeräumt, die den eigentlichen Begriff einer Rumpelkammer Lügen straft, sie zeigt nichts von dem Moder und Staub, der denjenigen, die dem Verfall überlassen worden sind, ein so trübes Interesse giebt.

In der einen Ecke sind Koffer und militairisch aussehende Kästen von ausländischem Aeußern aufgestapelt, auf deren oberer Seite mit messingenen Nägeln die Buchstaben R. D. C. angebracht sind.

Wir wenden uns mit unwillkürlicher Ehrerbietung von ihnen ab und rufen Juba zurück, der sich, um eine eingebildete Maus zu verfolgen, hinter einen davon gezwängt hat.

In dem andern Winkel steht aber, wie es scheint, eine Kinderwiege — offenbar keine englische — sie ist von Holz, wahrscheinlich spanischem Rosenholze — mit einem Geländer von verschlungenen Säulen auf der Rückseite, und ich würde sie nicht als eine Wiege erkannt haben,

wenn nicht die kleine Bettdecke und die winzigen Kissen ihren Zweck verkündet hätten.

An der Wand über der Wiege hingen verschiedene kleinere Gegenstände, die vielleicht einst die Freude eines Kinderherzens gebildet hatten — zerbrochene Spielsachen, von denen die Farbe abgerieben war, ein blechernes Schwert mit einer Trompete und ein paar zerrissene Bücher — meist in spanischer Sprache — ihrem Format und Aussehen nach ohne Zweifel Kinderbücher. Bei ihnen stand auf dem Boden ein mit dem Gesicht nach der Wand gekehrtes Gemälde, Juba hatte die Maus, welche seine Phantasie noch nicht losgelassen, bis hinter das Gemälde verfolgt und als er plötzlich wieder hervor wollte, fiel dasselbe in meine entgegengestreckten Hände, ich wandte es dem Lichte zu und war überrascht, bloß ein altes Familienportrait zu sehen. Es war das eines Mannes in dem blumengestickten Wams und dem steifen Kragen, welcher seine Existenz in die Zeit Elisabeths zu setzen schien — es war ein Mann mit kühnem, edlem Gesicht. In der Ecke befand sich ein verblichenes Wappen und unter diesem stand:

„HERBERT DE CAXTON, ESQ. AUR. AETAT: 35.“

Auf der Rückseite der Leinwand bemerkte ich, als ich jetzt das Gemälde wieder an die Wand stellte, einen Zettel in Rolands Handschrift, obgleich in einer jüngern

und geläufigern Hand als derjenigen, welche er jetzt schrieb. Die Worte waren folgende:

„Der Beste und Tapferste unsers Geschlechts. Er machte auf dem Schlachtfelde von Zuitphen an Sidney's Seite den Angriff auf den Feind, er kämpfte in Drakes Schiff gegen die spanische Kriegsmacht. Sollte ich je einen —“

Der übrige Theil des Zettels schien hinweggerissen zu sein.

Ich wandte mich ab und fühlte eine Art reuiger Scham, daß ich so meine Neugier befriedigt — wenn ich das mächtige Interesse, wovon ich in Anspruch genommen worden war, mit diesem rauhen Namen belegen darf. Ich sah mich nach Blanche um, sie war von meiner Seite weg- und der Thüre zugeschlichen, und weinte mit vor das Gesicht gehaltenen Händen. Als ich mich zu ihr stahl, fiel mein Blick auf ein nahe am Fenster auf einem Stuhle liegendes Buch, das diesen Ueberbleibseln einer einst reinen und heitern Kindheit Gesellschaft leistete. An den altmodischen Silberhaspen erkannte ich Rolands Bibel. Es war mir fast, als hätte ich mich durch mein gedankenloses Eindrängen einer Heiligthumsschändung schuldig gemacht. Ich zog Blanche mit mir fort und wir stiegen geräuschlos die Treppe hinab, und nicht eher als bis wir wieder auf

unserm Lieblingsplatze unter einem Haufen von Ruinen auf dem feudalen Gerichtshügel standen, suchte ich ihre Thränen hinweg zu küssen und nach dem Grunde derselben zu fragen.

„Mein armer Bruder!“ schluchzte Blanche; „das muß ihm einst gehört haben, und wir werden ihn nie, nie wieder sehen! — Und die Bibel des armen Papa, die er lies't, wenn er sehr, sehr traurig ist. Ich habe nicht genug geweint, als mein Bruder starb, ich weiß jetzt besser, was der Tod zu bedeuten hat! Der arme Papa! — Der arme Papa! — Stirb Du nicht auch, Sischen!“

An jenem Morgen liefen wir den Schmetterlingen nicht nach und es dauerte lange, ehe ich Blanche zur Ruhe bringen konnte. Sie trug in der That noch viele, viele Tage lange die Spuren der Niedergeschlagenheit in ihren sanften Blicken umher und oft fragte sie mich seufzend:

„Glaubst Du nicht, daß es unrecht von mir war, Dich dort hinauf geführt zu haben?“

Die arme kleine Blanche, sie war eine echte Tochter Eva's, sie wollte mich nicht meinen gehörigen Antheil an dem Fehler tragen lassen, sie wollte, daß es noch ganz nach Adams primitiver Rechtspflegeweise gehen sollte, „das Weib versuchte mich und ich aß,“ und seit=

dem scheint Blanche Roland immer lieber gewonnen zu haben und verläßt mich verhältnißmäßig, um sich dicht und immer dichter an ihn zu schmiegen, bis er aufblickt und sagt:

„Mein Kind, Du bist blaß, geh und laufe den Schmetterlingen nach,“ und sie sagt jetzt zu ihm und nicht zu mir:

„Komm auch!“ und zieht ihn mit einer Hand, die ihn nicht los lassen will, in den Sonnenschein hinaus.

Von dem ganzen Geschlechte Rolands war dieser Herbert der „beste und tapferste“ gewesen! und doch hatte er seiner nie gegen mich erwähnt — hatte nie einen Ahnen mit dem zweifelhaften und mythischen Sir William in Vergleichung gebracht. Ich erinnere mich jetzt, wie ich einst beim Durchgehen des Stammbaumes auf den Namen Herbert — den einzigen Herbert des ganzen Geschlechts gestoßen war und gefragt hatte: — Was weiß man von ihm, Onkel? — und Roland hatte etwas Unverständliches gemurmelt und sich hinweggewandt. Und ich erinnerte mich ferner einer Stelle in Rolands Zimmer, wo an der Wand noch die Spur von einem Gemälde, das dort früher gehangen haben mußte, vorhanden war. Es war vor unserer Ankunft von dort weggenommen worden, mußte aber Jahre lang dort gehangen haben, um diese Spur auf der Wand hinter-

lassen zu können — vielleicht hatte es Bolt während Rolands langer Abwesenheit auf dem Continente dorthin gehangen.

„Sollte ich je einen —.“ — Was mochten die fehlenden Worte sein? Ach, bezogen sie sich nicht vielleicht auf den Sohn — der auf ewig verloren, offenbar aber noch nicht gänzlich vergessen war?

Viertes Kapitel.

Mein Onkel saß auf der einen Seite des Kamins, meine Mutter auf der andern und ich an einem Tischchen zwischen ihnen, bereit die Resultate ihrer Conferenz niederzuschreiben, denn sie waren zu einem hohen Rathe zusammengetreten, um ihre Vermögensumstände zu beurtheilen, zu beschließen, was zu dem gemeinschaftlichen Vorrathe gebracht und für die Civilliste bei Seite gesetzt und was als Tilgungsfond zurückgelegt werden sollte. Meine Mutter war auch in der Hinsicht ein echtes Weib, daß sie in ihrer stillen Art eine weibliche Vorliebe für den Glanz hatte — daß sie gern in den Augen der Nachbarschaft eine gute Figur machte — daß sie einen Sixpence nicht nur so weit ausdehnte, als es ihm zukam, sondern, daß er, wenn er ausgegeben wurde, auch einen milden aber imposanten Schimmer verbreitete, nicht etwa einen blendenden Blitz, eine auffallend Nordlichtähnliche

Gluth, die kaum zu den bescheidenen Idiosynkrasieen eines Sixpence gehört, — sondern einen Strahl sanften und lieblichen Lichtes, das gerade hinreichte, um zu zeigen, wo ein Sixpence gewesen war und Einem Zeit gestattete zu sagen: „Siehe da!“ ehe ihn der Schlund der Finsterniß verschlang.

Auf diese Weise hatten wir, wie ich schon früher Anlaß genommen, dem Leser mitzutheilen, stets eine äußerst respektable Stellung in der Nachbarschaft unsers viereckigen Ziegelhauses behauptet, waren so gesellig gewesen, als es nur die Gewohnheiten meines Vaters gestatteten, hatten unsere kleinen Theegesellschaften und gelegentlichen Diners gegeben und ohne zu versuchen, mit unsern reichern Genossen zu wetteifern, stets eine so ausgesuchte Nettheit, eine so auffallende Haushälterischkeit, kurz, eine so vorsorgliche Verwendung aller einem gut ausgegebenen Sixpencestücke zukommenden Eigenschaften bewahrt, daß sieben Meilen in der Runde keine alte Jungfer wohnte, die nicht unsre Theegesellschaften für die Vollkommenheit selbst erklärte und die große Mrs. Mollick, die einer gelernten Köchin und Haushälterin jährlich vierzig Guineen gab, regelmäßig, wenn wir in Mollick Hall speis'ten, sich bei meiner Mutter — die darüber bis an die Ohren erröthete — laut über den Tisch hinweg wegen des Erdbeergelées entschuldigte.

Allerdings bemerkte mein Vater, wenn meine Mutter nach der Heimkehr sich in einem Tone, der die Selbst-

gefälligkeit des menschlichen Herzens kund gab, auf jenes schmeichelhafte und zarte Compliment bezog — entweder um die Eitelkeit seiner Kitty in eine gehörige christliche Demuth zu verwandeln, oder in Folge der ihm innewohnenden sonderbaren Menschenkenntniß — daß Mrs. Rollick zänkischen Wesens sei, und daß dieses Compliment nicht in der Absicht gegeben werde, um meiner Mutter Vergnügen zu machen, sondern um die gelernte Köchin und Haushälterin zu ärgern, der der Kellermeister sicher diese zweischneidige Entschuldigung hinterbringen würde.

Als meine Mutter sich in dem Thurme niederließ und an die Spitze der dortigen Haushaltung trat, war sie natürlich darauf bedacht, daß er, so ein armer, von der Zeit mitgenommener Invalid er auch war, doch sein bestes Bein vorstrecken sollte. Trotz der dünnen Bevölkerung der Umgegend waren verschiedentliche Visitenkarten abgegeben worden, hatten unterschiedliche Einladungen, die mein Onkel bisher abgelehnt, seine Beziehung der voraͤlterlichen Ruinen begrüßt und waren, seit sich die Nachricht von unsrer Ankunft verbreitet, so zahlreich geworden, daß meine Mutter ein ganz passendes Feld zur Ausübung ihrer gastlichen Fähigkeiten, einen vernünftigen Grund zu dem Bestreben vor sich sah, den Thurm eine geziemende Stellung einnehmen zu lassen, wie es einem Thurme geziemte, der das Haupt der Gesellschaft beherbergte.

Um Dir aber nicht unrecht zu thun, meine theure Mutter, wie Du dem finstern Capitain gegenüber so hübsch und nett dasitzest — mit Deiner Schürze so weiß, und Deinem Haar so schön und glänzend geordnet, und Deiner blaubebänderten Morgenhaube so kokett aufgesetzt, als ob Du fürchtetest, daß die geringste Nachlässigkeit von Deiner Seite, — Dir das Herz Deines Austin rauben könnte — um Dir nicht unrecht zu thun, indem ich Deine weiblichen Visionen von den geselligen Annehmlichkeiten des Lebens nur frivolen Gründen zuschreibe, weiß ich, daß Dein Herz in seiner vorsorglichen Zärtlichkeit bei den gastfreien Gedanken, die Du hegtest, ganz eben so sehr betheiligt war, wie es nur immer Deine Eitelkeit sein konnte. Denn erstens und vor Allem war es der Wunsch Deiner Seele, daß Dein Austin so wenig als möglich an die Veränderung seiner Glücksumstände erinnert werden — so wenig als möglich jene Unterbrechungen seiner zerstreuten Gelehrtenstimmung vermissen möge, über die er allerdings ärgerlich zu sprechen und: „Pa und papae!“ zu rufen pflegte, die ihm dessenungeachtet aber stets wohl thaten und den Strom seiner Gedanken auffrischten. Und ferner war es Deine Ueberzeugung, daß einige Gesellschaft und Genossenschaft und die stolze Freude, seine Ruinen zu zeigen und in der Halle seiner Ahnen den Vorsitz zu führen, Roland den düstern Träumereien entreißen würde, in die er noch immer mitunter versank. Und was drittens uns junges Volk betraf, ziemte es sich nicht,

daß Blanche Gesellschaft bei Kindern ihres eignen Geschlechts und Alters fand?

Schon zeigte sich in ihren großen schwarzen Augen etwas Trübsinniges und Brütendes wie in den Augen aller Kinder, die nur mit ältern Leuten als sie sind, leben, und für Pisistratus mit seinen veränderten Aussichten und der einen stets an seinem Herzen nagenden Erinnerung — die er vor sich selbst zu verbergen suchte, die aber eine Mutter — und eine Mutter, die geliebt hatte — erschaute, konnte es nichts Besseres geben als eine solche Vereinigung und Verbindung mit der Welt um uns her, so klein auch diese Welt sein mochte, wie sie die Frauen, die süßen Verknüpferinnen und Verschmelzerinnen aller geselligen Bande durch ihre Kunst bewirken konnten! — Du gingst also nicht wie der furchtbare Florentiner

sopra lor vanità che par persona,

über dünne Schatten, die das Wesen wirklicher Gestalten nachahmten, sondern die wirklichen Gestalten erschienen eher als Schatten oder vanità.

Welche Abschweifung! — kann ich denn meine Geschichte nie einfach und gerade erzählen? Ich muß wirklich im Zeichen des Krebses geboren sein, denn alle meine Bewegungen sind Umschweife, seitwärts und krebsartig.

Fünftes Kapitel.

„Ich meine, Roland," sagte meine Mutter, „daß die Dienerschaft in Ordnung wäre. Bolt, der wenigstens die Dienste von drei Mann verrichtet, die Primmies als Köchin und Haushälterin, und Molly, ein gutes, fleißiges — und williges Mädchen (obgleich es mir etwas schwer geworden ist, das arme Ding zu überreden, sich nicht mehr Anne Marie nennen zu lassen!) — Ihre Löhnungen betragen nur eine kleine Summe, lieber Roland."

„Hm," sagte Roland, „da wir nicht mit wenigern Dienstboten zu geringerm Lohne auskommen können, so werden wir sie wohl gering nennen müssen."

„Das ist sie," sprach meine Mutter mit sanfter Bestimmtheit, „und wenn wir das Wildpret und die Fische und den Ertrag des Gartens und Hühnerhofes und Ihrer eignen Schafheerden in Betracht ziehen, so wird unsere Haushaltung nahe an nichts kosten."

„Hm!“ sagte der sparsame Roland wieder mit einer leichten Beugung seiner buschigen Augenbraunen; „sie mag nahezu nichts kosten, Madame — Schwester — gerade wie ein Fleischerladen nahe beim Palaste des Herzogs von Northumberland stehen kann. Aber zwischen nichts und dem nächsten Nachbar, welchen Sie demselben gegeben haben, existirt noch ein großer Unterschied.“

Diese Rede war der Ausdrucksweise meines Vaters so ähnlich — eine so naive Nachahmung des Gebrauches der Antanaclasis (oder Wiederholung derselben Worte in einem andern Sinne) genannten rhetorischen Figur jenes feinen Beweisführers, daß ich lachte und meine Mutter lächelte. Aber sie lächelte ehrerbietig und dachte nicht an die Antanaclasis, als sie ihre Hand auf Rolands Arm legte und mit der noch furchtbarern Redefigur Namens Epiphonema (oder Ausrufung) antwortete.

„Und doch wollten Sie bei aller Ihrer Sparsamkeit — daß wir —“

„Ach, was!“ rief mein Onkel, und parirte das Epiphonema mit einer meisterhaften Aposiopesis (oder Unterbrechung); „ach was, wenn Ihr gethan hättet, was ich wünschte, so würde ich für mein Geld weit mehr Freude gehabt haben.“

Die Rüstkammer meiner armen Mutter besaß keine Waffe, welche sich dieser schlauen Aposiopesis entgegenstellen ließ, sie gab also das Rhetorische gänzlich auf und

fuhr mit der ihr wie andern großen Finanz-Reformatoren natürlichen, ungeschminkten Beredtsamkeit fort:

„Nun Roland, ich kann Ihnen aber versichern, daß ich eine gute Haushälterin bin — und — schelten Sie nicht, aber das thun Sie ja nie — ich meine, machen Sie kein Gesicht, als ob Sie schelten wollten — denn selbst nachdem ich hundert Pfund des Jahres für unsere kleinen Gesellschaften ausgesetzt habe —“

„Kleine Gesellschaften! — jährliche hundert Pfund!“ — rief der Capitain entsetzt.

Meine Mutter fuhr unbarmherzig fort:

„Was wir recht gut bestreiten können und ohne Ihre Pension zu rechnen, die Sie für Taschengeld und Ihre und Blanches Garderobe behalten müssen, so finde ich, daß wir Pisistratus jährlich hundertfunfzig Pfund geben können, was mit dem Stipendium, welches er erhalten wird, hinreichend zu seinem Lebensunterhalte in Cambridge ist,“ — (hier schüttelte ich, in Betracht, daß das Stipendium noch zu den Freuden der Hoffnung gehörte, zweifelnd den Kopf) — „und,“ setzte meine Mutter, ohne auf dieses Zeichen des Widerspruchs zu achten, hinzu, „wir werden dann noch immer etwas zurückzulegen haben.“

Das Gesicht des Capitains nahm einen komischen Ausdruck von Mitleid und Entsetzen an, er dachte offenbar, daß meine Mutter durch ihr Unglück den Verstand verloren habe.

Seine Quälerin fuhr fort:

„Denn," sagte meine Mutter mit einem hübschen berechnendem Kopfschütteln und einer Bewegung des rechten Zeigefingers nach den fünf Fingern der linken Hand zu; „dreihundertundsiebzig Pfund — die Interessen von Austins Vermögen und funfzig Pfund, auf die wir als Hausmiethe rechnen können, sind jährlich vierhundertzwanzig Pfund. Dazu Ihre jährlichen dreihundertdreißig Pfund von dem Pachtgut, der Schäferei und den Cottagen geben im Ganzen siebenhundertfunfzig Pfund. Bei Allem, was wir, wie schon gesagt, umsonst in die Haushaltung bekommen, können wir recht gut mit jährlich fünfhundert Pfund leben und sogar eine gute Figur machen. Wenn wir also Sischen hundertfunfzig Pfund aussetzen, so haben wir immer noch hundert Pfund zurückzulegen."

„Halt, halt, halt!" rief der Capitain in großer Bewegung. „Wer hat Ihnen gesagt, daß ich jährlich dreihundertdreißig Pfund hätte?"

„Nun Bolt — seien Sie nicht böse auf ihn!"

„Bolt ist ein Dummkopf! Nehmen Sie von dreihundertdreißig Pfund des Jahres zweihundert Pfund weg, das Uebrige ist mein ganzes Einkommen mit Ausnahme meiner Pension."

Meine Mutter öffnete ihre Augen und dasselbe that auch ich.

„Zu diesen hundertdreißig Pfund fügen Sie gefälligst hundertdreißig Pfund von Ihren Einkünften. Alles was Sie darüber haben, liebe Schwester, gehört Ihnen, oder Austin, oder Ihrem Sohne, aber kein Schilling davon soll einem erbärmlichen, ruinirten alten Soldaten Luxusgenüsse verschaffen; verstehen Sie mich?“

„Nein, Roland,“ sagte meine Mutter, „ich verstehe Sie ganz und gar nicht. Bringt Ihnen Ihr Gut nicht jährlich dreihundertdreißig Pfund ein?“

„Ja, aber es liegt eine Schuld von jährlich zweihundert Pfund darauf,“ sprach der Capitain düster und widerwillig.

„O Roland,“ rief meine Mutter liebevoll und trat so nahe zu ihm, daß sie, wenn mein Vater im Zimmer gewesen wäre, sicher kühn genug gewesen sein würde, den finstern Capitain zu küssen, obgleich ich ihn nie finsterer und weniger kußlich gesehen habe. „O Roland!“ rief meine Mutter, das famose Epiphonema schließend, welches vorher die Aposiopesis meines Onkels im Keime erstickt hatte; „und doch wollten Sie, daß wir, die doppelt so reich sind, Sie ihres ganzen Scherfleins berauben sollten?“

„O,“ sagte Roland mit einem Versuche zu lächeln; „aber ich würde dann meinen Willen gehabt und Euch entsetzlich ausgehungert haben. Dann hätte Niemand von kleinen Gesellschaften und dergleichen sprechen dürfen. Aber Sie sollen jetzt nicht das Blatt gegen mich umkeh-

ren und Ihre jährlichen vierhundertzwanzig Pfund gegen meine hundertdreißig Pfund ansetzen."

„Ei," sagte meine Mutter großmüthig, „Sie vergessen den Geldeswerth, den Sie beitragen, Alles was Ihr Gut liefert und was wir dadurch ersparen. Ich bin überzeugt, daß dies wenigstens dreihundert Pfund des Jahres werth ist."

„Madame, — Schwester!" sagte der Capitain, „ich bin überzeugt, daß Sie meine Gefühle nicht verletzen wollen. Ich kann weiter nichts sagen, als daß ich höchstens gestatten darf, daß Sie zu dem, was ich bringe, eine gleiche Summe legen, um die arme alte Ruine in Stand zu erhalten — und das Uebrige ist nicht mehr als Pisistratus auszugeben im Stande sein wird."

Hiermit stand der Capitain auf, verbeugte sich und hinkte, ehe meine Mutter und ich ihn zurückhalten konnten, aus dem Zimmer.

„Lieber Gott, Sistchen," sprach meine Mutter händeringend, „ich habe ihn sicherlich gekränkt; wie konnte ich auch errathen, daß er eine so bedeutende Schuld auf seinem Vermögen haben würde."

„Hat er nicht die Schulden seines Sohnes bezahlt? — Ist dies nicht der Grund, daß —"

„Ach!" unterbrach mich meine Mutter fast weinend; „und das war es, was ihn bewegte, und ich habe es nicht errathen! Was soll ich thun?"

„Stelle eine neue Berechnung an, liebe Mutter und laß ihm seinen Willen."

„Aber dann," sagte meine Mutter, „wird sich Dein Onkel zu Tode härmen, und Dein Vater keine Erholung haben, während er, wie Du weißt, seinen frühern Zweck mit den Büchern verloren hat. Und Blanche — und Du auch. Wenn wir nur so viel beitragen sollen, wie der gute Roland, so weiß ich nicht, wie wir mit jährlich zweihundertsechzig Pfund je unsere Nachbarn um uns versammeln können. Ich möchte wissen, was Austin sagen würde! Ich bin nicht übel Willens — nein, ich will gehen und mit der Primmies die Wochenbücher durchsehen."

Meine Mutter ging betrübt ihrer Wege und ich blieb allein.

Jetzt blickte ich auf die stattliche, noch in ihrem Verfall so großartige Halle, und die Träume, die ich in meinem Herzen zu hegen begonnen hatte, kamen über mich und führten mich weit, weit hinweg in das goldene Land, wohin die Hoffnung der Jugend winkt.

Das Vermögen meines Vaters wiederherzustellen — die Glieder jenes zerrissenen Strebens, welches sein Genie mit der Welt verbunden hatte, wieder zusammen zu schmieden — die verfallenen Mauern zu errichten — die nackten Moore anzubauen — den alten Namen wieder zu beleben — das Alter des bejahrten Kriegers zu erheitern — und beiden Brüdern das zu werden, was

Roland verloren hatte — ein Sohn! dies waren meine Träume, und als ich aus ihnen erwachte, hatten sie einen festen Vorsatz, ein entschlossenes Streben zurückgelassen. Träume, o Jugend — träume mannhaft und edel, und Deine Träume sollen zu Propheten werden!

Sechstes Kapitel.

Brief von Pisistratus Caxton an Albert Trevanion Esq. P. M.

(Beichte eines Jünglings, der sich in der alten Welt für überflüssig ansieht.)

„Mein lieber Mr. Trevanion.

„Ich danke Ihnen herzlich, wie wir Alle, für Ihre Antwort auf meinen Brief, worin ich Ihnen mittheilte, durch welche abscheuliche Fallen wir — zwar nicht mit ganzer Haut, aber doch unbeschädigt an Leben und Gliedern — uns gewunden haben, was in Betracht, daß die Zahl der Fallen drei und ihre Zähne scharf waren, unsre vernünftigsten Erwartungen übertroffen hat. Wir haben uns als weise Füchse in die Wüste begeben und ich glaube nicht, daß es einen Köder geben wird, welcher den väterlichen Fuchs je wieder in die Falle locken könnte. Was den söhnlichen Fuchs betrifft, so ist es etwas ganz Anderes und ich bin im Begriff Ihnen zu beweisen, daß er sich

glühend darnach sehnt, die Familienscharte wieder auszuwetzen. O, mein lieber Mr. Trevanion, wenn Sie bei Einlauf dieses Briefes mit Parlaments-Vorlagen beschäftigt sind, so halten Sie hier an und legen ihn bei Seite, bis Sie einen von Ihren seltenen Augenblicken der Muße gefunden haben werden. Ich bin im Begriff, Ihnen mein Herz aufzuschließen und Sie, der die Welt so gut kennt, zu bitten, mir zum Entrinnen diese flammantia moenia zu verhelfen, womit ich diese Welt umgürtet und umzäunt finde. Denn sehen Sie, Sir, mein Vater und Sie hatten Recht, als Sie übereinstimmend erklärten, daß das bloße Bücherleben nichts für mich sei, und doch, was ist für einen jungen Mann, der auf den conventionellen und gewöhnlichen Wegen zum Glück gelangen möchte, nicht ein Bücherleben!

„Alle Berufe sind so mit Büchern ausgefüttert, eingesäumt, verstopft, daß, wohin sich auch meine kräftigen Hände strecken, um etwas zu thun, zu suchen, dieselben überall auf Octavwälle mit Quartzinnen treffen. Denn erstlich, bedenken Sie, was das Universitätsleben, welches auf Stipendiatstellen ausgeht und sich vielleicht wie die politischen Oekonomisten wünschen, mit mathusianischen Collegiaturen endet, für ein Ding ist!

„Drei Jahre Buch auf Buch — ein großes todtes Meer drei Jahre lang vor Einem, wo alle Aepfel, die am Strande wachsen, mit der Asche von Cicero und Garmond gefüllt sind! — Nachdem diese drei Jahre vorüber sind

und vielleicht die Collegiatur errungen ist — immer noch Bücher — Bücher — wenn nicht die ganze Welt an den Collegienthüren aufhört. Blühe ich aus dem Gelehrten vielleicht in den Literaten, den Schriftsteller von Profession auf — Bücher — Bücher! — Widme ich mich der Rechtskunde — Bücher — Bücher! Ars longa, vita brevis! Werde ich Arzt, was außer den Büchern kann meine Zeit todtschlagen, bis mir einmal, wenn ich vierzig Jahr alt geworden bin, ein glücklicher Zufall gestattet, etwas Anderes umzubringen. — Die Kirche? — (wofür ich übrigens gestehe nicht gut genug zu sein) — das ist ein Bücherleben par excellence. Ob ich nun ruhmlos und arm durch lange Reihen von Priestern und Kirchenvätern hinwandere, oder nach Bischofsstühlen zustrebe, die Corruptionen nicht des menschlichen Herzens, sondern eines griechischen Klassikertextes verbessere und mir durch Defilées von Scholasten und Commentatoren den Weg nach dem Bischofsstuhle durchdringe, kurz, können Sie mir außer dem edeln Waffenhandwerk, das, wie Sie wissen, auch nicht gerade der Weg zum Glücke ist, ein anderes Mittel sagen, wodurch man diesen ewigen Büchern, diesem geistigen Uhrwerksgange, dieser körperlichen Lethargie zu entgehen im Stande wäre? Wo kann diese leidenschaftliche Sehnsucht nach Leben, die aufrühreriſch durch meine Adern strömt, einen Ausweg finden? Wo können in diesem Mistbeete von entzündetem Gehirn und dyspeptischem Ver=

stande meine kräftigen Glieder und breite Brust Werth erlangen?

„Ich weiß was in mir steckt, ich weiß, daß ich die Fähigkeiten besitze, die zu kräftigen Gliedern und breiter Brust gehören. Ich habe einigen einfachen gesunden Menschenverstand, etwas Scharfsinn und schnelle Entschlossenheit, etwas Freude an der Gefahr, etwas Standhaftigkeit im Erdulden von Schmerz, — Fähigkeiten, wofür ich dem Himmel danke, denn sie sind im Privatleben gut und nützlich. Sind sie nicht aber auf dem Forum der Welt, auf dem Markte des Glücks, flocci, pauci, nihili?

„Mit Einem Worte, lieber Herr und Freund, in unsrer alten Welt ist nicht mehr der Platz, welchen unsre kühnen Voreltern fanden, um darin umher zu gehen und sich an ihren Nachbarn zu reiben. Nein, sie müssen sich wie Knaben auf ihre Schulbänke niedersetzen, und mit gerundeten Schultern und schmerzenden Fingern ihre Aufgabe ausarbeiten. Wir haben ein Hirtenalter, ein Jagdalter und ein Kampfalter gehabt, jetzt sind wir zu dem Sitzalter gekommen. Diejenigen, welche am längsten sitzen können, überwinden die andern Alle: kleine, schwächliche Burschen mit Händen, die gerade stark genug sind, um eine Feder zu führen, mit so von der Mitternachtslampe geblendeten Augen, daß sie keine Freude an der kräftigen Sonne finden, die mich hinaus in's Freie zieht, wie das Leben den Lebenden und mit von der unbarmherzigen Geißelung des

Gehirns herabgekommenen und verdorbenen Verdauungsorganen. Wenn dies das Reich des Geistes sein soll, so ist es allerdings nutzlos, sich dagegen aufzulehnen und wider den Stachel zu lecken, aber es ist wahr, daß alle diese Fähigkeiten zum Handeln, die ich mit mir herumtrage, werthlos sind. Wenn ich reich und glücklich am Geiste und in äußern Umständen wäre, nun wohl, so würde ich schießen, reiten, Güter bewirthschaften, reisen, das Leben genießen und dem Ehrgeiz ein Schnippchen schlagen. Wäre ich so arm und geringen Herkommens, daß ich Wildhüter oder Hundewärter werden könnte, wie es in alter Zeit arme Edelleute sogar machten, nun, dann würde ich meine aufdringliche Lebenskraft durch nächtliche Schlachten mit Wilddieben und Sätze über Doppelgräben und Steinmauern erschöpfen. Wäre ich so niedergedrückten Geistes, daß ich ohne Gewissensbisse von den geringen Mitteln meines Vaters zehren und mit Claudian rufen könnte: — Die Erde giebt mir Gastmäler, die mir nichts kosten, nun so wäre das ein Leben, wie es für eine Pflanze oder einen Versemacher paßte; so aber! — hier schlage ich Ihnen ein neues Blatt meines Herzens auf, indem ich Ihnen sage, daß ich arm bin und reich werden möchte, so sage ich Ihnen so viel, wie daß ich ein Engländer bin. Es ist die Eigenthümlichkeit unsrer praktischen Race, uns an etwas Positives zu hängen. Wenn wir selbst in unsern Träumen Luftschlösser bauen, so sind dies keine Schlösser der Trägheit — sie haben eigentlich sehr wenig

von einem Schlosse an sich und sehen bei weitem eher aus wie Hoares Bank auf der Ostseite von Temple-bar!

„Ich wünsche also mir Vermögen zu erringen. Ich weiche jedoch von meinen Landsleuten erstens darin ab, daß ich, wie reiche Leute, gleich Ihnen, sagen würden, nur ein geringes Vermögen wünsche — zweitens, daß ich nicht mein ganzes Leben mit dem Erwerben des besagten Vermögens zubringen möchte. Sehen Sie also jetzt, in welcher Stellung ich mich befinde.

„Unter gewöhnlichen Umständen muß ich damit anfangen, meinem Vater ein bedeutendes Stück von einem Einkommen zu nehmen, welches das Beschneiden so nur schlecht verträgt. Meiner Berechnung zufolge brauchen meine Eltern und mein Onkel Alles, was sie haben — und das Hinwegnehmen der jährlichen Summe, von der Pisistratus leben muß, bis er von seiner eignen Arbeit leben kann, würde der geziemenden Behaglichkeit seiner Verwandten eben so viel rauben. Wenn ich nach Cambridge zurückkehre, so muß ich bei aller Sparsamkeit die res angusta domi auf diese Art noch mehr beschränken — und wie viele Jahre muß ich, wenn Cambridge vorüber ist und ich wieder in die Welt hinaus geschickt werde, ohne, was sehr leicht möglich ist, die Beihilfe eines Collegiat-Stipendiums erhalten zu haben — an dem Barreau, welches für mich am Ende doch der beste Beruf zu sein scheint, arbeiten oder leider vielmehr nicht arbeiten, ehe ich meinerseits für Diejenigen sorgen kann, welche sich bis

dahin um meinetwillen entblößen; bis ich zu mittleren Jahren gelangt bin und sie alt und lebensmüde geworden sind — bis die Fluth abgenommen hat und der goldene Becher nur noch hohl klingt! Ich möchte, daß wenn ich Geld zusammen schlagen kann, Diejenigen, die ich am meisten liebe, dasselbe genießen möchten, so lange sie noch des Genusses fähig sind, daß mein Vater die Geschichte der menschlichen Irrthümer vollständig in Juchten gebunden auf seinem Bücherbrete sehen sollte, daß meine Mutter die unschuldigen Freuden, welche sie zufrieden stellen, genießen soll, ehe das Alter ihrem glücklichen Lächeln sein Licht raubt, daß Roland, ehe sein Haar schneeweiß geworden ist (ach, der Schnee desselben wird täglich dichter), auf meinem Arme lehnen soll, während wir zusammen ausmachen, wo die Ruine auszubessern, oder wo sie den Eulen zu überlassen ist, und wo die traurige, kahle Wüste um uns her von goldenen Aehrenfeldern bedeckt werden kann, denn Sie kennen die Natur unsers cumberländischen Bodens — Sie, der viel davon besitzt und der Wildniß so viele schöne Aecker abgerungen hat — Sie wissen, daß das Land meines Onkels, welches jetzt (mit Ausnahme eines einzigen Pachthofes) kaum einen Shilling pro Acker werth ist, — blos Capital braucht, um einträglicher zu werden, als je das Besitzthum seiner Vorfahren. Sie wissen das, denn Sie haben Ihr Capital auf dieselbe Art von Land verwendet und dabei — welche Segnungen, an die Sie in Ihrem Londoner Bibliothekzimmer kaum den-

ken, bewerkstelligt! — welche Menschen ernähren Sie — wie viele Arbeiter beschäftigen Sie! — Ich habe berechnet, daß die Moore meines Onkels, welche jetzt kaum zwei bis drei Schäfer erhalten, mit Geld fruchtbar gemacht, zweihundert Familien durch ihrer Hände Arbeit ernähren können.

„Alles Dieses ist der Mühe des Versuches werth; Daher möchte Pisistratus Geld verdienen. Nicht so viel — er braucht keine Millionen — ein paar tausend Pfund über seine Lebensbedürfnisse hinaus würden viel thun können und mit einem bescheidenen Capitale zum Anfange würde Roland ein ächter Gutsherr, nicht mehr blos der Herr einer Wüste werden.

„Rathen Sie mir also, Sir, wie ich mit den Fähigkeiten, die ich besitze, zu diesem Capitale gelangen kann — natürlich ehe es zu spät wird — damit das Geldverdienen nicht bis zu meinem Grabe dauert. Ich wende mich in Verzweiflung von unsrer civilisirten Welt ab und habe meine Augen auf eine weit ältere Welt — und noch mehr auf eine in riesenhafter Kindheit befindliche geworfen. Indien hier — Australien dort.

„Was sagen Sie dazu, Sir? — Sie, der leidenschaftlos die Dinge betrachtet, welche vor meinen Augen in einem goldenen Nebel schwimmen und in der Ferne groß herüberschimmern. Mein Vertrauen auf Ihr Urtheil ist so groß, daß Sie blos zu sagen brauchen: „Thor, gieb Deine Eldorados auf und bleibe zu Hause

— halte Dich an Deine Bücher und Dein Schreibpult — vernichte Deinen Ueberfluß an animalischem Leben, werde zu einer geistigen Maschine, Deine körperlichen Gaben nutzen Dir nichts, nimm Deinen Platz unter den Sklaven der Lampe ein!" um mich ohne Murren gehorchen zu lassen. Wenn ich aber Recht habe — wenn ich Eigenschaften besitze, die hier keine Schätzung und Belohnung finden, wenn mein Sehnen nur der Instinkt der Natur ist, der sich aus unsrer abgelebten Civilisation fortwünscht und Spielraum zum Wachsthum in dem jungen Leben eines roheren und kräftigeren Gesellschaftssystemes sucht — dann bitte ich Sie, mir einen Rath zu geben, der meine Idee in einen praktischen, greifbaren Körper kleidet. Habe ich mich verständlich gemacht?

„Wir sehen hier selten eine Zeitung, mitunter kommt aber doch eine vom Pfarrhause zu uns herüber, und ich habe mich neulichst über einen Artikel gefreut, der von Ihrem baldigen Eintritt in das Ministerium als von etwas Gewissem spricht. Ich schreibe Ihnen, ehe Sie Minister sind, und Sie sehen, daß das, was ich suche, nicht durch officielle Gönnerschaft erlangt werden kann: eine Anstellung in einem Staats-Amte würde für mich schlimmer als Alles sein. Und doch habe ich tüchtig mit Ihnen gearbeitet, aber — das war eine ganz andere Sache.

„Ich schreibe Ihnen so offen, als ob Sie mein Vater wären, da ich Ihr warmes, edles Herz kenne.

Erlauben Sie mir, meine bescheidenen aber aufrichtigen Glückwünsche zu Miß Trevanions bevorstehender Vermählung mit Einem, der wo nicht ihrer, doch wenigstens ihres Standes würdig ist, darzubringen. Ich thue dies, wie es einem Manne geziemt, dem Sie erlaubt haben, das Recht, für Ihr und Ihrer Familie Glück zu beten, zu bewahren.

„Mein lieber Mr. Trevanion, dies ist ein langer Brief und ich wage es nicht einmal ihn wieder durchzulesen, da ich ihn sonst vielleicht nicht absenden würde. Nehmen Sie ihn mit allen seinen Fehlern an und beurtheilen Sie ihn mit der Güte, welche Sie stets bewiesen haben

„Ihrem
„dankbaren und ergebenen Diener
„Pisistratus Caxton.“

Brief von Albert Trevanion Esq. P. M. an Pisistratus Caxton.

Bibliothek des Unterhauses. Dienstag Abend.

„Mein lieber Pisistratus,

„***** ist aufgestanden und wird vor zwei sterbenslangen Stunden nicht aufhören. Ich flüchte in die Bibliothek und widme diese Stunden Ihnen. Bilden Sie sich nicht zu viel darauf ein, aber das Gemälde Ihrer

selbst, welches Sie mir vorgelegt haben, hat mich mit aller Kraft eines Originals berührt. Der Geisteszustand, welchen Sie so lebhaft beschreiben, muß in unserm Civilisationszustande ein sehr gewöhnlicher sein, und doch habe ich ihn noch nie so hervorragend schildern sehen. Sie haben mir den ganzen Tag in den Gedanken gelegen. Ja, wie viele junge Männer muß es in unsrer alten Welt geben, die gleich Ihnen talentvoll, verständig, fleißig und ausdauernd genug, und doch nicht zum Fortkommen in unsern gewöhnlichen Zuständen geeignet sind. Ihr Brief, mein junger Künstler, ist eine Verdeutlichung der Philosophie des Colonisirens; ich verstehe, nachdem ich ihn gelesen, das altgriechische Colonisiren — das Aussenden nicht nur der Armen, der Hefe eines übervölkerten Staates, sondern eines bedeutenden Antheils einer bessern Klasse von Leuten voller Kraft und Saft und überströmender Lebensfülle, wie Sie, das Verschmelzen in diesen klugen Cleruchiae, einer gewissen Quantität des aristokratischen mit dem demokratischen Elemente, nicht das Loslassen einer Pöbelmenge auf einen neuen Boden, sondern des Verpflanzen aller Grundlagen eines harmonischen Staates in Uebereinstimmung mit dem des Mutterlandes, — nicht nur das Fortschaffen hungriger, darbender Mäuler, sondern auch das Verleihen von Spielraum für einen unbenutzbaren Ueberfluß an Intelligenz und Muth, dessen man zu Hause wirklich nicht bedarf und der öfter Schlimmes als Gutes bewirkt — hier nur unsere

künstlichen Einfriedigungen bedroht, dort aber in einem Aquaedukte fortgeführt, Leben in eine Wüstenei bringen kann.

„Ich meines Theils möchte bei meinem Colonisations-Ideale, daß jede Ausfuhr von menschlichen Wesen wie in alter Zeit ihre Anführer und Häupter hätte, die nicht bloß wegen ihres Ranges dazu angestellt, sondern oft sogar auch aus den geringern Klassen genommen würden — aber doch Männer, denen ein gewisser Grad von Erziehung, schnelle Auffassungs- und Entscheidungsgabe, so wie die Fähigkeit, sich in verschiedene Lagen zu schicken, verliehen ist — Männer, denen ihre Untergebenen Vertrauen schenken können. Die Griechen haben dies verstanden. Ja, wenn die Colonie dann Fortschritte macht, wenn ihre größte Stadt sich zur Würde einer Hauptstadt — einer Polis, die einer Politeia bedarf, erhebt — so denke ich, daß es mitunter weise sein würde, noch weiter zu gehen und nicht nur eine hohe Civilisation dorthin zu verpflanzen, sondern auch sie in engere Verbindung mit dem Mutterstaate zu ziehen und den Uebergang überflüssiger Verstandesentwickelung, Erziehung und höflicher Sitte leichter zu machen, indem man die zu Hause nicht zu verwendenden Sprößlinge der Fürstenfamilie dorthin sendet. Ich weiß, daß Viele von meinen liberaleren Freunden diese Ansicht mit einem: Pah! Pah! abweisen würden, bin aber überzeugt, daß die Colonie selbst, wenn zu einem Zustande gelangt, der die

Importation ertragen könnte, deshalb nur um so besser gedeihen würde. Und wenn der Tag kommen sollte, (welcher für alle gesunden Colonieen früher oder später kommen muß) — wo die Niederlassung zu einem unabhängigen Staate geworden ist, so haben wir vielleicht dadurch den Saamen zu einer Constitution und Civilisation, wie die unsern, mit selbstentwickelten Formen von Monarchie und Aristokratie, wenn auch von einfacherem Wachsthum, als es unsere alten Gesellschaftszustände gestatten, ausgestreut, und nicht ein seltsames, buntes Chaos von Demokratismus, — einen ungeschlachten leichenblassen Riesen, vor dem der Frankenstein wohl zittern kann — nicht weil er ein Riese, sondern weil er ein halbfertiger Riese ist, geschaffen. Verlassen Sie sich darauf, daß die neue Welt der alten nicht im Verhältniß zu der Verwandtschaft des Stammes, sondern im Verhältniß zu der Gleichartigkeit der Sitten und Institutionen, freundlich oder feindlich gesinnt sein wird — eine große Wahrheit, gegen welche wir Colonisirer bisher blind gewesen sind.

„Indem ich von diesen entfernteren Spekulationen zu der positiven Gegenwart von uns übergehe, sehen Sie nach dem, was ich gesagt habe, bereits, daß ich an Ihrem Streben Theil nehme, daß ich es auslege, wie Sie es von mir wünschen — ich betrachte Ihre Natur und Ihre Zwecke und gebe Ihnen mit Einem Worte meinen Rath: — Wandern Sie aus!

Mein Rath gründet sich jedoch auf eine Hypothese, nämlich die, daß Sie vollkommen aufrichtig sind, daß Sie sich mit einem rauhen Leben und am Schlusse Ihrer Probezeit mit einem bescheidenen Auskommen begnügen wollen. Lassen Sie sich das Auswandern nicht im Traume einfallen, wenn Sie eine Million oder nur den zehnten Theil einer Million verdienen wollen. Denken Sie nicht an die Auswanderung, wenn Sie nicht an ihren Beschwerden Genuß finden können — sie zu ertragen reicht noch nicht hin!

„Australien ist das rechte Land für Sie, wie Sie zu vermuthen scheinen. — Australien ist das beste Land für zwei Klassen von Auswanderern: erstens denjenigen, der nichts als seinen Verstand, davon aber viel besitzt; zweitens denjenigen, der ein kleines Capital hat und sich darauf beschränkt, zehn Jahre mit der Verdreifachung desselben zuzubringen.

„Ich nehme an, daß Sie zu der letztern Klasse gehören. Wenn Sie dreitausend Pfund mitbringen, so können Sie, ehe Sie dreißig Jahre alt sind, mit zehn= bis zwölftausend Pfund wieder heimkehren. Genügt Ihnen das, so denken Sie ernstlich an Australien. Morgen werde ich Ihnen mit der Kutsche alle die besten Bücher und Parlamentsberichte über den Gegenstand zuschicken und mir von dem Colonialministerium alle möglichen ausführlichen Nachrichten verschaffen. Wenn Sie diese gelesen und leidenschaftslos darüber nachgedacht haben, so bringen Sie

noch einige Monate unter den Schäfereien von Cumberland zu, lernen Sie Alles, so viel Sie können, von allen Schäfern, die Sie finden, von Thyrsis bis zu Menalkas.

„Mehr noch, machen Sie sich auf jede mögliche Weise zu einem Leben im Busche, wo man noch nicht bis zur Philosophie der Arbeitstheilung gekommen ist, geeignet. Lernen Sie alles Mögliche thun. Werden Sie ein halber Schmidt, ein halber Zimmermann — thun Sie mit den wenigsten Werkzeugen das Beste, was Sie können, lernen Sie gut schießen, reiten Sie alle wilde Pferde und Ponys, die Sie borgen und betteln können, zu; selbst wenn Sie von allen diesen Dingen in Ihrer Ansiedelung nichts thun wollen, so wird der Umstand, daß Sie dieselben gelernt haben, Sie zu vielen andern Dingen, die Sie jetzt nicht voraussehen, geeignet machen. Entkleiden Sie sich vom Wirbel bis zur Sohle Ihrer feinen gentlemänischen Gewohnheiten und werden Sie dadurch ein um so größerer Aristokrat, denn derjenige, welcher sich in allen Dingen selbst genügt — der sein eigener Herr ist, weil er keine valetaille braucht, ist mehr als ein Aristokrat — er ist ein König. Ich meine, daß schon Seneca diesen Gedanken ausgesprochen hat und möchte die Stelle citiren, aber ich fürchte, daß das Buch sich nicht in der Bibliothek des Unterhauses befindet. Aber jetzt — (Beifallsruf beim Zeus! ***** wird sich wohl wieder gesetzt haben! Ja, so ist es und C — ist aufgestanden und dieses Beifallsgeschrei folgte einem scharfen Ausfall auf mich. Wie

sehnlich wünschte ich in Ihrem Alter zu sein und mit Ihnen nach Australien gehen zu können!). Aber jetzt — um meinen unterbrochenen Satz wieder aufzunehmen — aber jetzt zu dem wichtigen Punkte des Kapitels. Sie müssen Geld mitnehmen, wenn Sie nicht als Schäfer gehen wollen, und in diesem Falle können Sie sich die Idee von zehntausend Pfund in zehn Jahren nur aus dem Kopfe schlagen. Auf den ersten Blick scheint es also, daß Sie immer noch über Ihren Vater kommen müssen; aber, werden Sie sagen, mit dem Unterschiede, daß Sie beim Borgen des Capitals alle Aussicht haben dasselbe wieder bezahlen zu können, statt die Zinsen davon jährlich zu verkrümeln, bis Sie wenigstens Achtunddreißig bis Vierzig alt sind. Dessenungeachtet, Pisistratus, erlangen Sie hierbei Ihren Zweck nicht mit Einem Sprunge, und mein lieber alter Freund darf nicht seinen Sohn und sein Geld zu gleicher Zeit verlieren. Sie sagen, daß Sie mir wie Ihrem eignen Vater schreiben, Sie wissen, daß ich unbegründete Betheuerungen hasse, und daß Sie mich schwer gekränkt haben, wenn Sie es nicht meinen, wie Sie sagen. Als Vater nehme ich mir also die Rechte eines Vaters heraus und spreche geradezu. Einer meiner Freunde, Mr. Bolding, ein Geistlicher, hat einen Sohn — einen wilden Burschen, der in England wahrscheinlich in alle möglichen Patschen gerathen wird, dessenungeachtet aber viel Gutes hat — freimüthig, kühn — nicht ohne Talent, wohl aber ohne viele Klugheit, leicht verlockt und

zu Ausschweifungen verleitet. Er würde einen trefflichen Colonisten abgeben — im Busche sind die Versuchungen nicht so groß — wenn er an einen Jüngling wie Sie geknüpft würde. Ich schlage nun mit Ihrer Erlaubniß vor, daß ihm sein Vater funfzehnhundert Pfund darleihen soll, die jedoch nicht in seine Hände, sondern in die Ihrigen, als die des erste Compagnons der Firma kommen dürfen. Sie Ihrerseits werden ebenfalls die Summe von funfzehnhundert Pfund dazu geben, die Sie von mir auf drei Jahre ohne Zinsen borgen sollen. Nach jener Zeit soll die Zinszahlung beginnen und das Capital mit den Interessen auf die besagten ersten drei Jahre mir oder meinen Testamentsvollstreckern nach Ihrer Rückkehr wieder bezahlt werden.

„Wenn Sie ein oder ein paar Jahre lang im Busche gewesen sind und sich sicher auf den Füßen fühlen und Ihr Geschäft gelernt haben, so können Sie von Ihrem Vater weitere funfzehnhundert Pfund borgen und unterdessen werden Sie mit Ihrem Compagnon doch zum Anfange die volle Summe von dreitausend Pfund gehabt haben. Sie sehen, daß ich Ihnen durch diesen Vorschlag kein Geschenk mache und selbst bei Ihrem Tode keine Gefahr laufe. Wenn Sie insolvent sterben, so verspreche ich Ihnen, mich von Ihrem Vater bezahlen zu lassen, — dem armen Burschen! — er wird dann an dem, was ihm von seinem Vermögen bleibt, geringe Freude mehr haben.“

„So — jetzt bin ich fertig und ich werde Ihnen nie verzeihen, wenn Sie einen Beistand zurückweisen, der Ihnen so viel nützen kann, während er mir so wenig kostet.

„Ich nehme Ihre Glückwünsche wegen Fanny's Verlobung mit Lord Castleton an. Wenn Sie von Australien zurückkehren, so werden Sie immer noch ein junger Mann sein — sie, — wenn auch von Ihrem eignen Alter — fast eine Matrone mit von Pomp und Eitelkeit erfülltem Kopfe. Alle Mädchen besitzen eine kurze Periode der Mädchenhaftigkeit in Gemeinschaft; wenn sie aber in den Frauenstand treten, so werden sie zu Frauen ihrer Klasse. Was mich und das mir durch Gerüchte zugewiesene Amt betrifft, so wissen Sie, was ich gesagt habe, als wir von einander schieden, und — aber hier kommt J—, und sagt mir, daß man erwartet, daß ich sprechen und N— antworten werde, der eben mit Malice erfüllt, aufgestanden ist — das Haus sei gedrängt voll und hungere nach Persönlichkeiten. Ich, der Mann der alten Welt, gürte also meine Lenden und überlasse Sie mit einem Seufzer der frischen Jugend der neuen.

„Ne tibi sit duros acuisse in proelia dentes.

„Freundschaftlich der Ihrige
„Albert Trevanion."

Siebentes Kapitel.

Jetzt, Leser, weißt Du das Geheimniß meines Herzens.

Wundere Dich nicht, daß ich, der Sohn eines Büchermenschen und zu gewissen Perioden meines Lebens selbst ein Büchermensch, wenn auch von einem niedrigen Grade in jener ehrenwerthen Klasse — wundere Dich nicht darüber, daß ich mich auf der Uebergangsstufe zwischen Jugend und Mannesalter unmuthig von den Büchern abgewendet habe.

Die meisten Gelehrten haben in der einen oder andern Periode ihres Daseins die gebieterische Forderung des rastlosen Prinzips in der menschlichen Natur gefühlt,

welche jeden Sohn Adams aufruft, seinen Theil zu der großen Schatzkammer der menschlichen Thaten beizutragen, und obgleich große Gelehrte weder nothwendiger Weise noch gewöhnlich Männer der That sind, so hat es doch denjenigen Männern der That, welche die Geschichte unsern Blicken bietet, selten an einem gewissen Grade gelehrter Bildung gefehlt.

Die Ideen, welche die Bücher anregen, können nicht immer durch Bücher befriedigt werden, und obgleich der königliche Schüler das Aristoteles mit dem Homer unter seinem Kopfkissen schlief, so geschah dies doch nicht deshalb, damit er von dem Dichten epischer Werke, sondern von der Eroberung neuer Ilien im Oriente träumen könne. Gar Mancher, wie wenig er auch dem Alexander gleichen mag, hat vielleicht doch wie der Eroberer die Absicht, ein Ziel zu erreichen, das nur durch die Thätigkeit herbeigeführt werden kann, und das Buch unter seinem Kopfkissen ist vielleicht das stärkste Gegengift der Ruhe. Und wie das strenge Schicksal, welches den Mann beherrscht, seine ersten zarten Gewebe unter den frühesten Erinnerungen des Kindes anlegt! — Die Märchen, womit die alte leichtgläubige Wärterin meine Kindheit unterhalten — die Erzählung von Zauberern, fahrenden Rittern und Abenteuern hatten lange schlummernde Samenkörner zurückgelassen, — Samenkörner, die vielleicht nie über die Bodenfläche aufgekeimt sein

würden, wenn nicht meine Knabenzeit schon unter das Brennglas und das schnelle Treibhaus der Londoner Welt gebracht worden wäre.

Dort brach selbst unter Büchern und Studien lebhafter Beobachtungsgeist und unruhiger Ehrgeiz aus dem üppigen Laubwerke der Romantik — der unfruchtbaren Fülle der poetischen Jugend hervor! Und dort hatte die Liebe, welche eine Revolution aller Elemente des einzelnen Menschen ist, einen neuen brausenden und unruhigen Lebenszustand aus den alten Gewohnheiten und conventionellen Formen, die sie begraben — Asche, die verkündet, wo Feuer gewesen ist — heraufbeschworen. Fern sei von mir, wie von jedem einigermaßen mannhaften Geiste der Versuch, dadurch Interesse zu erregen, daß ich lange bei dem Kampfe gegen eine irrgeleitete und voreilig gefaßte Liebe verweile, die zu überwinden es meine Pflicht war, aber jede solche Liebe ist, wie ich schon früher angedeutet, eine entsetzliche Unruhestifterin. —

„Wo solche Elfen tanzen,
Da wächst das Gras nicht mehr.“

Wie schwer war mir die Rückkehr zu dem Knabenalter, zu dem Wiederbeginn des gelehrigen Wandelns, durch dessen streng gezügelte Routine in der klosterähnlichen Eintönigkeit des Universitätslebens geworden! Die Liebe zu meinem Vater und die Unterwürfigkeit gegen

seine Wünsche hatten mir sonst widerstehenden Gegenständen allerdings einiges Interesse verliehen, aber jetzt, wo meine Rückkehr nach der Universität mit positiven Entbehrungen für die zu Hause Bleibenden verknüpft sein mußte, wurde mir der Gedanke daran vollkommen verhaßt und abstoßend.

Unter dem Vorwande, daß ich mich noch nicht für genügend vorbereitet hielte, dem Namen meines Vaters Ehre zu machen, war es mir leicht gelungen Erlaubniß zu erhalten, das bevorstehende Universitätssemester aufgeben zu dürfen, um meine Studien zu Hause fortzusetzen. Dies gewährte mir Zeit, um meine Pläne zur Reife zu bringen und diejenigen, welche ich zu verlassen gedenke, zu meinen abenteuerlichen Ansichten herumzubringen — wie aber soll ich dies je thun?

Es ist schwer, in der Welt vorwärts zu kommen — sehr schwer! aber der peinlichste Schritt auf diesem Wege ist derjenige, welcher von der Schwelle einer geliebten Heimath ausgeht.

Wie — o wie soll ich es thun? —

„Nein, Blanche, Du kannst heute nicht mit mir kommen, ich werde lange ausbleiben und es wird spät, ehe ich wieder heimkehren kann.“

„Heim!“ — Das Wort erstickt mich fast. Juba schleicht untröstlich zu seiner jungen Herrin zurück —

Blanche blickt mich von unserer lieben Anhöhe aus wehmüthig an, und die Blumen, die sie gepflückt hat, fallen unbeachtet aus ihrem Korbe. Ich höre die Stimme meiner Mutter leise singen, während diese mit ihrer Arbeit am offnen Fenster sitzt. Wie — ja wie!

Dreizehntes Buch.

Erstes Kapitel.

St. Chrysostomus vertheidigt in seinem Werke über die Priesterschaft das Lügen, wenn es zu einem guten Zwecke geschieht, durch eine Menge von Beispielen aus der heiligen Schrift, schließt sein erstes Buch mit der Behauptung, daß es oft nöthig sei und vielen Nutzen bringen könne, und fängt sein zweites Buch mit dem Ausspruche an, daß man es nicht Lügen, sondern gute Lebensart nennen sollte.

Ich will also die unschuldigen Listen, wodurch ich jetzt bei meiner verdachtlosen Familie meinem Plane Beifall und Zustimmung zu verschaffen suchte, gute Lebensart nennen. Ich fing mit Roland an. Ich brachte ihn leicht dazu, einige von den mit dem Zauber des australischen Lebens erfüllten Büchern zu lesen, welche mir Trevanion geschickt hatte, und diese Beschreibungen stimmten so glücklich mit seiner Neigung zum Herumschweifen und

dem freien, halbwilden Menschen überein, der noch rauh und groß in dieser Soldaten=Natur lag, daß er so zu sagen selbst meine eigenen glühenden Wünsche vorzuschlagen schien — seufzte, wie es der sorgenvolle Trevanion gethan hatte, daß er nicht in meinem Alter stehe und die mich verzehrende Flamme mit seinem eignen Athem anfachte.

Als ich daher endlich eines Tages, wo wir zusammen über die wilden Moore wanderten, da mir sein Haß gegen die Jurisprudenz und die Juristen bekannt war, sagte:

„Ach, Onkel, daß mir weiter Nichts übrig bleibt, als das Rechtsstudium!“ stieß Capitain Roland seinen Stock in den Torf und rief:

„Gottes Tod, Sir, das Rechtsstudium und das Lügen, während Du die Wahrheit und eine frische Gotteswelt vor Dir hast!“

„Ihre Hand, Onkel — wir verstehen einander. Jetzt helfen Sie mir bei jenen beiden ruhigen Herzen daheim!“

„Die Pest über meine Zunge, was habe ich gethan!“ sprach der Capitain mit einem entsetzten Blicke. Nachdem er dann eine Weile nachgesonnen, blickte er mit seinem dunkeln Auge auf mich und knurrte.

„Ich argwöhne, junger Mann, daß Du mir eine Falle gelegt hast und ich als ächter alter Narr hineingestürzt bin.“

„O, Sir, wenn Sie vorziehen, mich als Advokaten zu sehen!“

„Schelm!“

„Oder vielleicht könnte ich auch eine Commisstelle in einem Kaufmanns-Comptoir erhalten?“

„Wenn Du eine solche annimmst, so streiche ich Dich aus dem Stammbaume.“

„Hurrah also für Australien!“

„Nun, nun, nun!“ sagte mein Onkel

„mit lächelnden Lippen
Und thränendem Aug':“

„Das alte Seekönigsblut drängt sich durch — Du hast keine andere Wahl, als ein Soldat oder ein Vagabond zu werden. Wir werden Dich beklagen und vermissen, aber wer kann den jungen Adler an das Nest fesseln?“

Einen härtern Stand hatte ich bei meinem Vater, der mir anfänglich zuzuhören schien, als ob ich von einem Ausfluge in den Mond gesprochen hätte. Ich warf jedoch mit geschickter Hand eine Dosis der von Trevanion citirten altgriechischen Cleruchiae ein, die ihn in vollem Trab mit seinem Steckenpferde fortführte, bis er nach einem kurzen Ausfluge nach Euboea und dem Chersonnes sich unter den jonischen Colonieen von Klein-Asien verlor. Dann lockte ich ihn allmählig und schlau in seine Lieblingswissenschaft, die der Ethnologie, und sagte ruhig, während er über den Ursprung der amerikanischen Wilden

seine Hypothesen machte und die Ansprüche der Kymmerier, Israeliten und Skandinavier in Betracht zog:

„Und Du, der Du glaubst, daß das Fortschreiten des Menschengeschlechts nur von der Racen-Vermischung abhängt — Du, dessen ganze Theorie nichts als eine Predigt über die Auswanderung und das Verpflanzen und die Vermischung unserer Species ist — Du solltest der Letzte sein, Deinen Sohn, Deinen ältesten Sohn an den Boden zu fesseln, während Dein jüngster geradezu der Missionair des Herumschweifens ist."

„Pisistratus," sagte mein Vater, „Du bist in einer Synekdoche befangen, was zwar hübsch klingt, aber unlogisch ist!" und hiermit stand er, entschlossen, Nichts mehr hören zu wollen, auf und zog sich in sein Studirzimmer zurück.

Aber sein jetzt angeregter Beobachtungsgeist begann von diesem Tage an meinen Stimmungen und Launen zu folgen — dann wurde er selbst schweigsam und nachdenklich, und endlich begann er lange Conferenzen mit Roland zu halten. Das Resultat davon war, daß ich eines Abends im Frühling, als ich achtlos unter dem Gekräutig und Farrenkraut lag, das sich in den traurigen Ruinen erhob, eine Hand auf meiner Schulter fühlte und mein Vater sich neben mir auf einem Steinfragmente niedersetzte, indem er innig sagte:

„Pisistratus, wir wollen mit einander sprechen; —

ich hatte bessere Dinge von Deinem Studium Robert Halls erwartet."

„Nein, lieber Vater, die Medizin hat mir sehr wohl gethan, ich habe mich seitdem nicht wieder gehärmt und blicke jetzt fest und heiter auf das Leben. Aber Robert Hall hat seine Sendung erfüllt und ich möchte auch die meine erfüllen."

„Giebt es keine Sendung in Deinem Vaterlande, Du planetikoser und exallotriotischer Mensch*)?" fragte mein Vater mit mitleidigem Tadel.

„Leider ja! aber das, was für den großen Menschen der Antrieb des Genie's ist, bietet der Instinkt des Berufes dem von mittelstarkem Geiste. In jedem Menschen giebt es einen Magnet, dessen Zug sich nach Dem, was er am Besten thun kann, richtet."

„Papae," sprach mein Vater, die Augen weit öffnend, „und kannst Du denn keinen nähern Magnet für Dich finden, als das große australische Meer?"

„O Sir, wenn Du zur Ironie Deine Zuflucht nimmst, so kann ich weiter Nichts sagen." Mein Vater blickte liebevoll auf mich herab, als ich düster und verstimmt den Kopf hängen ließ.

„Sohn," sagte er, „glaubst Du, daß ich wirklich

---

*) Mr. Caxton hat diese Worte von πλανητικός, zum Herumschweifen geneigt, und ἐξαλλοτριόω, Ausführen, Entfremden abgeleitet.

einen Scherz im Herzen haben kann, wenn es sich darum handelt, ob Du weite Meere und lange Jahre zwischen uns setzen sollst?“ — Ich schmiegte mich näher an ihn und antwortete nicht.

„Aber ich habe Dich in der letzten Zeit beobachtet,“ fuhr mein Vater fort, „und ich habe bemerkt, daß Deine alten Studien Dir zuwider geworden sind, und ich habe mit Roland gesprochen und sehe, daß Dein Wunsch etwas Tieferes ist als die bloße Laune eines Knaben. Und dann habe ich mich gefragt, welche Aussichten ich Dir zu Hause bieten kann, um Dich zu veranlassen, hier zu bleiben, und ich sehe keine und sollte daher zu Dir sagen: — Geh' Deines Weges und Gott behüte Dich! — aber Pisistratus, Deine Mutter?“ —

„Ach, das ist eigentlich die Frage! und hiervor schrecke ich zurück. Ich möchte aber sein, was ich wollte, — ob ich mich in der Advokatur oder einem Staatsamte abmühte, so würde ich doch stets vom Hause und von ihr abwesend sein. Und dann Du — sie liebt Dich so ausschließlich, daß —“

„Nein,“ unterbrach mich mein Vater; „solche Gründe kannst Du nicht vorbringen, wenn Du das Herz einer Mutter rühren willst, dieses wird nur von einem einzigen Beweggrunde berührt: ist es zu Deinem Besten, daß Du sie verläßt? — In diesem Falle wird es keiner weitern Worte bedürfen. — Laß uns aber die Frage nicht zu übereilt entscheiden, wir wollen die nächsten beiden

Monate zusammenbleiben. Bringe Deine Bücher und setze Dich zu mir und wenn Du auszugehen wünschest, so klopfe mir auf die Schulter und sage: „Komm!“ Wenn diese zwei Monate vorüber sind, werde ich Dir sagen: — „Geh'!“ oder „Bleib!“ und wirst Du mir vertrauen und Dich unterwerfen, wenn ich das Letztere sage?“

„Gewiß, Sir, gewiß!“

Zweites Kapitel.

Sobald dieser Bund geschlossen war, zog sich mein Vater von allen seinen Studien zurück, weihete mir alle seine Gedanken, — suchte mich mit aller seiner sanften Weisheit unmerklich von meiner festgewurzelten tyrannischen Idee abzulocken, durchforschte seine ganze weite Bücherheilkunde nach Arzneien, die das System meiner Gedanken ändern konnten. Er ahnete nicht, daß gerade seine Zärtlichkeit und Weisheit gegen ihn wirkten, denn bei jedem neuen Beweise davon rief mein Herz laut:

„Geschieht es nicht darum, daß Deine Zärtlichkeit belohnt und Deine Weisheit bekannt werde, daß ich von Dir fort in das fremde Land gehe, o mein Vater?“

Und die beiden Monate vergingen und mein Vater sah, daß der Magnet unveränderlich dem Pole im großen australischen Meere zugewendet blieb, und er sagte zu mir:

„Geh' und tröste Deine Mutter; ich habe ihr Deinen Wunsch mitgetheilt und durch meine Beistimmung unterstützt, denn ich glaube jetzt, daß es wirklich zu Deinem Besten ist."

Ich fand meine Mutter in dem kleinen Zimmer, das sie sich neben der Studirstube meines Vaters zugeeignet hattte, und in diesem Zimmer lag eine Rührung, für deren Ausdruck ich keine Worte besitze, denn die sanfte, milde, weibliche Seele meiner Mutter sprach darin, so daß es einer Heimath glich. Die Sorgfalt, womit sie alle kleine Erinnerungen an die alte Zeit, die ihr so theuer waren, aus dem alten Hause hierher gebracht und liebevoll geordnet hatte — die schwarze Silhouette meines Vaters im vollen Prunk der akademischen Mütze und des Studentengewandes (ich möchte wissen, wie man ihn dazu gebracht, dafür zu sitzen) in Glas und Rahmen auf dem Ehrenplatze über dem kleinen Kamin und meine ersten Versuche in Sepia und Tusche aus dem hellenischen Institute, um die Wände zu beleben, und sie, wenn sie sinnend im Zwielichte allein dort saß, an die sonnigen Stunden zu erinnern, wo Sißchen und die junge Mutter einander mit Gänseblümchen warfen — und den mit einer großen Glasglocke bedeckten und täglich mit eigenen Händen abgestäubten Blumentopf, den Sißchen mit dem Erlös des Dominokastens an dem denkwürdigen Tage gekauft, wo er gelernt hatte, wie man böse Thaten durch gute verbessert.

Dort stand in einer Ecke das kleine Spinett, dessen ich mich lebenslänglich erinnere — zwar altmodisch und mit der klimpernden Stimme der Altersschwäche, aber doch mit solchen Melodieen in der Erinnerung verknüpft, wie wir sie nach der Kindheit nie wieder hören! Und auf den bescheidenen, herabhängenden Bücherbrettern, die so mit bunten Bändern und Quasten und seidenen Schnüren verziert waren — die eigene Bibliothek meiner Mutter, die stärker zum Herzen sprach als alle die kalten weisen Dichter, deren Seelen mein Vater in seinem großen Heraklea heraufbeschwor — die Bibel, über die ich mich mit des Lesens noch unkundigen Augen in unbestimmter Ehrfurcht und Liebe gebeugt hatte, wenn sie offen auf dem Schooße meiner Mutter dalag, während ihre liebliche, ernste Stimme zum Orakel ihrer Wahrheiten wurde. Dort waren auch meine ersten Lehrbücher aufgespeichert und in blauem und goldenem Einbande, aber sorgfältig in Papier gehüllt, Cowpers Gedichte — ein Geschenk von meinem Vater aus den Tagen der Liebeszeit — ein heiliger Schatz, den selbst ich nicht berühren durfte, und den meine Mutter nur in den schweren Prüfungen des Ehelebens vornahm, wenn ein weniger gütiges Wort als gewöhnlich von den zerstreuten Lippen ihres gelehrten Gatten gefallen war.

Ach! alle diese armen Hausgötter schienen mich mit sanftem Zorn anzublicken und vor Allem ertönte eine Stimme in meiner Seele: „Grausamer! willst Du uns

verlassen!“ Und unter ihnen saß meine Mutter trostlos wie Rahel und stillweinend.

„Mutter, Mutter!“ rief ich, ihr um den Hals fallend, „verzeihe mir; es ist vorüber, ich kann Dich nicht verlassen!“

Drittes Kapitel.

„Nein — nein! es ist zu Deinem Besten! — Austin sagt es. Geh' — es ist nur der erste Schlag!"

Da öffnete ich meiner Mutter die Schleußenthore der Tiefe, die ich vor dem Gelehrten und dem Krieger verborgen gehalten hatte. Ihr schüttete ich alle die wilden, unruhigen Gedanken aus, die durch die Ruinen der vernichteten Liebe wanderten. Ihr beichtete ich, was ich mir bisher kaum selbst gestanden hatte. — Und nachdem ich ihr das Bild dieser dunkeln Seite meines Geistes gezeigt, sprach ich mit stolzerem Gesicht und weniger gebrochener Stimme von den männlicheren Hoffnungen und edleren Zwecken, die durch Trümmer und Wüsteneien zu mir herüberschimmerten und mir den Ausweg zeigten.

„Hast Du mir nicht einst gesagt, Mutter, wie Du gewissermaßen bereutest, daß das Genie meines Vaters so geräuschlos vorüberzieht? nicht theilweise das Glück

angeklagt, welches Du ihm durch die Zufriedenheit seines Geistes für den Tod seines Ehrgeizes gabst? — Fühltest Du nicht, daß das Leben einen neuen Zweck erhalten, als endlich der Ehrgeiz wieder auflebte und Du den Beifall der Welt um die Zelle Deines Gelehrten her flüstern zu hören glaubtest? Nahmst Du nicht Theil an den Traumgebilden, welche Dein Bruder heraufbeschwor? Riefst Du nicht: — „Wenn mein Bruder das Mittel werden könnte, ihn in der Welt zu erhöhen!“ und als Du dachtest, daß wir den Weg zu Ruhm und Reichthum gefunden hätten, schluchztest Du da nicht aus Deinem vollen Herzen und riefst: „Ist es mein Bruder, der seinem Sohnes Alles — Alles, was er für mich aufgegeben hat, wieder vergelten wird!“

„Ich kann dies nicht ertragen, Pisistratus! — halt ein, halt ein!“

„Nein, denn Du verstehst mich noch nicht. — Wird es nicht noch besser sein, wenn Dein Sohn — der Deine — Deinem Austin Alles, was er, wie auch immer verloren, wieder ersetzt? — Wenn Du durch Deinen Sohn, Mutter, bewirkst, daß die Welt von dem Genie Deines Gatten hört — seinem Geiste die Spannkraft, seinen Beschäftigungen ihren Glanz wieder verleihst — wenn Du selbst den ruhmvollen Geschlechtsnamen, der unserm armen sohnlosen Roland die höchste Herrlichkeit ist, wieder aufbau'st — wenn Dein Sohn den Verfall von Generationen ausgleichen und das ganze Haus, in

das Du als ein milder Schutzengel getreten bist, wieder aus dem Staube aufrichten kann? — O Mutter, wenn sich Dies thun läßt, so wird es Dein Werk sein, denn wenn Du nicht meinen Ehrgeiz theilen, wenn Du nicht Deine Augen trocknen und mir in's Gesicht blicken und mich mit heiterer Stimme gehen heißen kannst, so schmilzt mir aller Muth aus dem Herzen und ich sage von Neuem: Ich kann Dich nicht verlassen!"

Da schlang meine Mutter ihre Arme um mich und wir Beide weinten und vermochten nicht zu sprechen, aber wir waren Beide glücklich.

Viertes Kapitel.

Jetzt war das Schlimmste vorüber und meine Mutter die Heldenmüthigste von uns Allen; ich fing also an mich ernstlich vorzubereiten und befolgte Trevanions Instruktionen mit einer Ausdauer, die ich in jener Jugendzeit nie auf das todte Bücherleben hätte verwenden können. Ich befand mich in unsern cumberländischen Schäfereien in einer guten Schule, um die einfachen Elemente der Landwirthschaft, die dem Hirtenleben eigenthümlich sind, zu erlernen. Mr. Sidney empfiehlt in seinem vortrefflichen australischen Handbuche jungen Männern von guter Familie, die Ansiedler im Busch zu werden wünschen, drei Monate lang auf der großen Ebene von Salisbury zu bivouakiren. Dieses Buch war damals noch nicht geschrieben, sonst würde ich vielleicht den Rath angenommen haben. Indessen glaube ich, bei aller geziemenden Achtung für eine solche Autorität, eine ganz eben so

nützliche Schule zur Bildung des künftigen Auswanderers durchgemacht zu haben. Ich machte mich leicht zum Genossen der freundlichen Landleute und Handwerker, die meine Lehrer wurden. Mit welchem Stolze überreichte ich meinem Vater ein Schreibpult und meiner Mutter ein Arbeitskästchen, die ich beide mit eigner Hand verfertigt hatte. Ich machte Bolt ein Schloß für seine Silbergeschirrkiste und — dies war mein magnum opus, mein Meisterstück — ich reparirte und setzte eine alte Thurmuhr in der Ruine, die seit Menschengedenken auf zwei Uhr gezeigt hatte, wieder in Gang. Ich dachte mit Genuß daran, daß Diejenigen, welche den tiefen Glockenton der Uhr jedes Mal, wenn die Stunde schlug, hörten, sich meiner erinnern würden; aber die Heerden waren mein Hauptaugenmerk. Die Schafe, die ich pflegte und scheeren half, und das Lamm, das ich aus dem großen Moraste hakte und die drei ehrwürdigen Mutterschafe, die ich durch eine geheimnißvolle Seuche brachte, welche aller Mühe und Wissenschaft der Nachbarn gespottet hatte — sind sie nicht in Deiner liebevollen Chronik verzeichnet, o Haus Caxton!

Und jetzt schrieb ich, da ein großer Theil von dem Gelingen meines Experiments von dem freundschaftlichen Vernehmen abhängen mußte, in das ich mich mit meinem Compagnon in spe setzen konnte, an Trevanion und bat ihn, den jungen Mann, der sich mir anschließen und

dessen Kapital ich verwalten sollte, zu einem Besuche bei uns zu veranlassen.

Trevanion entsprach meinem Wunsche und bald nachher erschien ein langer, etwas mehr als sechs Fuß hoher Bursche, der auf den Namen Guy Bolding hörte, in einem rundgeschnittenen Jagdrocke, von dessen einem Knopfloche eine Hundepfeife herabhing, grauen Kniehosen und Kamaschen, und einer Weste mit allen möglichen versteckten Taschen.

Guy Bolding hatte in Oxford anderthalb Jahre lang „schnell“ gelebt, und zwar so schnell, daß es dort kaum einen Geschäftsmann gab, in dessen Schuldbücher zu laufen es ihm nicht gelungen wäre.

Sein Vater hatte sich gezwungen gesehen, ihn von der Universität wegzunehmen, wo er bereits die Ehre gehabt, durch das erste Examen zu fallen, und der junge Herr, als er gefragt wurde, zu welchem Berufe er sich für geschickt halte, mit selbstbewußtem Stolze geantwortet, daß er eine vierspännige Kutsche fahren könne! In seiner Verzweiflung hatte der Vater, welcher Trevanion seine Pfarrstelle verdankte, den Staatsmann um Rath gefragt und dieser Rath mir einen Theilnehmer an der Auswanderung zugeführt.

Mein erstes Gefühl beim Anblick des „Schnellen“ war, wie ich nicht läugnen kann, das tiefen Mißmuthes und heftigen Widerwillens; aber ich war entschlossen, nicht zu wählerisch zu sein, und da ich die glückliche Eigen-

schaft besitze, mich ziemlich in alle Temperamente zu schicken (ohne welche man am Besten thun würde, es sich nicht einfallen zu lassen, im großen australischen Meere Magnetsteine zu suchen) gelang es mir, ehe die erste Woche vorüber war, so viele Verbindungspunkte zwischen uns anzuknüpfen, daß wir die besten Freunde von der Welt wurden.

Es würde in der That meine Schuld gewesen sein, wenn wir es nicht geworden wären, denn Guy Bolding war bei allen seinen Fehlern eines von jenen vortrefflichen Geschöpfen, die Jedermanns Freund, aber ihr eigener Feind sind. Seine gute Laune war unerschöpflich, er ließ sich von keiner Mühseligkeit oder Entbehrung überwältigen, er besaß eine Redensart: „Welcher Spaß!“ die stets lustig auf seine Lippen trat, wenn ein Anderer geflucht oder geächzt haben würde. Wenn wir uns auf den großen unwegsamen Mooren verirrten, unser Mittagessen einbüßten und halb verhungert waren, rieb Guy die Hände, die einen Ochsen niedergeschlagen haben würden, und kicherte: „Welcher Spaß!“ — Blieben wir in einem Moraste stecken, wurden wir von einem Gewitter durchweicht oder kopfüber von den wilden Füllen, die wir einzureiten übernahmen, abgeworfen, so lautete Guy Boldings einziges Klagelied: „Welcher Spaß!“

Dieses Schiboleth seiner Philosophie verließ ihn nur beim Anblick eines offenen Buches. Ich glaube nicht, daß er damals selbst im Don Quixotte Spaß gefunden

haben würde. Dieses heitere Temperament rührte aber nicht von Gefühllosigkeit her, es hatte wohl nie ein gütigeres Herz geschlagen — allerdings aber schlug es in einem seltsamen, unruhigen Tarantellentakte, der es im ewigen Tanze erhielt. Es machte ihn zu einem jener dienstfertig guten Kerle, die selbst nie Ruhe halten können und nie im Stande sind, einen Andern in Ruhe zu lassen, wenn sie anders können. Guy's Hauptfehler in unserer vorsichtigen Welt war jedoch sein absolutes Unvermögen, Geld zu halten. Wenn man des Morgens einen Euphrat von Gold in seine Tasche geleitet hätte, so würde dieselbe um zwölf Uhr Mittags so trocken wie die große Sahara gewesen sein. Was er mit dem Gelde anfing, war für ihn wie für jeden Andern ein Geheimniß. Sein Vater theilte mir ein Mal in einem Briefe mit, daß er ihn mit halben Kronenthalern nach Sperlingen habe werfen sehen!

Daß ein solcher junger Mann in England zu Nichts kommen konnte, schien klar genug zu sein. Es wird jedoch von vielen großen Männern, die ihr Leben nicht im Armenhause geschlossen haben, berichtet, daß sie eben so wenig im Stande gewesen seien, Geld zu halten. Schiller gab, wenn er nichts Anderes wegzugeben hatte, den Rock von seinem Leibe und Goldsmith die Decken von seinem Bette. Liebende Hände fanden es nöthig, zu Hause Beethovens Taschen zu bestehlen, wenn er ausgehen wollte. Große Helden, die keinen Anstand genommen haben, die

ganze Welt auszurauben, waren ebenso verschwenderisch als arme Dichter und Musiker. Alexander ließ für sich, als er seine Beute austheilte, „die Hoffnung" zurück, und was Julius Cäsar betrifft, so hatte er zwei Millionen Schulden, als er seine letzte halbe Krone nach den Sperlingen in Gallien warf.

Von diesen berühmten Beispielen ermuthigt, gab ich die Hoffnung auf Guy Bolding nicht auf und dies um so mehr, als er seine Schwachheit so gut kannte, daß er sich vollkommen bei dem Arrangement beruhigte, welches mich zum Schatzmeister seines Capitals machte und mich selbst ersuchte, ihm unter keiner Bedingung, wenn er auch noch so eifrig bäte, zu gestatten, daß ihm sein eignes Geld in die Hände käme. Es gelang mir in der That, eine große Herrschaft über seinen einfachen, edelmüthigen, gedankenlosen Charakter zu erlangen, und durch schlaue Berufungen auf seine Zuneigungen — auf Alles, was er seinem Vater für viele nutzlose Opfer schuldete, und auf die Pflicht, seiner kleinen Schwester, deren zukünftiges Heirathsgut zur Hälfte darauf gegangen war, um seine Universitätsschulden zu bezahlen, eine geringe Aussteuer zu verschaffen — wurde es mir endlich möglich, seinem Geiste einen Zweck des Sparens einzuprägen.

Ich wählte noch drei Gefährten für unsere Cleruchia aus. Der erste war der Sohn unsers alten Schäfers, der sich vor Kurzem verheirathet hatte, aber noch keine Kinder besaß — ein guter Schäfer und intelligenter

ordentlicher Bursche. Der Zweite war eine Person von ganz anderem Charakter und der Schrecken der ganzen Nachbarschaft gewesen. Es gab keinen kühneren und geschickteren Wilddieb als ihn. Meine Bekanntschaft mit diesem Manne, Namens Will Peterson oder gewöhnlicher Irrwisch-Will genannt, hatte sich folgendermaßen eingeleitet.

Es war Bolt gelungen, in einem kleinen, etwa eine Meile vom Hause gelegenen Haine — dem einzigen Stück Landes auf den Domainen meines Onkels, das höflicher Weise ein Wald genannt werden konnte, — eine junge Fasanen-Colonie aufzuziehen, der er den würdevollen Titel eines Geheges beilegte.

Diese Colonie war trotz zweier Wächter, die mit Bolt den Schlummer der jugendlichen Ansiedlung sieben Nächte lang hinter einander bewacht hatten, frech beraubt und schmählich entvölkert worden. Die Angriffe darauf waren so unverschämt, daß die verbrecherische Flinte Paff! hinter — vor — zwei Schritte von den Schildwachen losging — und der Schütze fort und die Beute ergriffen war, ehe sie herbeistürzen konnten.

Die Kühnheit und Geschicklichkeit des Feindes verrieth ihn bald den erfahrenen Wächtern als den Irrwisch-Will, und sie hatten so viel Furcht vor der Kraft und dem Muthe des Burschen, und geriethen durch seine Schnelligkeit und Schlauheit in solche Verzweiflung, daß sich die Wächter nach der siebenten Nacht weigerten, wie-

der hinauszugehen und der arme Bolt selbst durch einen Anfall von — was ein Arzt Rheumatismus und ein Moralist Wuth genannt haben würde, an sein Bett gefesselt wurde. Meine Entrüstung und Theilnahme wurde durch diese ärgerliche Niederlage und die Anekdoten, die ich von dem Irrwisch-Will gehört hatte, romantisch erweckt; ich stahl mich also, mit einem dicken Knittel bewaffnet, eines Nachts hinaus und begab mich nach dem Gehölze. Die Blätter waren noch an den Bäumen und ich kann nicht begreifen, wie es dem Wilddiebe gelang, seine Opfer zu sehen, aber er feuerte fünf Mal und das nicht umsonst, ohne mir zu gestatten, ihn auch nur ein einziges Mal zu erblicken. Hierauf zog ich mich nach dem Rande des Gehölzes zurück und wartete geduldig an einer Ecke, von wo aus man zwei Seiten des Waldes überblicken konnte. Gerade als die Dämmerung anbrach, sah ich meinen Mann zwanzig Schritte von mir entfernt herauskommen; ich hielt den Athem an, ließ ihn ein paar Schritte weit aus dem Walde gehen, schlich herbei, um ihm den Rückzug abzuschneiden und sprang dann mit einem ungeheuern Satze auf ihn los.

Meine Hand lag auf seiner Schulter. — Brr, brr — kein Aal konnte schlüpfriger sein als er. Er entwand sich mir wie ein Schatten und war über die Moore fort mit einer Schnelligkeit, die wohl jeden Bauerburschen — ein Geschlecht, dessen Waden gewöhnlich von den Sohlen seiner Nägelschuhe absorbirt werden — in Verzweif-

lung setzen mußte. Aber das hellenische Institut hatte mit seiner Turnanstalt die Schüler an alle Körperübungen gewöhnt und obgleich Irrwisch-Will für einen Bauerburschen schnell war, konnte er es doch im Laufen mit einem Jünglinge nicht aufnehmen, der in seinen Knabenjahren fortwährend Tricket und Hasenjagden gespielt hatte. Ich holte ihn endlich ein und brachte ihn zum Stehen.

„Zurück!“ rief er keuchend und mit seiner Flinte auf mich zielend; „sie ist geladen!“

„Ja,“ sagte ich, „wenn Ihr aber auch ein muthiger Wilddieb seid, so wagt Ihr es doch nicht, auf Euern Nebenmenschen zu feuern. — Gebt mir augenblicklich Eure Flinte.“

Meine Anrede überraschte ihn, er feuerte nicht. Ich schlug die Mündung in die Höhe und packte ihn. Wir erfaßten einander ziemlich fest und während des Ringens ging das Gewehr los. Der Mann ließ die Hände sinken und sagte bebend:

„Gott sei mir gnädig, ich habe Euch doch nicht verwundet?“

„Nein, mein guter Bursche!“ antwortete ich, „und jetzt wollen wir Gewehr und Knüttel wegwerfen und es auskämpfen wie Engländer, oder uns niedersetzen und die Sache besprechen wie Freunde.“

Irrwisch-Will kratzte sich im Kopfe und lachte.

„Nun, Ihr seid ein sonderbarer Kerl,“ sagte er, und der Wilddieb ließ die Flinte fallen und setzte sich nieder.

Wir besprachen die Sache und Peterson gab mir das Versprechen, von nun an das Gehege zu respektiren, und wir wurden darauf so vertraut, daß er mich heim begleitete und mir sogar schüchtern und, wie um sich zu entschuldigen, die von ihm geschossenen fünf Fasanen überreichte. Von der Zeit an suchte ich ihn auf. Er war ein junger, noch nicht vierundzwanzigjähriger Bursche, der das Wilddieben in Folge der Lockung der Gefahr und aus der confusen Idee, daß er von der Natur das Recht habe, das Wild zu schießen, angefangen hatte. Ich machte bald ausfindig, daß er zu etwas Besserem bestimmt sei, als sechs Monate im Jahre im Gefängnisse zuzubringen und sein Leben am Galgen zu enden, nachdem er einen Wildhüter umgebracht haben würde — dies schien mir in der alten Welt seine wahrscheinliche Bestimmung zu sein; — ich redete ihm daher eine glühende Sehnsucht nach der neuen ein und er erwies sich mir als äußerst schätzbaren Gehilfen im Busche.

Meine dritte Auswahl war die einer Person, die uns nur durch geringe physische Kraft unterstützen konnte, die aber mehr Verstand (wenn auch in einer falschen Richtung) besaß, als alle Uebrigen zusammen.

Ein ehrenwerthes Ehepaar im Dorfe hatte einen Sohn, der im Vergleich mit der Cumberländer Menschenrace nur ein kleiner magerer Bursche war, daher aus dem Markte der ländlichen Beschäftigung vertrieben wurde und sich noch als Knabe nach einer Fabrikstadt begab.

Jetzt war dieser Handwerker etwa dreißig Jahre alt, durch eine lange Krankheit für seine Beschäftigung unfähig geworden und nach Hause gekommen, um sich wieder zu erholen, und in kurzer Zeit hörten wir von Nichts als den pestilenzialischen Lehren, womit er unsere unschuldigen Landleute entsetzte oder ansteckte. Corcyra selbst hatte dem Gerüchte nach nie einen entsetzlichern Demokraten erzeugt. Der arme Mann war wirklich sehr krank und seine Eltern sehr arm, aber seine unglückseligen Lehren trockneten alle Quellen der Mildthätigkeit aus, die sonst durch unsern freundlichen Weiler zu fließen pflegten. — Der Geistliche — ein vortrefflicher Mann, aber aus der alten Schule — ging an dem Hause vorüber, als ob es verflucht wäre. Der Apotheker sagte, Miles Square sollte Wein trinken, aber er schickte ihm keinen. Die Landwirthe verabscheuten seinen Namen, weil er alle ihre Arbeiter dazu angestiftet hatte, auf der Vermehrung ihres Lohnes um einen Schilling wöchentlich zu bestehen, und wenn der alte Thurm nicht gewesen wäre, so würde Miles Square bald den Weg nach der einzigen Republik gefunden haben, in der er die demokratische Gleichheit finden konnte, nach der er seufzte — denn das Grab ist wohl der einzige Staat, welcher das Niveau der socialen Gleichheit, die das Leben in allen seinen Grundzügen so herzlich verabscheut, herstellen dürfte.

Mein Onkel machte einen Besuch bei Miles Square und kam purpurfarbig nach Hause. Miles Square hatte

ihm eine lange Predigt über die Gottlosigkeit des Krieges gehalten.

„Selbst zur Vertheidigung Eures Königs und Vaterlandes?“ hatte der Capitain geschrieen und Miles Square mit einer Bemerkung über die Könige im Allgemeinen geantwortet, die der Capitain nicht wiederholen konnte, ohne zu fürchten, daß ihm der alte Thurm über dem Kopfe zusammenstürzen würde, und einem Ausdrucke über das Vaterland im Besondern des Inhalts, daß es demselben bei Weitem wohler thun würde, wenn es erobert wäre!

Als mein Vater von diesen loyalen und patriotischen Antworten hörte, sagte er:

„Papae!“ und machte sich, aus seiner gewohnten philosophischen Gleichgiltigkeit aufgeregt, selbst auf, um Miles Square zu besuchen. Mein Vater kam eben so blaß nach Hause, wie mein Onkel purpurroth gewesen war.

„Und wenn man bedenkt,“ sagte er traurig, „daß es in der Stadt, aus welcher dieser Mann kommt, wie er sagt, noch zehntausend Geschöpfe Gottes giebt, die das Werk der Civilisation befördern, während sie ihre Gesetze verwünschen!“

Aber weder mein Vater noch mein Onkel leisteten Widerstand, als meine Mutter mit einem Wein und Arrowroot enthaltenden Korbe und einer netten, kleinen, braun eingebundenen Bibel nach der excommunicirten Cottage sich auf den Weg machte. Ihr Besuch schlug

eben so sehr fehl, wie diejenigen, welche ihm vorausgegangen waren. Miles Square wies den Korb zurück, indem er sagte, daß er keine Lust habe, Almosen anzunehmen und das Brot der Mildthätigkeit zu essen; und als ihm meine Mutter bescheiden sagte, daß, wenn Mr. Square die Güte haben wollte, in die Bibel zu blicken, er sehen würde, daß selbst die Wohlthätigkeit keine Sünde für den Geber oder Empfänger sei, hatte Mr. Miles Square sich zu beweisen unterfangen, daß er der Bibel zufolge eben so viel Recht auf das Eigenthum meiner Mutter habe, wie sie selbst — daß alle Dinge gemeinschaftlich sein sollten. — Und was würde dann aus der Mildthätigkeit werden, wenn alle Dinge gemeinschaftlich wären? — Nein, er könne meines Onkels Arrowroot nicht essen und seinen Wein nicht trinken, so lange mein Onkel ihm und seinen Nebenmenschen noch so viele uneinträgliche Aecker vorenthalte. Das Land gehöre dem Volke.

Jetzt kam an Pisistratus die Reihe, zu gehen. Er ging ein Mal und dann oft. Miles Square und Pisistratus zankten und stritten sich — stritten und zankten sich — und faßten endlich eine gewisse Zuneigung für einander, denn der arme Miles Square war nicht halb so schlimm wie seine Lehren. Seine Irrthümer entstanden aus inniger Theilnahme an den Leiden, die er in dem Elende bemerkte, welches die Regierung des Milokratismus begleitet und aus den unbestimmten Bestrebungen einer

halbgelehrten, leidenschaftlichen, tief innerlichen Natur. Allmähig überredete ich ihn, den Wein zu trinken und die Arrowroot zu essen, bis das tausendjährige Reich kommen würde, welches dem Volke das Land geben sollte, und dann kam meine Mutter wieder und erweichte sein Herz und ließ zum ersten Male in seinem Leben das warme Licht der menschlichen Dankbarkeit in seine kalten Schrullen strahlen. Ich lieh ihm einige Bücher und unter andern auch ein paar Bände über Australien. Eine Stelle in einem der letztern, worin gesagt wurde, daß es einem verständigen Handwerker in der Colonie, selbst wenn er Schäfer würde, besser zu glücken pflege, als einem stumpfsinnigen ländlichen Arbeiter, fiel ihm auf und gab seiner Sehnsucht eine gesündere Richtung. Als er endlich wieder genas, bat er mich flehentlich, ihm zu gestatten, mit mir zu kommen. Da ich vielleicht nicht wieder zu Miles Square zurückkehren werde, halte ich es hier für recht, mitzutheilen, daß er mit mir nach Australien ging und sein Glück zuerst als Schäfer, dann als Aufseher und endlich, als er Geld gespart hatte, als Grundeigenthümer machte, und daß er trotz seiner Ansichten über die Gottlosigkeit des Krieges, kaum im Besitz eines behaglichen Blockhauses war, als er dasselbe mit ungewöhnlicher Tapferkeit gegen einen Angriff der Ureinwohner vertheidigte, deren Recht auf den Boden, gering gesagt, eben so gut war als seine Ansprüche auf die Äcker meines Onkels; daß er seine spätere Aneignung eines neuen Gutes

nebst Inventarium durch ein in Sidney herausgegebenes kleines Werkchen über die Heiligkeit des Eigenthumsrechtes verewigte und daß er, als ich die Colonie verließ, sich, da er durch zwei widerspenstige Knechte, die er angenommen, sehr geplagt worden war, so eben durch eine höchst conservative Predigt über die Pflichten der Diener gegen ihre Brotherren ausgezeichnet hatte.

Was würde die alte Welt für diesen Mann gethan haben?

Fünftes Kapitel.

Ich hatte mich nicht beeilt, meine Vorbereitungen zu beendigen, denn meinen Wunsch ungerechnet, mich mit den kleinen nützlichen Künsten bekannt zu machen, die mir in einem Leben, welches Jeden zu einem Staate für sich macht, nöthig sein konnten, wünschte ich natürlich auch meine Verwandten an die Idee unsrer Trennung zu gewöhnen und ihnen solche Ersatzmittel meines Verlustes und Zerstreuungen zu verschaffen, wie sie meine fruchtbare Phantasie nur immer ersinnen konnte. Erstlich überredete ich, um Blanches, Rolands und meiner Mutter willen, den Capitain trotz seines Widerstrebens, den Vorschlag seiner Schwägerin anzunehmen und die Einkünfte der beiden Familien zu gleichem Genusse zu vereinigen, ohne darauf zu sehen, welcher Theil das Meiste dazu beigetragen habe. Ich stellte ihm vor, daß es meiner Mutter, wenn er nicht seinen Stolz aufopfere, gänzlich an den kleinen Beschäftigungen und Zwecken — den geringfügigen Wirthschaftsfreuden, — die den Frauen so theuer sind, fehlen, daß es unmöglich sein würde, mit der Nachbarschaft im geselligen Verkehr zu bleiben und meiner Mutter die Zeit so

lang werden müsse, daß sie keinen andern Ausweg behalten könne, als über den Abwesenden nachzusinnen und sich zu härmen. Ja, ich sagte ihm offen, daß ich, wenn er auf einem so falschen Stolze beharre, meinen Vater überreden würde, den Thurm zu verlassen.

Diese Vorstellungen hatten ihre Wirkung und die alte Halle war gastfrei geworden; um meine Mutter versammelte sich eine Gruppe von geschwätzigen Damen, Gruppen von lachenden Kindern erheiterten die stille Stirn Blanche's und selbst der Capitain war heiterer und geselliger geworden. Das Nächste war nun, meinen Vater zur Vollendung des großen Werkes anzufeuern.

„Gieb mir," sagte ich, „einen Zweck für meine Mühen, eine Belohnung für meinen Fleiß; laß mich bei jedem kostspieligen Genusse denken: — Nein, nein, ich will für das große Buch sparen, und die Erinnerung an den Vater wird den Sohn fortwährend von Verirrungen abhalten. Sieh, Mr. Trevanion erbot sich mir die zum Anfang nöthigen funfzehnhundert Pfund zu leihen, Du sagtest edelmüthig und augenblicklich: — Nein, Du darfst nicht unter einer Last von Schulden das Leben beginnen. — Und ich wußte, daß Du Recht hattest und gab nach — gab um so dankbarer nach, als ich etwas von dem gerechten Stolze eines Mannes hätte verwirken müssen, wenn ich gegen Miß Trevanions Vater eine solche Verbindlichkeit eingegangen wäre. Deshalb habe ich diese Summe von Dir angenommen — eine Summe, die beinahe genügt haben würde, um Dein jüngeres und würdigeres Kind auf

immer in der Welt unterzubringen. Gestatte mir, daß ich sie diesem Kinde zurückzahle, sonst nehme ich sie nicht an; laß sie mich als anvertrautes Gut für das große Buch verwalten und versprich mir, daß dasselbe fertig sein soll, wenn Dein Wanderer zurückkehrt und über sein Talent Rechnung ablegt.“

Und mein Vater sprach ein paar Mal „Pah, pah!“ und wischte die Feuchtigkeit ab, die sich auf seiner Brille gesammelt hatte. Ich ließ ihm aber nicht eher Ruhe, als bis er mir sein Wort gegeben, daß sein großes Buch mit Riesenschritten vorwärtsgehen solle, ja bis ich gesehen hatte, wie er sich guten Muthes dazu niedersetzte und das Rad wieder in dem stillen Mechanismus jenes milden Lebens rund um ging.

Endlich gelangte ich auf den Culminationspunkt meiner Diplomatik, indem ich für Squills die Praxis des benachbarten Apothekers unter Bedingungen kaufte, die er gern einging, denn der arme Mann grämte sich über den Verlust seiner Lieblingspatienten, obwohl sie, der Himmel weiß es, seine Einkünfte nicht sonderlich vermehrten. Was meinen Vater betraf, so zerstreute ihn kein Mensch mehr wie Squills, obgleich er ihm vorwarf, daß er ein Materialist wäre und ihm seine ganze spiritualistische Koppel von Plato und Zeno bis zu Reid und Abraham Tucker auf den Hals hetzte.

So verging, obgleich ich den Lauf der Zeit sehr unbestimmt angedeutet habe, mehr als ein Jahr von unsrer Niederlassung im Thurme bis zur Zeit meiner Abreise.

Unterdessen waren wir, trotzdem, daß die Zeitungen bei uns so selten einkehrten, doch nicht so gänzlich von dem Getöse der brausenden Welt abgeschnitten gewesen, daß nicht die Mittheilung von einem Wechsel im Ministerium und der Ernennung Mr. Trevanions zu einem der großen Staatsämter zu unsern Ohren gelangt wäre. Ich hatte seit dem Briefe, welchem Guy Boldings Besuch folgte, keinen Briefwechsel mit Trevanion unterhalten, jetzt wünschte ich ihm schriftlich Glück; seine Antwort war kurz und hastig geschrieben.

Eine Nachricht, die mich stärker berührte und mein Herz tiefer bewegte, kam mir etwa drei Monate vor meiner Abreise durch Trevanions Verwalter zu. Lord Castletons Heirath, die ursprünglich hätte statt finden sollen, sobald er mündig geworden sein würde, war in Folge seiner schlechten Gesundheit fortwährend hinausgeschoben worden. Er verließ die Universität mit den Ehren eines summa cum laude Diploms und seine Constitution schien sich von den Wirkungen seiner dortigen Studien zu erholen, die für ihn schwerer gewesen waren als für einen Mann von besserer Fassungskraft und glänzenderen Fähigkeiten — als er sich bei einer Grafschafts-Versammlung, in der er zum ersten Male öffentlich und zwar so rühmlich auftrat, daß er die wärmsten Hoffnungen seiner Partei rechtfertigte, eine Erkältung zuzog, die eine Lungen-Entzündung zur Folge hatte und mit seinem Tode endigte. Der mir so gewaltsam vor meine innern Augen gestellte Contrast — hier plötzlicher Tod und kalte Erde — dort

Jugend in ihrer ersten Blüthe, fürstlicher Rang, unbeschränkter Reichthum; die fast sichere Aussicht auf eine glänzende Carriere und die Erwartung des aus Fanny's Augen lächelnden Blickes, dieser Contrast drang mit einem seltsamen Schauer auf mich ein, der Tod scheint uns so nahe zu kommen, wenn er diejenigen trifft, denen das Leben am meisten schmeichelt und liebkost. Woher kommt die eigenthümliche Theilnahme, die wir alle den Besitzern weltlicher Größe bezeigen, wenn des Stundenglas geschüttelt wird und die Sense auf sie herabsinkt? — Wenn die berühmte Begegnung zwischen Diogenes und Alexander nicht vor, sondern nach den Thaten stattgefunden hätte, welche dem Letztern den Namen des Großen verliehen, würde der Cyniker den Helden vielleicht nicht um seine Freuden oder um seinen Glanz — weder um die Reize der Statira noch um die medische Tiara beneidet haben; hätte sich aber den Tag nachher der Schrei: Alexander der Große ist todt, erhoben, so glaube ich wirklich, daß sich Diogenes in seinem Fasse zusammen gekrümmt und gefühlt haben würde, daß mit dem Schatten des stattlichen Helden etwas Herrliches und Warmes aus der Sonne, die er ihm nie wieder verdecken würde, verschwunden sei.

In der Natur des Menschen, des geringsten wie des höchsten liegt ein gewisses Etwas von dem Schönen oder Reichen, das sich seine Hoffnungen und Wünsche wenn auch nur in einem müssigen kindischen Traume angeeignet haben.

Sechstes Kapitel.

„Warum bist Du so ganz allein hier, Vetter? wie kalt und still es unter den Gräbern ist!“

„Setze Dich neben mir nieder, Blanche, es ist auf dem Kirchhofe nicht kälter als auf der Dorfwiese.“

Und Blanche setzte sich neben mir nieder, schmiegte sich dicht an mich, und lehnte ihren Kopf auf meine Schulter. Beide schwiegen lange. Es war ein Abend in der ersten Frühlingszeit, hell und heiter, — die rosenfarbigen Streifen verblichen allmählig auf dem dunkeln Grau langer, schmaler, phantastischer Wolken. Hohe, entlaubte Pappeln, die in gerader, gleicher Linie auf dem niedern Boden zwischen dem Kirchhofe und dem Hügel mit seiner Krone von Ruinen standen, zeichneten ihre scharfen Wipfel deutlich gegen den Himmel ab, aber die Schatten schlangen sich dunkel und schwer um die immergrünen Pflanzen, mit denen der Kirchhof eingefaßt war, so daß

sie nur unbestimmte, verworrene Umrisse zeigten, und in ihrer düstern Stille, die nur unterbrochen wurde, wenn die Drossel aus den niedrigen Büschen floh und die dicken Lorbeerblätter sich widerstrebend bewegten und wieder zur steifen Ruhe kamen, lag eine gewisse Tiefe.

Die ersten Frühlingsabende haben etwas Wehmüthiges, was zu den Einwirkungen der Natur gehört, die am allgemeinsten anerkannt werden und doch am schwierigsten zu erklären sind. Die schweigende Geschäftigkeit des wieder beginnenden Lebens, welches noch keine Zeichen von Knospen und Blüthen gibt, sondern nur die einer milderen Klarheit der Luft, einer zaudernderen Pause im sich langsam verlängernden Tage, einer zarteren Frische und Würze der Zwielichts-Atmosphäre, eines muntereren und doch noch immer unruhigen Gesanges der Vögel, die sich in ihren Dickigten niederlassen — das unter dieser ganzen Stille, die von Außen noch die nackte Unfruchtbarkeit des Winters zeigt, hervortretende, unbestimmte Bewußtsein der stündlich, in jedem Augenblicke thätigen, geschäftigen Verwandelung, welche die Jugend der Welt erneuert, die Skelette der Dinge wieder mit kräftiger Blüthe kleidet — alle diese Botschaften von dem Herzen der Natur nach dem Herzen des Menschen mögen uns wohl rühren und bewegen. Aber warum auf so wehmüthige Weise?

Die leisen, milden Stimmen werden doch durch keinen Gedanken von unserer Seite erklärt und verbunden?

Es ist nicht der G e d a n k e, der antwortet und fol-

gert, sondern es ist das Gefühl, welches hört und träumt. Forsche nicht, Du Menschenkind! — untersuche diese geheimnißvolle Wehmuth nicht mit den scharfen, gefühlsharten Augen Deiner Vernunft, Du kannst sie weder auf den Dornen Deiner Logik aufpfählen, noch ihren Zauberkreis durch in Deinen Schulen gelernte Probleme umschreiben. Der Du selbst an zwei Welten — die der Todten und die der Lebenden — grenzest, leihe Dein Ohr den Tönen, neige Deine Seele den Schatten, die sich in der Zeit der Veränderung aus dem nebeligen Grenzlande herüberschleichen.

Blanche (flüsternd): — Woran denkst Du? — Bitte, sprich!

Pisistratus: — Ich dachte nicht, Blanche, oder wenn ich es that, so ist der Gedanke bei dem bloßen Versuche, ihn zu erfassen oder festzuhalten, verschwunden.

Blanche (nach einer Pause): — Ich weiß, was Du meinst. Es ist bei mir oft eben so — so oft, wenn ich still und allein dasitze. Es ist gerade wie die Geschichte, die uns die Primmies neulich Abends erzählte — von der Frau in ihrem Dorfe, die Dinge und Leute in einem Stücke Krystall — nicht größer als eine Hand — sah*). — Sie gingen in Lebensgröße vorüber, aber es

*) In weniger civilisirten Dörfern des Westens von England ist oder war vor wenigen Jahren noch der Glaube, daß Abwesende in einem Stück Krystall zu sehen seien, keineswegs ungewöhnlich. Ich habe mehr als einen von diesen

waren nur Bilder in Krystall. Seit ich die Geschichte gehört habe, möchte ich, wenn mich die Tante fragt, woran ich denke, sagen: Ich denke nicht! ich sehe Bilder im Krystall.

Pisistratus: — Sage das meinem Vater, er wird sich darüber freuen. Es ist mehr Philosophie darin, als Du Dir träumen läßt, Blanche. Es gibt weise Männer, die die ganze Welt mit ihrem Stolz, Prunk und ihrer Größe für nichts als ein Nebelbild — ein Bild in Krystall gehalten haben.

Blanche: — Und ich werde Dich sehen — uns Beide sehen, wie wir hier sitzen — und den Stern, der eben dort aufgegangen ist — es Alles in meinem Krystall sehen, wenn Du fort bist! — fort, Vetter!

Und Blanche senkte den Kopf.

Es lag eine solche Stille und Tiefe in der Zärtlichkeit des armen, mutterlosen Kindes, daß es Einen nicht oberflächlich berührte, wie die laute momentane Zuneigung eines Kindes, worin wir wissen, daß uns das erste neue Spielzeug ersetzen wird. Ich küßte das blasse Gesicht meiner kleinen Cousine und sagte:

„Und auch ich, Blanche, habe meinen Krystall, und

---

magischen Spiegeln gesehen, die Spenser, beiläufig erwähnt, trefflich beschrieben hat. Sie sind etwa von der Größe und Gestalt eines Schwaneneies. Nicht Jeder kann jedoch zum Krystallseher werden, es ist eine besondere Gabe, wie das zweite Gesicht.

wenn ich ihn zu Rathe ziehe, so werde ich sehr böse sein, wenn ich Dich traurig oder abgehärmt oder allein sitzen erblicke. Denn Du mußt wissen, Blanche, daß dies nichts wie Selbstsucht ist. Gott hat uns geschaffen, nicht blos um Krystallbilder zu sehen, müssige Phantasieen auszuspinnen, allein dazusitzen und das zu beklagen, was wir nicht abändern können, sondern um munter und thätig zu sein — um Glück zu geben. Nun sieh, Blanche, welches Gut ich Dir anvertrauen werde. Du sollst meine Stelle bei Allen, die ich verlasse, ersetzen. Du sollst überall Sonnenschein mitbringen, wohin Du auch mit Deinem scheuen, stillen Schritte gleiten magst — sei es nun Deinem Vater, wenn Du seine Stirn gerunzelt und seine Arme verschränkt siehst — doch das thust Du immer — oder dem meinen, wenn das Buch aus seiner Hand sinkt, wenn er ruhelos und vor sich hinmurmelnd, im Zimmer auf und ab geht, — dann mußt Du Dich zu ihm hinstehlen, Deine Hand in die seine legen, ihn zu seinen Büchern zurückführen und flüstern: — Was wird Sistchen sagen, wenn sein jüngerer Bruder — das große Buch — bei seiner Rückkehr nicht erwachsen ist? — Und meine Mutter Blanche! — o, wie kann ich Dir da einen Rath geben — wie Dir sagen, wo für sie Trost zu finden ist? — Stiehl Dich nur in ihr Herz, Blanche, und sei ihre Tochter. Und um dieses dreifache Vertrauen zu bewähren, darfst Du Dich nicht damit begnügen, Bilder in Krystall zu sehen. — Verstehst Du mich?“

„Ja wohl!“ sagte Blanche, ihre Augen aufschlagend, während aus ihnen Thränen stürzten, und entschlossen ihre Arme auf der Brust kreuzend.

„Und so,“ sagte ich, „wie wir Beide auf diesem stillen Gottesacker sitzen — ein neues Herz für die Pflichten und Sorgen des Lebens fassen, so siehe, Blanche, wie ein Stern nach dem andern herauskommt, um auf uns herabzulächeln, denn auch sie, die herrlichen Weltkörper, verrichten ihre bestimmte Aufgabe. Alle Dinge scheinen sich Gott im Verhältniß zu ihrer Lebenskraft und Bewegung zu nähern. Von allen Dingen sollte die Seele des Menschen das wenigst Träge und Stockende sein. Wie das Gras über den Gräbern aufwächst, es wächst schnell und grün — aber weder so schnell noch so grün, meine Blanche, wie Hoffnung und Trost aus menschlichen Kümmernissen.“

Vierzehntes Buch.

Erstes Kapitel.

Bei Dante findet sich eine schöne eigenthümliche Stelle, die vielleicht nicht so viel Aufmerksamkeit, als sie verdient, erregt hat, worin der strenge Florentiner das Glück gegen die ihm gewöhnlich gemachten Anschuldigungen vertheidigt. Ihm zufolge ist es eine vom höchsten Wesen zur Lenkung und Leitung des menschlichen Schicksales bestimmte himmlische Macht, es gehorcht dem Willen Gottes, es ist selig und hört Diejenigen, welche es lästern, nicht, sondern folgt ruhig und hocherhaben unter den übrigen himmlischen Mächten seinem Sphärenlauf, und freut sich seiner Seligkeit*).

*) Dante verbindet offenbar hier das Glück mit den planetarischen Einflüssen der Astrologie. Es ist zweifelhaft, ob Schiller je den Dante gelesen hat, aber er übernimmt in einer seiner gedankenvollsten Dichtungen dieselbe Vertheidigung des Glückes, und macht das Glückliche zu einem Theile des Schönen.

Diese Auffassung ist von der allgemeinen Ansicht, die Aristophanes mit seinem ächten Instinkte von allgemein beliebten Dingen durch die mürrischen Lippen seines Plutus aussprechen läßt, sehr verschieden. Dieser Gott erklärt seine Blindheit dadurch, daß er sagt, er habe als Knabe vorwitziger Weise versprochen, nur Gute zu besuchen, und Jupiter sei so neidisch auf die Guten gewesen, daß er den armen Geldgott geblendet habe, worauf ihn Chremylus fragt, ob er, wenn er sein Gesicht wieder erlangte, von Neuem erlangte, von Neuem die Gesellschaft der Guten aufsuchen werde. — Allerdings, antwortete Plutus, denn ich habe sie, wer weiß, wie lange nicht gesehen. — Ich eben so wenig, entgegnete Chremylus, trotzdem, daß ich auf beiden Augen sehen kann.

Aber diese misanthropische Antwort des Chremylus geht uns nichts an, und lenkt uns nur von der eigentlichen Frage ab, und diese ist die, ob das Glück ein himmlischer, christlicher Engel, oder eine alte heidnische Gottheit sei.

Ich meines Theils halte es mit Dante — wofür ich, wenn ich Lust, oder in diesem Theile meiner Memoiren ein halbes Dutzend Seiten übrig hätte, viele gute Gründe anführen könnte. So viel ist jedoch vollkommen klar, daß es vollkommen nutzlos ist, das Glück, mag es nun dem Plutus oder einem Engel gleichen, zu schmähen — eben so gut könnte man Steine nach einem Sterne werfen, und ich denke, daß man, wenn man seine Opera-

tionen scharf betrachtet, wahrnehmen könnte, daß es Jedem wenigstens einmal in seinem Leben eine Chance gibt. Nimmt er sie an und benutzt sie auf's Beste, so wiederholt es seine Besuche, wo nicht — itur ad astra! Und hierbei erinnere ich mich eines Vorfalles, den Mariana naiv in seiner Geschichte von Spanien erzählt, nämlich wie das Heer des spanischen Königs im Gebirge beim Paß von Losa durch Hilfe eines Schäfers, welcher ihm den Weg zeigte, aus einer schmählichen Patsche kam.

„Aber," schaltet Mariana ein, „Manche sagen, daß der Schäfer ein Engel gewesen sei, denn, nachdem er ihnen den Weg gezeigt hatte, wurde er von Keinem wieder erblickt." Das heißt, die engelhafte Natur des Führers erwies sich dadurch, daß er sich nur einmal zeigte, und es der Armee, nachdem er sie aus der Patsche gebracht, überließ, ob sie kämpfen oder davon laufen wolle, je nachdem sie zu dem Einen oder dem Andern die größte Lust hatte. Ich sehe diesen Schäfer oder Engel für ein sehr gutes Bild, wenigstens meines Glückes an. Die Erscheinung zeigt mir den Weg über die Felsen zu der großen Schlacht des Lebens, nachher heißt es: Halt fest und schlage zu, so gut Du kannst!

Hier bin ich also mit Onkel Roland in London. Meine armen Eltern wünschten mich natürlich zu begleiten und auf dem Schiffe den letzten Blick auf den Abenteurer zu werfen, aber ich wußte, daß die Trennung ihnen am Kamin weniger schmerzlich vorkommen würde, so lange

sie noch sagen konnten: er befindet sich bei Roland, er ist noch nicht aus dem Lande — ich bestand darauf, daß sie daheim blieben, und so wurde das Lebewohl gesprochen. Aber Roland, der alte Soldat, hatte so viele praktische Instruktionen zu geben — konnte mir so bei der Auswahl meiner Bedürfnisse und den Rüstungen für die Reise beistehen, daß ich seine Begleitung bis zuletzt nicht abweisen durfte. Guy Bolding, der mich verlassen hatte, um von seinem Vater Abschied zu nehmen, sollte mich, nebst meinen niedriger stehenden Cumberländer Collegen wieder in London treffen.

Da mein Onkel und ich in Bezug auf die Frage der Sparsamkeit gleicher Ansicht waren, schlugen wir unser Quartier in einem Logierhause der City auf, und dort machte ich meine erste Bekanntschaft mit einem Theile von London, von dem Wenige von meinen zur feinen Welt gehörenden Lesern etwas wissen, oder auf das Wissen darüber Ansprüche machen. Ich gedenke nicht, über die City selbst zu spötteln — dieser Witz ist jetzt abgenutzt, mein lieber Alderman. Ich beziehe mich nicht auf Straßen, Höfe und Gäßchen; was ich meine, ist auch im Westend zu sehen, allerdings nicht so gut wie im Ostend, aber doch immer noch recht leidlich — ich meine — die Hausdächer.

Zweites Kapitel.

Ist ein Kapitel über die Hausdächer.

Die Hausdächer! — welch einen entnüchternden Effect die Aussicht auf dieselben auf den Geist macht! Es gehören aber eine Menge von Erfordernissen dazu, wenn man sich den rechten Gesichtspunkt auswählen will. Es ist nicht genug, sich eine Wohnung in der Dachkammer zu verschaffen, man darf sich auch nicht mit einer Frontmansarde nach der Straße hinaus abspeisen lassen. Erstlich muß die Dachkammer unwiderleglich auf den Hof gehen; zweitens muß das Haus, worin sie sich befindet, etwas über seine Nachbarn hervorragen; drittens darf das Fenster nicht schief auf dem Dache liegen, wie es bei Dachkammern gewöhnlich der Fall ist, — in welchem Falle man nur die Aussicht auf die bleierne Decke hat, welche von verblendeten Londonern der Himmel genannt wird — sondern muß ein lothrechtes Fenster und nicht

von der Brustwehr der Dachrinne genannten Grabens halb verdeckt sein, und endlich ist es nothwendig, daß man auch nicht einen Blick auf das Pflaster werfen kann; wenn man die untere Welt auch nur ein einziges Mal sieht, so ist der ganze Zauber der oberen zum Kukuk.

Angenommen, daß Du alle diese Erfordernisse erfüllt hast, so öffene Dein Fenster, lehne Dein Kinn auf beide Hände, stemme die Ellnbogen bequem auf das Sims, und betrachte das außerordentliche Schauspiel, welches sich vor Dir ausbreitet. Du vermagst kaum zu glauben, daß das Leben oben so ruhig sein kann, während es unten so lärmend und verworren ist. Welche erstaunliche Stille!

Der verführerische Zauberer Eliot Warburton empfiehlt, wenn man den bewegten Geist zur Ruhe bringen will, den Nil hinabzusegeln. Es ist leichter und wohlfeiler, in Holborn eine Dachkammer zu miethen! Man hat zwar nicht die Krokodille, wohl aber Thiere, die in Egypten nicht weniger heilig sind — die Katzen! Und wie harmonisch sich die stillen Geschöpfe mit der Aussicht verschmelzen, wie geräuschlos sie in der Ferne dahingleiten, stehen bleiben, sich umblicken und verschwinden!

Nur von der Dachkammer aus kann man erkennen, wie malerisch unsere gezähmte Tigerart ist. Man muß die Ziege auf den Alpen und die Katze auf dem Hausdache sehen.

Allmählig betrachtet das neugierige Auge die Aussicht in ihren Einzelnheiten, und erstens, welche phantastische

Abwechselung bietet sich in der Höhe und Form der Schornsteine! Die einen stehen vollkommen gleich in einer Reihe, einförmig und respektabel, aber gänzlich uninteressant, während andere sich wieder höchst unverhältnißmäßig erheben und den Verstand gebieterisch auffordern, zu errathen, weshalb sie so in die Höhe strebend sind. Der Verstand antwortet, daß es nur ein gewöhnliches Auskunftsmittel ist, um dem Rauche freien Spielraum zu geben, worauf die Phantasie herzukommt, und Einem alles das Aergerniß und den Zorn, die Plagen und den Segen vorstellt, welche die Besitzer dieses Schornsteines, der jetzt von allen der höchste ist, erdulden mußten, ehe sie denselben höher aufbauten und dadurch die Dämpfe los wurden. Man sieht die Noth der Köchin, als der ruhige Eroberer, wie ein Wolf auf die Schaafhürde, im vollen Sprunge auf den Sonntagsbraten herabstürzt; man hört die Ausrufungen der Herrin — vielleicht einer jungen Frau im neumöblirten Hause — als sie sich mit weißer Schürze und Haube in das Gesellschaftszimmer wagte und geradewegs mit einem lustigen Tanze der Rußmonaden begrüßt wurde. Man fühlt männliche Indignation über den schändlichen jungen Gatten, der aus dem Zimmer, wo ihm die Rußfasern nachtanzen, stürzt, und schwört: „Wieder ausgeräuchert! — beim Erzräucherer selbst will ich gehen und im Clubb essen!“ — Alles Dies konnte recht gut geschehen sein, ehe der Schornstein dem Himmel um einige Fuß näher gerückt wurde, und jetzt

besitzt jene Familie nach ihren langen Leiden vielleicht das glücklichste Haus in der ganzen Gasse. Welche Erfindungen, um den Rauch loszuwerden! Nicht Jedermann erhebt blos seinen Schornstein, Andere setzen dem hohlen Quälgeiste alle möglichen seltsamen Kopfputze und Kapuzen auf.

Hier vertreten patentirte Vorrichtungen die Stelle von Wetterhähnen, und schwingen sich im Winde hin und her; dort stehen andere so fest, als ob sie durch ein sic jubeo die Sache abgemacht hätten. Aber von allen den Häusern, an denen man auf der Straße vorübergeht, ohne zu ahnen, was im Innern geschieht, gibt es unter Hunderten kaum eines, bei dem nicht der Teufel losgelassen wäre, um den Schornstein vom Rauchen zu heilen!

Mit dieser Betrachtung entläßt die Philosophie den Gegenstaud, und entscheidet, daß es, ob man nun in einer Hütte oder einem Pallaste lebt, das Wichtigste ist nach dem Heerde zu schauen — und den Rauch fortzuschaffen.

Wir werden von neuen Schönheiten in Anspruch genommen! — Welche endlose Wellenschwingungen bei den verschiedenartigen Abhängen und Anhöhen, hier eine scharfe Linie, dort ein Zickzack! Mit welcher majestätischen Geringschätzung sich jenes Dach dort zur Linken erhebt! Ohne Zweifel ein Genie= oder Gin= (welches Letztere das gehörige arabische Wort jener durch Aladdin verwendeten Erbauer von Hallen aus Nichts ist) Pallast. Wenn man nur

das Dach dieses Pallastes kühn zum Himmel hinaufragen sieht, welchen heitern Betrachtungen gibt man sich dann hin! Vielleicht funkelt darüber ein Stern, und man sinnt über milde, weitentfernte Augen nach, während unten auf der Schwelle Gespenster — nein, wir sehen Euch von unserer Dachkammer aus nicht — bemerkt dort den Absturz — wie zackig und zerrissen die Dachlandschaft in die Schlucht hinabgeht. Wer zu Fuße durch jenen Gebirgspaß, von dem wir nur die malerischen Gipfel sehen, wandert, hält seine Nase zu, wendet die Augen ab, achtet auf seine Taschen und eilt durch den Schmutz und das Elend der düstern Londoner Lazzaroni dahin.

Welche herrliche Aussicht gewähren sie aber oben! Es würde eine Sünde sein, wenn man diese schöne Schlucht mit einer todten Fläche von langweiligen Dächern vertauschen wollte. Seht her — wie köstlich! — das öde Haus ohne Dach, es ist von dem letzten Londoner Feuer ausgebrannt und seiner äußeren Haut beraubt worden. Man kann die grüne und weiße Papiertapete noch an manchen Stellen der Wände kleben sehen, und den Abgrund, der einst ein Wandschrank war, und die Schatten, welche sich schwarz über der Oeffnung, die einst einen Kamin bildete, sammeln. Wie schnell würde man bei dem Anblick dieses Hauses von unten, über den Weg nach der andern Seite der Straße eilen! Jener große Riß verkündet eine Lawine, man würde den Athem anhalten, um sie nicht auf seinen Kopf hinabzubringen. Von oben

aber, welcher mitleidige, zur Forschung einladende Zauber liegt in dem Ruinenskelette! Wie die Phantasie üppig aufschießt, die Gemächer wieder bevölkert, das letzte heitere Güte Nacht des zum Pompeji bestimmten Hauses hört — auf den Zehenspitzen mit der Mutter dahin schleicht, wenn sie ihren Abschiedsblick auf den Säugling wirft.

Jetzt ist Alles in mitternächtliche Stille versunken, dann kommt die rothe, kriechende Schlange heraus, man fühlt ihren Athem, hört ihr Zischen — jetzt windet und schlängelt sie sich eine Treppe nach der andern herauf, jetzt steht sie aufrecht mit erhobenem Kopfe und züngelndem Rachen da, — das schöne Schreckensbild; dann das Auffahren aus dem Schlafe und das zweifelhafte Erwachen, und das Rennen hierhin und dorthin, und das Stürzen der Mutter nach der Wiege, das Schreien aus dem Fenster und das Pochen an der Thür, das Springen der oben Befindlichen nach der unten zur Sicherheit führenden Treppe, und das Heraufströmen des Rauches gleich der Gluth der Hölle — und sie laufen halb erstickt und erblindet zurück, und die Diele unter ihnen schwankt wie ein Schiff auf dem Meere. — Horch! fernes Rädergerassel — näher und näher kommt die Maschine. — Legt die Leitern an! dort! dort! — am Fenster, wo die Mutter mit dem Säugling steht. Plätschernd und zischend kommt das Wasser. Das Feuer wird blässer und flackert hoch auf. Der eine Feind, das eine Element bietet dem andern Trotz. Wie erhaben ist der Kampf! — aber die Leiter,

die Leiter! — dort am Fenster! Alle Uebrigen sind gerettet, der Commis mit seinen Büchern, der Advokat mit seinem Blechkasten voller Besitzurkunden, der Hausherr mit seiner Versicherungspolice, der Geizhals mit seinen Banknoten und seinem Gelde — Alle sind gerettet — Alle, außer dem Säugling und seiner Mutter!

Welche Menge sich auf der Straße drängt! Wie das Licht die Hunderte und aber Hunderte von Zuschauern purpurn färbt! Alle diese Gesichter scheinen von der Furcht nur gleich einem Einzigen geworden zu sein. Kein Mensch besteigt die Leiter — ja dort — wackerer Bursche! — Gott begeistert Dich — Gott soll Dich führen! Wie deutlich ich ihn sehe! — seine Augen sind geschlossen, seine Zähne fest auf einander gepreßt. Die Schlange springt auf, die gespaltene Zunge schießt auf ihn zu, und der Rauch ihres Athems umhüllt ihn. Die Menge ist zurückgeebbt wie ein Meer, und der Rauch strömt über sie Alle hin. — Ha! welche undeutlichen Gestalten sind jene dort auf der Leiter? — Näher und näher — krachend kommen die Dachziegel herab — wehe, wehe! — nein, ein Freudenschrei — ein: Gott sei Dank! und die Frauen drängen sich durch die Männer um das Kind und die Mutter her! Alles ist verschwunden, Alles Skelettruine. Aber die Ruine ist von oben sichtbar.

O Kunst, studire das Leben von den Hausdächern aus!

Drittes Kapitel

Es mißlang mir wieder, Trevanion zu Gesicht zu bekommen. Wir befanden uns in den Osterferien und er war nach dem Hause eines seiner Collegen im Ministerium irgendwo in den Norden von England gegangen. Lady Ellinor aber war in London und ich wurde zu ihr gewiesen. Es konnte nichts Herzlicheres geben als ihr Wesen, obgleich sie offenbar sehr niedergeschlagen war und blaß und sorgenvoll aussah. Nach den freundlichsten Erkundigungen über meine Eltern und den Capitain ging sie höchst theilnehmend auf meine Pläne und Absichten ein, die ihr, wie sie sagte, von Trevanion mitgetheilt worden waren. Die echte Güte meines frühern Prinzipals — trotz des Zornes, den er heuchelte, als ich sein angebotenes Darlehn nicht annahm — hatte mich und meinen Compagnon nicht nur vor allen Umständlichkeiten in Bezug auf Landanweisungen bewahrt, sondern uns auch

den besten praktischen Rath von erfahrenen Leuten in Bezug auf die Wahl des Bodens und der Lage verschafft, der uns später äußerst nützlich wurde. Und als Lady Ellinor mir das kleine Packet von Papieren mit Trevanions scharfsinnigen Notizen am Rande gab, sagte sie mit einem halben Seufzer:

„Albert trägt mir auf zu sagen, daß er wünscht, er könne nur halb so sicher auf guten Erfolg im Cabinet rechnen, wie Sie im Busch.“

Hierauf wendete sie sich zu der Stellung und den Aussichten ihres Gatten, und ihr Gesicht nahm einen andern Ausdruck an. Ihre Augen strahlten, ihre Wangen färbten sich.

„Aber Sie sind Einer von den Wenigen, die ihn kennen,“ sagte sie, sich plötzlich unterbrechend; „Sie wissen, wie er Alles — Freude — Muße — Gesundheit — seinem Vaterlande aufopfert. In seinem Wesen giebt es nicht einen egoistischen Gedanken! — und doch solcher Neid — immer noch solche Hindernisse und —“ ihre Augen sanken auf ihre Kleidung, und ich bemerkte, daß sie in, wenn auch nicht tiefer Trauer, war — „und“, fügte sie hinzu, „es hat dem Himmel gefallen, von seiner Seite einen Mann wegzunehmen, der der Verbindung mit ihm würdig gewesen wäre.“

Ich fühlte Theilnahme an dem stolzen Weibe, obgleich ihre Bewegung eher die des Stolzes als des Kummers zu sein schien. Vielleicht war Lord Castletons größ=

tes Verdienst in ihren Augen das gewesen, daß er die Macht ihres Gatten und ihren eignen Ehrgeiz unterstützte.

Ich neigte schweigend den Kopf und dachte an Fanny. — Härmte auch sie sich um den verlorenen Rang, oder betrauerte sie mehr den verlorenen Geliebten?

Nach einer Weile sagte ich zaudernd:

„Ich kann mir es kaum herausnehmen Ihnen zu condoliren, Lady Ellinor; glauben Sie mir aber, daß mich in meinem Leben nur wenige Dinge so angegriffen haben, wie der Todesfall, von welchem Sie sprechen. Ich hoffe, daß Miß Trevanions Gesundheit nicht sehr gelitten hat. Werde ich sie nicht sehen, ehe ich England verlasse?“

Lady Ellinor heftete ihr scharfes, helles Auge forschend auf mein Gesicht und der Blick stellte sie vielleicht zufrieden, denn sie streckte ihre Hand mit fast zärtlicher Freimüthigkeit gegen mich aus und sagte:

„Hätte ich einen Sohn gehabt, so würde es der theuerste Wunsch meines Herzens gewesen sein, Sie mit meiner Tochter vermählt zu sehen.“

Ich sprang auf. Das Blut strömte mir in die Wangen und dann wurde ich todtenbleich. Ich blickte Lady Ellinor vorwurfsvoll an und das Wort: Grausam! zitterte mir auf den Lippen.

„Ja,“ fuhr Lady Ellinor trübe fort, „das war wirklich mein Gedanke, mein Kummer, als ich Sie zum ersten Male erblickte; so aber halten Sie mich nicht für zu hart und weltlich, wenn ich das hohe alte französische Sprich-

wort: „Noblesse oblige“ citire. Hören Sie mich an, mein junger Freund, wir treffen vielleicht nie wieder zusammen und ich möchte nicht, daß der Sohn Ihres Vaters bei allen meinen Fehlern unfreundlich von mir denken sollte. Ich bin von meiner frühesten Kindheit an ehrgeizig gewesen — nicht wie die Frauen gewöhnlich bloß in Bezug auf Rang und Reichthum — sondern ehrgeizig, wie es edle Männer sind, in Bezug auf Macht und Ruhm. Ein Weib kann sich einem solchen Ehrgeize nur hingeben, indem es denselben auf einen Andern überträgt. Es war nicht Reichthum, es war nicht Rang, was mich zu Albert Trevanion hinzog, es war das Wesen, welches keinen Reichthum braucht und dem Range gebietet. Ja,“ fuhr Lady Ellinor mit etwas bebender Stimme fort, „ich habe vielleicht in meiner Jugend, ehe ich Trevanion kannte, Einen gesehen —“ sie hielt einen Augenblick inne und fuhr dann hastig fort — „Einen, dem nur Ehrgeiz fehlte, um mein Ideal zu verwirklichen. Vielleicht liebte ich selbst, als ich heirathete — und es geschah, wie es hieß, aus Liebe — weniger mit meinem ganzen Herzen als mit meinem ganzen Geiste. Ich kann dies jetzt sagen, denn jetzt ist jeder Pulsschlag dieses Herzens gänzlich und allein das Eigenthum Desjenigen, mit dem ich mich gemüht und geplagt, Pläne gemacht und gestrebt habe, mit dem ich zu einem einzigen Wesen verwachsen bin, dessen Kämpfe ich getheilt und an dessen Triumph ich jetzt Theil nehme und die Träume meiner Jugend verwirkliche.“

Von Neuem brach das Licht aus den dunkeln Augen dieser großartigen Tochter der Welt, die ein so herrliches Bild des moralischen Widerspruchs — eines ehrgeizigen Weibes war.

„Ich kann Ihnen nicht beschreiben," fuhr Lady Ellinor weicher werdend fort, „wie sehr ich mich freute, als Sie zu uns kamen. Ihr Vater hat Ihnen vielleicht von mir und unsrer Bekanntschaft erzählt?"

Lady Ellinor hielt plötzlich inne und betrachtete mich während der eingetretenen Pause. — Ich schwieg.

„Vielleicht hat er mich auch getadelt!" sprach sie mit erhöhter Farbe weiter.

„Er hat Sie nie getadelt, Lady Ellinor."

„Er hatte ein Recht dazu — obgleich ich zweifle, daß er mich aus dem wahren Grunde getadelt haben würde. Aber nein, er hätte mir nie so sehr Unrecht thun können, wie Ihr Onkel, als Mr. de Caxton vor langen Jahren in einem Briefe, dessen Bitterkeit allen meinen Zorn entwaffnete, mich beschuldigte, mit Austin, ja mit ihm selbst! mein Spiel getrieben zu haben! — Und er wenigstens hatte kein Recht, mir Vorwürfe zu machen," fuhr Lady Ellinor warm und ihre stolze Lippe aufwerfend fort, „denn wenn ich Theilnahme für seinen wilden Durst nach romantischem Ruhme fühlte, so geschah dies nur in der Hoffnung, daß das, was den einen Bruder so unruhig machte, den Andern wenigstens zu dem Ehrgeize erwecken würde, welcher seinem Verstande geziemt und

seine Kräfte erweckt hätte. — Aber dies sind alte Geschichten von jetzt lange vergangenen Thorheiten und Verblendungen. Nur dies will ich sagen, daß ich beim Gedanken an Ihren Vater und selbst Ihren harten Onkel stets das Gefühl gehabt habe, als ob mich mein Gewissen an eine Schuld erinnere, die ich mich, wenn nicht ihnen, doch ihren Kindern abzutragen sehnte. Als wir Sie kennen lernten, können Sie mir glauben, daß Ihre Interessen, Ihre Laufbahn augenblicklich ein Ziel meines Strebens wurden. Ich verkannte Sie aber, als ich Ihren glühenden Fleiß von einem so frischen und elastischen Geiste begleitet, an ernste Gegenstände gefesselt sah und ließ mir, während Sie unser Gast waren, bei meiner Versunkenheit in Pläne oder Projekte, die weit über den gewohnten häuslichen Wirkungskreis einer Frau hinaus gingen, nie träumen, daß für Sie oder Fanny Gefahr daraus erwachsen könne. Ich verwunde Sie, verzeihen Sie mir, aber ich muß mich rechtfertigen. — Ich wiederhole es, daß, wenn wir einen Sohn hätten, der unsern Namen erben, die Last tragen könnte, welche die Welt denjenigen auferlegt, die dazu geboren sind, Einfluß auf das Schicksal derselben zu üben, Trevanion und ich keinem Manne lieber als Ihnen das Glück einer Tochter anvertraut haben würden; aber meine Tochter ist die einzige Vertreterin des Geschlechtes der Mutter, des Namens des Vaters. Es ist nicht ihr Glück allein, das ich zu Rathe zu ziehen habe — es ist ihre Pflicht, die Pflicht

ihrer Geburt gegen die Laufbahn des edelsten Vaterlandsfreundes von England, — die Pflicht gegen, wie ich ohne Uebertreibung sagen kann — gegen das Land, für dessen Bestes diese Laufbahn angetreten worden ist!“

„Sprechen Sie nicht weiter, Lady Ellinor, — sprechen Sie nicht weiter! — Ich verstehe Sie, ich habe keine Hoffnung — ich habe nie Hoffnung gehabt — es war ein Wahnsinn — es ist vorüber. Blos als Freund frage ich wieder, ob ich Miß Trevanion in Ihrer Gegenwart sehen kann, ehe — ehe ich allein in diese lange Verbannung hinaus gehe, um vielleicht meine Asche auf fremdem Boden zu lassen. Ja, blicken Sie in mein Gesicht — Sie können von meiner Entschlossenheit, meiner Ehre, meiner Wahrhaftigkeit nichts zu fürchten haben. — Nur einmal — nur noch einmal! — Bitte ich vergeblich?“

Lady Ellinor war offenbar sehr bewegt; ich beugte mich fast bis auf die Kniee vor ihr nieder und sie wischte mit der einen Hand ihre Thränen hinweg, legte liebevoll die andere auf meinen Kopf und sagte mit sehr leiser Stimme:

„Ich flehe Sie an, mich nicht darum zu bitten; ich flehe Sie an, meine Tochter nicht zu sehen. Sie haben bewiesen, daß Sie nicht selbstsüchtig sind, bezwingen Sie sich noch einmal. Wie, wenn eine solche Zusammenkunft bei aller Ihrer Zurückhaltung mein Kind nur aufregen, schwächen, ihren Frieden erschüttern sollte —“

„O, sprechen Sie nicht so! sie hat meine Gefühle nicht getheilt!“

„Könnte es ihre Mutter gestehen, wenn dem nicht so wäre? Erinnern Sie sich, wie jung Sie Beide sind. Wenn Sie zurückkehren, werden alle diese Träume vergessen sein, dann können wir wieder, wie vorher, vor einander hintreten; dann will ich Ihre zweite Mutter sein und von Neuem für Ihre Laufbahn sorgen, denn glauben Sie nicht, daß wir Sie so lange in dieser Verbannung lassen werden, wie Sie zu ahnen scheinen. Nein, nein, es ist nur eine Reise, ein Ausflug, nicht eine Jagd nach besserem Glücke. Ihr weltliches Glück, überlassen Sie das uns, wenn Sie zurückkehren!“

„Und ich soll sie nicht wiedersehen?“ murmelte ich, indem ich aufstand und schweigend nach dem Fenster ging, um mein Gesicht zu verbergen. Die größten Kämpfe des Lebens beschränken sich auf Augenblicke.

Mit dem Senken des Kopfes auf die Brust, mit dem Drucke der Hand auf die Stirn verbringen wir kaum eine Sekunde in unsern siebzig Jahren, aber welche Revolutionen können in unserm Innern vor sich gehen, während dieses einzige Sandkorn geräuschlos auf den Boden des Stundenglases fällt.

Ich kam mit festem Schritte zu Lady Ellinor zurück und sprach ruhig:

„Meine Vernunft sagt mir, daß Sie Recht haben und ich unterwerfe mich. Verzeihen Sie mir und hal-

ten Sie mich nicht für undankbar und hochmüthig, wenn ich hinzufüge, daß Sie mir den Lebenszweck doch lassen müssen, der mich in allen meinen Bedrängnissen tröstet und ermuthigt.“

„Welcher Zweck ist das?“ fragte Lady Ellinor zaudernd.

„Unabhängigkeit für mich und Wohlstand für Diejenigen, denen das Leben noch süß ist. Dies ist mein doppelter Zweck und die Mittel, um denselben zu erreichen, müssen mein eigenes Herz und meine eignen Hände sein. Und nun bringen Sie Ihrem edeln Gatten meinen Dank, und nehmen Sie mein warmes Gebet für sich und Sie, die ich nicht nennen will, an. — Leben Sie wohl, Lady Ellinor!“

„Nein, verlassen Sie mich nicht so hastig; ich habe noch Vieles mit Ihnen zu besprechen, — wenigstens Sie zu fragen. — Sagen Sie mir, wie Ihr Vater seinen Glückswechsel erträgt, — sagen Sie mir wenigstens, ob es irgend etwas giebt, was er uns für ihn thun lassen würde. Im Bereich von Trevanions Einflusse giebt es viele Anstellungen, die selbst der eigensinnigen Indolenz eines Gelehrten zusagen würden. Seien Sie offen gegen mich.“

Ich konnte so vieler Güte nicht widerstehen und setzte mich nieder, beantwortete so gesammelt, wie es mir möglich war, Lady Ellinors Fragen und suchte sie zu überzeugen, daß mein Vater seine Verluste nur insofern

fühlte, als sie mich berührten, und daß nichts in Trevanions Macht Stehendes ihn verlocken könnte, aus seiner Zurückgezogenheit zu treten, oder ihn für eine Veränderung in seinen Gewohnheiten entschädigen würde."

Endlich lenkte Lady Ellinor von meinen Eltern ab und erkundigte sich nach Roland und gab, als sie hörte, daß er mit mir in London sei, den eifrigen Wunsch zu erkennen, ihn zu sehen. Ich sagte ihr, daß ich ihm ihren Wunsch mittheilen würde, worauf sie nachdenklich sprach:

„Er hat, glaube ich, einen Sohn, und ich habe gehört, daß zwischen ihnen ein unglücklicher Zwiespalt herrsche."

„Wer kann Ihnen das gesagt haben?" fragte ich erstaunt, denn ich wußte, wie geheim Roland seine Familienkümmernisse gehalten hatte.

„O, ich habe es von Jemand gehört, der Capitain Roland genau kannte. Ich weiß nicht mehr, wann und wo. — Ist dem aber nicht so?"

„Mein Onkel Roland hat keinen Sohn!"

„Wie so?"

„Sein Sohn ist todt!"

„Wie weh ihm dieser Verlust thun muß!"

Ich antwortete nicht.

„Aber ist er überzeugt, daß sein Sohn todt ist? — Welche Freude, wenn er sich geirrt hätte — wenn der Sohn noch lebte!"

„Nein, mein Onkel hat ein muthiges Herz, und ist

resignirt; — aber verzeihen Sie mir die Frage: haben Sie etwas von diesem Sohne gehört?“

„Ich! — was sollte ich gehört haben! — ich möchte jedoch gern von Ihrem Onkel selbst wissen, was er mir von seinen Kümmernissen zu erzählen geneigt wäre — oder ob Aussicht darauf vorhanden wäre, daß —“

„Daß — was?“

„Daß — daß sein Sohn noch lebt!“

„Ich glaube nicht!“ erwiderte ich; „und ich zweifle, daß Sie viel von meinem Onkel erfahren werden. In Ihren Worten liegt jedoch etwas, wodurch deren scheinbare Bedeutung Lügen gestraft wird, und das mich auf den Gedanken bringt, daß Sie mehr wissen, als Sie sagen wollen.“

„Diplomat!“ sprach Lady Ellinor mit halbem Lächeln. Hierauf nahm ihr Gesicht jedoch einen ernsten Ausdruck an und sie fügte hinzu:

„Es ist furchtbar zu denken, daß ein Vater seinen Sohn hassen kann!“

„Hassen! — Roland seinen Sohn hassen! — Welche Verläumdung ist dies?“

„Dem ist also nicht so? Können Sie mich dessen versichern? — Es soll mich so sehr freuen, wenn ich erfahre, daß ich falsch berichtet worden bin.“

„Ich kann Ihnen dies sagen, mehr aber nicht, — denn ich weiß nicht mehr — daß, wenn je die Seele eines Vaters in der eines Sohnes aufgegangen ist —

Furcht, Hoffnung, Freude, Kummer von dem Schatten in dem Leben eines Sohnes sich im Herzen eines Vaters abgespiegelt haben — Roland dieser Vater war, so lange der Sohn noch lebte.“

„Ich muß Ihnen glauben!“ rief Lady Ellinor, wiewohl im Tone des Erstaunens. „Nun, schicken Sie Ihren Onkel zu mir.“

„Ich will mein Bestes thun, um ihn zu veranlassen, Sie zu besuchen, und alles Das zu erfahren, was Sie mir offenbar vorenthalten.“

Lady Ellinor antwortete ausweichend auf diese Insinuation und kurz nachher verließ ich das Haus, worin ich das Glück kennen gelernt hatte, welches die Thorheit bringt, aber auch den Kummer, welcher die Weisheit zum Erbe hat.

Viertes Kapitel.

Ich hatte stets eine warme, fast kindliche Neigung zu Lady Ellinor, von ihrer Verwandtschaft mit Fanny und der Dankbarkeit, welche mir ihre Güte einflößte, ganz unabhängig, gefühlt, denn es giebt eine Zuneigung von sehr eigenthümlicher Natur und sehr hohem Wesen, die aus dem Verschmelzen zweier nicht oft vereinigter Gefühle, nämlich dem des Mitleides und der Bewunderung entsteht. Es war unmöglich, die seltene Begabung und hohen Eigenschaften Lady Ellinors nicht zu bewundern und kein Mitleid für die Sorgen, Beängstigungen und Kümmernisse zu fühlen, die ein Wesen bestürmten, welches mit aller Zartheit des Weibes in die rauhe Welt des Mannes hinaustrat.

Die Bekenntnisse meines Vaters hatten meine Achtung für Lady Ellinor etwas verringert und in meinem Geiste den unbehaglichen Eindruck zurückgelassen, daß sie

mit seinem tiefen und Rolands leidenschaftlichem Herzen wirklich ihr Spiel getrieben habe. Das so eben vorübergegangene Gespräch gestattete mir, sie gerechter zu beurtheilen, ließ mich wahrnehmen, daß sie wirklich die Neigung des jungen Gelehrten getheilt, daß aber der Ehrgeiz stärker gewesen war, als die Liebe, ein vielleicht ungeregelter und nicht streng weiblicher, aber doch keineswegs gemeiner Ehrgeiz.

Aus ihren Anspielungen und Winken entnahm ich ihre wahre Entschuldigung der unrichtigen Auffassung, womit Roland ihren scheinbaren Antheil an ihm betrachtete. Sie hatte in der wilden Kraft des ältern Bruders nur ein Mittel erblickt, um die ruhigern Fähigkeiten des jüngern damit anzufeuern; sie hatte durch den fremdartigen Kometen, welcher vor ihr aufgeblitzt war, einen Hebel gesucht, um den Stern zu bewegen; auch konnte ich dem Weibe meine Verehrung nicht versagen, welches, wenn es sich auch nicht gerade aus Liebe vermählt, doch ihre Natur kaum mit einem ihrer Würdigen verknüpft hatte, als ihr ganzes Leben auch dem ihres Gatten so zärtlich geweiht wurde, als er der Gegenstand ihrer ersten Zuneigung und Herzensromantik gewesen wäre. Wenn selbst ihr Kind ihrem Gatten nachstand — wenn das Schicksal ihres Kindes von ihr nur insofern berücksichtigt wurde, als ob es dem großen Geschick Trevanions dienstbar gemacht werden konnte, so war es doch unmöglich, den Irrthum dieser ehelichen Liebe zu erkennen, ohne

das Weib zu bewundern, wenn man die Mutter auch tadeln mochte.

Von diesen Betrachtungen abgehend fühlte ich bei allem trüben Kummer, welcher sich in Folge des Gedankens erhob, daß ich Fanny nicht wieder sehen sollte, doch die selbstsüchtige Freude eines Liebenden. War es, wie Lady Ellinor, wenn auch nur zart, andeutete, begründet, daß Fanny noch die Erinnerung an mich in ihrem Innern bewahrte, die eine kurze Zusammenkunft, — ein letztes Lebewohl für ihren Frieden zu gefährlich aufregen konnte?

Nun, es war ein Gedanke, dem es mir nicht geziemte, länger Raum zu geben.

Was konnte Lady Ellinor von Roland und seinem Sohne gehört haben? — War es möglich, daß er noch lebte?

Während ich mir noch diese Fragen stellte, kam ich in unserer Wohnung an und erblickte den Capitain selbst mit der Betrachtung verschiedener Gegenstände, die zu den rauhen Bedürfnissen eines australischen Einsiedlers gehörten. Dort stand der alte Soldat am Fenster und untersuchte aufmerksam die Härtung einer Handsäge und Kreissäge — einer breiten Axt und eines langen Messers, und als ich zu ihm trat, blickte er unter seinen schwarzen Augenbrauen her mit mürrischem Mitleid auf mich und sagte:

„Das sind schöne Waffen für den Sohn eines

Gentleman! Ein Stück Stahl in Gestalt eines Degens würde sie alle aufwiegen.“

„Jede Waffe, die das Schicksal besiegt, ist in der Hand eines Ehrenmannes edel, Onkel!“

„Der Junge hat für Alles eine Antwort,“ sagte mein Onkel lächelnd, indem er seinen Beutel herauszog und den Kaufmann bezahlte.

Sobald wir wieder allein waren, sagte ich zu ihm:

„Onkel, Sie müssen zu Lady Ellinor gehen und sie besuchen; ich bin von ihr aufgefordert worden, Ihnen dies zu sagen.“

„Pah!“

„Sie wollen nicht?“

„Nein!“

„Onkel, ich glaube, daß sie Ihnen etwas in Bezug auf — verzeihen Sie mir! — auf meinen Cousin zu sagen hat.“

„Auf Blanche, wirst Du meinen?“

„Nein, — nein — in Bezug auf den Cousin, welchen ich nie gesehen habe.“

Roland erbleichte, sank auf einen Stuhl und sprach mit bebender Stimme:

„Auf ihn — auf meinen Sohn!“

„Ja, aber ich glaube nicht, daß es eine Nachricht ist, die Sie betrüben wird, Onkel; sind Sie überzeugt, daß mein Vetter todt ist?“

„Was! wie kannst Du das wagen? — todt —

für mich auf ewig todt! — Wolltest Du, daß er lebte, Knabe, um meine grauen Haare zu entehren?“

„Sir, Sir, verzeihen Sie mir — Onkel, verzeihen Sie mir, — gehen Sie zu Lady Ellinor, denn was sie auch sagen mag, ich wiederhole es, es kann nichts sein, was Sie verwundet.“

„Nichts, was mich verwundet, und doch soll es sich auf ihn beziehen!“

Ich bin nicht im Stande, dem Leser einen Begriff von der Verzweiflung zu geben, welche in diesen Worten lag.

„Vielleicht,“ sagte ich nach einer langen Pause und mit leiser Stimme; „vielleicht, wenn er todt ist — hat er seine Vergehungen gegen Sie bereut, ehe er starb.“

„Bereut! — hahaha!“

„Oder, wenn er nicht todt wäre —“

„Still, Knabe, still!“

„So lange noch Leben vorhanden ist, darf man auch auf Reue hoffen.“

„Höre, Neffe,“ sprach der Capitain aufstehend und die Arme entschlossen auf der Brust kreuzend; „höre, ich habe verlangt, daß dieser Name nie wieder vor mir ausgesprochen werden sollte. Ich habe meinen Sohn noch nicht verflucht. Wenn er wieder zum Leben käme, so würde der Fluch vielleicht fallen! Du weißt nicht, welche Qual mir Deine Worte verursacht haben, gerade jetzt, wo ich mein Herz einem andern Sohne geöffnet

und diesen Sohn in Dir gefunden hatte. In Bezug auf den Verlorenen habe ich jetzt nur noch eine Bitte und Du kennst sie — die Bitte des gebrochenen Herzens, daß sein Name nie wieder gegen mich erwähnt werden möge.“

Nach diesen Worten, auf welche ich mir keine Antwort erlaubte, begann der Capitain mit langen, unregelmäßigen Schritten im Zimmer auf und ab zu gehen und ergriff plötzlich, als ob ihm der enge Raum ein Gefängniß dünke oder die Luft ihn erstickе, seinen Hut und eilte auf die Straße hinaus.

Sobald ich mich von meinem Erstaunen und Schrecken erholt hatte, lief ich ihm nach, er aber gebot mir mit so strenger und doch so trüber Stimme, ihn seinen Gedanken zu überlassen, daß ich keine andere Wahl hatte, als ihm zu gehorchen. Ich wußte aus eigner Erfahrung, wie nöthig in den Augenblicken des stärksten Kummers und des unruhigsten Nachdenkens die Einsamkeit ist.

Fünftes Kapitel.

Stunden vergingen und der Capitain war noch nicht wieder zurückgekehrt. Ich fing an unruhig zu werden und ging aus, um ihn zu suchen, obgleich ich nicht wußte, wohin ich meine Schritte lenken sollte. Ich hielt es jedoch für wenigstens wahrscheinlich, daß er nicht im Stande gewesen sein würde, dem Wunsche, Lady Ellinor zu besuchen, Widerstand zu leisten und begab mich daher zuerst nach St. James Square.

Meine Vermuthung traf ein, der Capitain war vor zwei Stunden dort gewesen und Lady Ellinor selbst kurz nach dem Weggehen des Capitains ausgefahren.

Während der Portier mir noch diese Mittheilungen machte, hielt ein Wagen vor der Thür, ein Lakai trat heran und gab dem Lakai ein Billet und ein kleines Packet, wie es schien, von Büchern, wozu er einfach sagte:

„Von dem Marquis von Castleton.“

Sobald ich diesen Namen hörte, wandte ich mich hastig um und erkannte Sir Sedley Beaudessert, der im Wagen saß und mit einem niedergeschlagenen, unmuthigen Gesichtsausdrucke, der von seinem gewöhnlichen Aussehen, außer wenn ihn der Anblick eines grauen Haares, oder ein Anfall von Zahnschmerz daran erinnerte, daß er nicht mehr fünfundzwanzig Jahre alt sei — sehr verschieden war, aus dem Fenster blickte. Die Veränderung war in der That so groß, daß ich zweifelnd ausrief:

„Ist dies Sir Sedley Beaudessert?"

Der Lakai sah mich an, berührte seinen Hut und sagte mit herablassendem Lächeln:

„Ja, Sir, aber jetzt der Marquis von Castleton."

Nun erinnerte ich mich zum ersten Male seit dem Tode des jungen Lords an Sir Sedley's Dankbarkeit gegen Lady Castleton und das Emser Wasser, wodurch er vor dem „entsetzlichen Marquisat" gerettet worden sei.

Mein alter Freund hatte mich unterdessen bemerkt und rief:

„Wie, Mr. Caxton! — Ich bin hocherfreut, Sie zu sehen! — Mach auf, Thomas, ich bitte, kommen Sie herein, kommen Sie herein!"

Ich gehorchte und der neue Lord Castleton machte mir neben sich Platz.

„Sind Sie in Eile?" fragte er; „wohin soll ich Sie in diesem Falle fahren? — Wo nicht, so schenken

Sie mir eine halbe Stunde Zeit, während ich mich nach der City begebe.“

Da ich nicht wußte, in welcher Richtung ich meine Forschungen nach dem Capitain fortsetzen sollte, und dachte daß es vielleicht gut sein würde, wenn ich in unserer Wohnung fragte, ob er nicht zurückgekehrt sei, antwortete ich, daß es mir Vergnügen machen würde, seine Lordschaft zu begleiten. „Obgleich die City,“ sagte ich lächelnd, „auf Sir Sedley's Lippen einen seltsamen Klang hat; ich bitte um Verzeihung, ich hätte sagen sollen, Lord —“

„Sagen Sie nichts dergleichen; lassen Sie mich noch einmal den lieben Namen Sedley Beaudessert hören. — Mach die Thür zu, Thomas — nach Grace Church-Street — zu Fudge und Fidget.“

Der Wagen setzte sich in Bewegung.

„Es hat mich ein trauriges Schicksal betroffen,“ sagte der Marquis, „und doch hat Niemand Mitleid für mich.“

„Und doch müssen Alle, selbst Diejenigen, welche mit dem verstorbenen Lord nicht bekannt waren, von dem Tode eines so jungen und vielversprechenden Mannes schmerzlich berührt worden sein.“

„Eines Mannes, der in jeder Hinsicht geeignet war, die Last des großen Castleton'schen Namens und Vermögens zu tragen, und doch sehen Sie, daß es ihn umgebracht hat! O, wenn er nur ein einfacher Edelmann gewesen wäre, oder einen weniger gewissenhaften Wunsch gehegt

hätte, seine Pflicht zu thun, so würde er ein hohes Alter erreicht haben. Ich weiß jetzt schon, was es heißt. O, wenn Sie nur den Haufen von Briefen auf meinem Tische sähen! Ich fürchte mich wahrhaftig jedes Mal vor dem Einlaufen der Post. Welche kolossalen Verbesserungen, die der arme Junge angefangen hat, muß ich jetzt zu Ende bringen! Was, denken Sie, führt mich jetzt zu Fudge und Fidget? — O Sir, sie sind Agenten für eine höllische Steinkohlenmine, die mein Cousin in Durham wieder eröffnet hatte, um mich mit weitern dreißigtausend Pfund jährlich zu Tode zu quälen. Wie soll ich nur das Geld durchbringen? — Wie soll ich es nur ausgeben? — Ich habe zum Beispiel einen hartherzigen Oberverwalter, der mir sagt, daß die Wohlthätigkeit das größte Verbrechen für einen Mann von hohem Stande sei, weil die Armen dadurch demoralisirt würden. Dann, weil mir ein halbes Dutzend Pächter in einer Bittschrift vorstellte, daß ihre Pachtgelder zu hoch wären und ich ihnen schrieb, daß sie herabgesetzt werden sollten, entstand ein solcher Höllenspektakel, daß man hätte denken sollen, Himmel und Erde stürzten ein. — „Wenn ein Mann von der Stellung des Marquis von Castleton das Beispiel gab, das Land unter seinem Werthe zu verpachten, wie konnten da die ärmern Grundbesitzer der Grafschaft existiren? — Oder wenn sie existirten, welche Ungerechtigkeit war es, sie der Beschuldigung auszusetzen, daß sie habsüchtige Grundherren, Vampyre und Blutsauger seien?

Wenn Lord Castleton seine Pachtsummen herabsetzte (sie wären bereits zu niedrig), so führte er einen tödtlichen Schlag gegen das Vermögen seiner Nachbarn, im Fall sie seinem Beispiele folgten, oder gegen ihren Ruf, wenn sie es nicht thäten." — Kein Mensch vermag zu sagen, wie schwer es ist, Gutes zu thun, wenn ihm nicht das Glück jährliche hunderttausend Pfund giebt und sagt: — Nun, thue damit Gutes! — Sedley Beaudessert konnte seinen Launen folgen, ohne daß es einem Menschen einfiel, etwas Schlimmeres zu sagen, als: „Er ist ein gutmüthiger, einfältiger Gesell!" — Wenn aber Lord Castleton seinen Launen folgt, so sollte man glauben, er wäre ein zweiter Catilina, der den Frieden der ganzen Nation umstürzt und ihre Blüthe untergräbt."

Hier hielt der Unglückliche inne und seufzte schwer auf, dann stürzten sich seine Gedanken in einen neuen Kanal des Schmerzes und er fuhr fort:

„O, wenn Sie nur das einsame, weitläuftige, große Haus sehen könnten, in dem ich wohnen soll — zwischen todten Wänden eingesperrt, statt meiner hübschen Zimmer mit der Aussicht auf den Park, und die Bälle, welche man in meinem Hause erwartet, und den parlamentarischen Einfluß, den ich im Gange erhalten soll und den mir gemachten schändlichen Vorschlag, ein Oberhofmeister oder Oberkammerherr zu werden, weil es meinem Range geziemt, eine Art von Domestik zu sein. O, Pisistratus,

Sie glückseliger Hund — noch nicht einundzwanzig — und gewiß mit keinen zweihundert Pfund jährlich in der Tasche!“

So fuhr der arme Marquis fort, über sein Unglück zu ächzen und zu wehklagen, bis er endlich im Tone noch tieferer Verzweiflung ausrief:

„Und dann sagt Jeder, daß ich heirathen müsse! — Daß das Castleton'sche Haus nicht aussterben dürfe — die Beaudesserts sind doch eine ganz gute alte Familie — so viel ich weiß, eben so alt wie die Castletons, aber das brittische Reich würde keinen Verlust erlitten haben, wenn sie in das Grab der Capulets gesunken wären. Daß jedoch das Castleton'sche Adelsgeschlecht aussterben soll, ist ein Gedanke des Verbrechens und Weh's, gegen den sich alle Mütter von England in geschlossener Phalanx erheben! Und so muß, statt die Sünden der Väter an den Söhnen heimzusuchen, der Vater zum Wohle des dritten und vierten Geschlechts aufgeopfert werden.“

Trotz der Gründe, die ich zum Ernstsein hatte, konnte ich mich des Lachens nicht enthalten. Mein Gefährte warf mir einen vorwurfsvollen Blick zu.

„Wenigstens,“ sagte ich, mein Gesicht wieder in geziemende Falten legend, „hat Lord Castleton in seinem Kummer den Trost, daß er wählen kann, wenn es denn einmal geheirathet sein muß.“

„Das ist ja eben, was Sedley Beaudessert thun konnte, der Marquis von Castleton aber nicht,“ antwortete Jener ernsthaft. „Der Rang Sir Sedley Beaudesserts war ein stiller und behaglicher — er mochte eine Pfarrers- oder eine Herzogstochter heirathen — und seinem Auge zu Gefallen leben, oder seinem Herzen wehe thun, wie er gerade die Laune hatte. Aber Lord Castleton muß heirathen, nicht um eine Frau, sondern um eine Marquise zu erhalten — Jemanden heirathen, der seinen Rang ausfüllt — ihm die Mühe des Glänzens abnimmt und ihm gestattet, sich in eine Ecke zu begeben und zu träumen, daß er wieder Sedley Beaudessert ist! Ja, so muß es sein, das größte Opfer muß am Altare verrichtet werden. — Aber fort mit meinen Klagen! Trevanion sagt mir, daß Sie nach Australien gehen, kann das wahr sein?“

„Vollkommen wahr!“

„Es heißt, daß es dort sehr an Damen fehle.“

„Um so besser — dann werde ich nur um so unbewegter auf meinem Wege fortschreiten.“

„Nun, das ließe sich hören! — Haben Sie Lady Ellinor gesehen?“

„Ja — heute früh!“

„Die arme Frau! Es war ein schwerer Schlag für sie — wir haben einander gegenseitig zu trösten ver-

sucht. Fanny hält sich, wie Sie wissen, in Oxton in Surrey auf; sie ist dort bei Lady Castleton. Die arme Dame hat sie so sehr lieb — und Niemand ist im Stande gewesen, sie zu trösten, wie Fanny."

„Ich wußte nicht, daß Miß Trevanion außerhalb London sei."

„Nur auf ein paar Tage, dann wird sie mit Lady Ellinor zu Trevanion gehen — er ist, wie Sie wissen, bei Lord N — und beräth sich mit ihm über Maßregeln, von denen — aber leider werde ich jetzt auch über dergleichen Dinge zu Rathe gezogen — sie drängen mir ihre Geheimnisse auf. Ich habe, der Himmel weiß wie viele Stimmen! Ich Armer! Auf mein Wort, wenn Lady Ellinor eine Witwe wäre, so würde ich mich wahrhaftig an sie machen, ein ungemein kluges Weib, sie langweilt sich über nichts." — Der Marquis gähnte — Sir Sedley Beaudessert hatte nie gegähnt. „Trevanion hat für seinen schottischen Secretair gesorgt und ist im Begriff, dem jungen Burschen Gower, den ich, unter uns gesagt, nicht leiden kann, eine Stelle im Ministerium des Aeußern zu verschaffen. Er muß Trevanion behext haben."

„Was für eine Art von Menschen ist Mr. Gower? — Ich meine, Sie hätten mir gesagt, daß er gescheidt und hübsch wäre."

„Er ist Beides, aber es ist nicht das Talent der Ju=

gend; er ist so hart und sarkastisch, als ob er von den Männern fünfzig und von den Frauen hundert Mal betrogen worden wäre; auch ist seine Schönheit nicht der Empfehlungsbrief, welcher, wie es heißt, ein hübsches Gesicht sein soll. Sein Gesicht hat einen Ausdruck beinahe wie der Lieblingsbluthund Lord Hertfords, wenn ein Fremder in das Zimmer kommt. Der Bluthund ist allerdings ein sehr glatter, hübscher Hund — gut gezogen und sicherlich vollkommen zahm. Man braucht aber nur den Augenwinkel anzublicken, um zu sehen, daß es nur die Zucht des Salons ist, welche die angeborene Neigung des Geschöpfes, Einen an der Gurgel zu fassen, statt Einem die Pfote zu geben, unterdrückt. Dieser Mr. Gower hat jedoch einen sehr auffallenden Kopf — etwas Maurisches oder Spanisches darin wie ein Gemälde von Murillo. Ich denke mir so halb und halb, daß er weniger ein Gower als ein Zigeuner ist."

„Wie!" — rief ich, nachdem ich dieser Beschreibung mit athemloser Aufmerksamkeit zugehört hatte; „er ist also sehr brünett, mit hoher schmaler Stirn, etwas adlerartig geformten, aber sehr zarten Zügen und so blendenden Zähnen, daß das ganze Gesicht zu schimmern scheint, wenn er lächelt, obgleich es nur die Lippe ist, die lächelt, nicht das Auge."

„Ganz richtig — Sie haben ihn also gesehen?"

„Nun, das kann ich nicht behaupten, da Sie sagen, daß sein Name Gower sei.“

„Er sagt, daß sein Name Gower sei,“ entgegnete Lord Castleton trocken, indem er eine Prise Beaudessert-Mischung nahm.

„Und wo ist er jetzt? — bei Mr. Trevanion?“

„Ja, ich glaube es. — O, hier sind wir — Fudge und Fidget! — Aber vielleicht,“ setzte Lord Castleton mit einem Hoffnungsstrahle in seinen blauen Augen hinzu, „vielleicht sind sie nicht zu Hause.“

Ach, dies war ein trügerischer Traum, die Herren Fudge und Fidget waren für Clienten wie der Marquis von Castleton stets zu Hause, und das Opfer des Glückes stieg mit einem tiefen Seufzer und verändertem Gesichtsausdrucke langsam die Stufen des Trittes herab.

„Ich kann Sie nicht bitten, auf mich zu warten,“ sagte er, „der Himmel weiß, wie lange sie mich festhalten werden! Nehmen Sie den Wagen, wohin Sie wollen und schicken Sie mir ihn wieder zurück.“

„Tausend Dank, lieber Lord, ich ziehe es vor zu gehen. Werden Sie mir aber erlauben, Sie zu besuchen, ehe ich London verlasse?“

„Es Ihnen erlauben? — Ich bestehe darauf. Ich bin noch immer in meinem alten Quartiere unter dem

Vorwande," sagte der Marquis mit schlauem Augenzwinkern, „daß Castleton House ausgemalt werden müsse."

„Also morgen um Zwölf!"

„Morgen um Zwölf. — Ach, das ist gerade die Stunde, wo Mr. Screw, der Agent für das Londoner Besitzthum — zwei Plätze, sieben Straßen und ein Gäßchen — zu mir kommen will."

„Vielleicht wird Ihnen zwei Uhr besser zusagen?"

„Zwei! — Gerade die Stunde, wo Mr. Plausible, eines von den Castleton'schen Parlamentsgliedern, darauf besteht, mir zu sagen, warum ihm sein Gewissen nicht gestattet, für Trevanion zu stimmen."

„Drei Uhr?"

„Drei! — Gerade die Stunde, wo ich den Schatzkammersecretair sehen soll, der Mr. Plausible's Gewissen zu beschwichtigen versprochen hat. — Aber kommen Sie zu mir zu Tische — Sie werden die Testamentsvollstrecker bei mir finden."

„Nein, Sir Sedley, — das heißt, mein lieber Lord — ich will es dem Zufall überlassen und nach Tische zu Ihnen hereinschauen."

„Thun Sie das, — meine Gäste sind nicht unterhaltend. Welchen festen Schritt der Schelm hat! Nur zwanzig, glaube ich — zwanzig! — und keinen Acker Landes zu seiner Qual!"

Hiermit schüttelte der Marquis wehmüthig das Haupt und verschwand hinter der geräuschlosen Mahagonythüre, wo die Herren Fudge und Fidget den Unglücklichen erwarteten — um ihm Rechenschaft über die große Castleton'sche Steinkohlenmine abzulegen.

Sechstes Kapitel.

Auf dem Wege nach unsrer Wohnung beschloß ich, meinen Blick in ein bescheidenes Wirthshaus zu werfen, in dessen Kaffeezimmer der Capitain und ich zu speisen pflegten. Es war jetzt die Stunde, wo wir gewöhnlich unsre Mahlzeit einnahmen und ich dachte, daß er vielleicht dort schon auf mich warten würde. Ich hatte eben die Stufen des Wirthshauses erreicht, als eine Landkutsche rasselnd herbeifuhr und vor einem wenige Schritte von dem Wirthshause meiner Wahl entfernten Hotel von größern Prätensionen vorfuhr. Als die Kutsche anhielt, erblickte ich zufälliger Weise eine Person in der etwas auffallenden Trevanion'schen Livree. Ich glaubte, daß ich mich irren müsse und trat daher dem Inhaber dieser Livree, der eben vom Dache gestiegen war, näher, während dieser den Kutscher bezahlte und einem Kellner, der heraustrat, seine Bestellung: „halb und halb kalt ohne Zucker" zurief. Der

Ton dieser Stimme kam mir bekannt vor, und als der Mensch jetzt aufblickte, sah ich die Züge Mr. Peacocks. Ja, er war es ohne Widerrede. Der Backenbart war abrasirt, in dem Haar oder der Perücke zeigten sich Spuren von Puder — die Livree der Trevanions — (ja sie war es — der Wappenknopf und aller Zubehör) saß auf der stattlichen Gestalt, die ich zum letzten Male im vornehmern Gewande eines Buthels gesehen hatte. — Aber es war Mr. Peacock, — ein travestirter Peacock, aber immer noch Peacock.

Ehe ich mich von meinem Erstaunen erholt hatte, stieg ein Frauenzimmer aus einem Cabriolet, das die Ankunft der Kutsche erwartet zu haben schien, lief auf Mr. Peacock zu und sprach in dem lauten und unmuthigen Tone, der den Schönsten des schönen Geschlechts eigen ist, wenn sie Eile haben:

„Wie lange Sie bleiben! — Ich wollte eben fort. Ich muß heute Abend wieder in Oxton sein!“

Oxton! — Miß Trevanion befand sich in Oxton. — Ich war jetzt dicht hinter dem Paare und lauschte — mein Herz lag in meinem Ohre.

„Das sollen Sie auch, Liebste, — das sollen Sie auch, kommen Sie nur herein!“

„Nein, nein, ich habe nur zehn Minuten Zeit, bis die Kutsche abgeht. Hat Ihnen Mr. Gower einen Brief für mich gegeben? — Wie kann ich, wenn ich es nicht an seiner eignen Hand sehe, sicher sein, daß —“

„Still!“ sagte Peacock, seine Stimme so senkend, daß ich nur die Worte auffangen konnte: „keine Namen — Brief — pah! — ich werde es Ihnen sagen.“ Hierauf zog er sie bei Seite und flüsterte ihr einige Augenblicke lang Etwas in's Ohr. Ich beobachtete das Gesicht des Frauenzimmers, welches dem ihres Gefährten zugekehrt war und scharfes Verständniß zu zeigen schien. Sie nickte mehr als einmal mit dem Kopfe wie in ungeduldiger Zustimmung dessen was gesagt wurde, und eilte nach einem Händeschütteln dem Cabriolet zu. Dann schien ihr jedoch plötzlich ein Gedanke aufzustoßen; sie kam zurück und sagte:

„Aber wenn die Lady nicht gehen sollte — wenn eine Veränderung im Plane einträte!“

„Sie können sich darauf verlassen, daß keine Veränderung eintreten wird — morgen sicherlich, — nicht zu zeitig — verstehen Sie?“

„Ja, ja! Adieu!“ — und das Frauenzimmer, das mit einer anspruchslosen Nettigkeit gekleidet war, welche ihren Stand als den eines Kammermädchens zu bezeichnen schien (schwarzer Mantel mit langem Kragen — von dem eigenthümlichen Seidenstoffe, welcher nur für Kammerjungfern gewebt zu werden scheint — eben solcher Hut mit schwarz und rothen Bändern) begab sich eiligst nach ihrem Wagen zurück, welcher im nächsten Momente wüthend dahin rasselte.

Was hatte das zu bedeuten? — Der Kellner hatte Mr. Peacock jetzt mit dem „Halb und halb“ versehen. Er genoß es hastig und schritt dann einem benachbarten Cabrioletstande zu, wohin ich ihm folgte und gerade, als er sich in eines von den Fuhrwerken niedergelassen hatte, auf den Tritt sprang und mich neben ihn setzte.

„Nun, Mr. Peacock,“ sagte ich, „jetzt werden Sie mir sagen, wie Sie dazu kommen, diese Livree zu tragen, wenn ich nicht dem Kutscher befehlen soll, zu Lady Ellinor Trevanion zu fahren, um ihr meinerseits selbst diese Frage vorzulegen.“

„Und wer den Teufel —! — o ich erinnere mich — Sie sind der junge Mann, der zu mir hinter die Coulissen kam.“ —

„Wohin, Sir?“ fragte der Kutscher.

„Nach — nach der Londoner Brücke,“ sagte Mr. Peacock.

Jener stieg auf den Bock und fuhr zu.

„Nun, Mr. Peacock, ich warte auf Ihre Antwort. Ich errathe nach dem Ausdrucke Ihres Gesichts, daß Sie im Begriff sind, mir eine Lüge zu sagen und fordere Sie Ihres eignen Vortheils wegen auf, die Wahrheit zu sprechen.“

„Ich weiß nicht, welches Recht Sie haben, mich zu fragen?“ sagte Mr. Peacock mürrisch, erhob seinen Blick von seinen geballten Fäusten und ließ ihn mit so feindseliger

Bedeutsamkeit über meine Gestalt wandern, daß ich die Betrachtung unterbrach und sagte:

„Wollt Ihr dem Hause heut' entgegentreten, wie der Schwan von Avon sagt, soll ich dem Kutscher befehlen, daß er nach St. James fährt?"

„O, Sie kennen meine schwache Seite, Sir. Jeder, der im Stande ist, Will — den süßen Will zu citiren — ist mein Freund!" entgegnete Mr. Peacock, sein Gesicht glättend und seine Hände auf den Knieen ausbreitend. „Wenn man in der Welt hinkt und nachdem man eigne Dienerschaft gehalten hat, gezwungen ist, selbst zu dienen.

„Ich will nicht erröthen zu sagen was ich bin." —

„Der Schwan sagt: — „Zu sagen, was ich w ä r'," Mr. Peacock. — Aber genug davon, wer hat Sie zu Mr. Trevanion gebracht?"

Mr. Peacock blickte einen Moment nieder, heftete dann seine Augen auf mich und sagte:

„Nun, ich will es schon gestehen; als wir einander das letzte Mal sahen, fragten Sie mich nach einem jungen Manne — Mr. — Mr. Vivian."

P i s i s t r a t u s. Weiter.

P e a c o c k. Ich weiß, daß Sie ihm kein Leides thun wollen; übrigens „hat er eine schlaue Kunst" und dereinst — merken Sie auf meine Worte, oder vielmehr die meines Freundes Will —

„Wird über dieser engen Welt stehen,
Wie ein Koloß —“

„Bei meinem Leben, das wird er — wie ein Koloß, —“

„Und wir Pygmäen nur —“

Pisistratus (grimmig). Weiter in Ihrer Geschichte.

Peacock (ärgerlich). Ich gehe darin weiter! Sie bringen mich heraus. Wo war ich stehn geblieben? — ah — ja so! Ich war ganz auf dem Hunde — keinen Pfennig in der Tasche — und wenn Sie meinen Rock gesehen hätten — und der war noch besser als die Hosen. — Nun, es war in Oxfordstreet — nein, es war im Strand bei der Lowther-Arkade —

„Die Sonne stand am Himmel und vom Tag —
„Bedient, wie von den Freuden dieser Welt.“

Pisistratus (läßt das Fenster herab). Nach St. James Square.

Peacock. Nein, nein, nach der London-Brücke —

„Wie die Gewohnheit am Menschen klebt!“

„Ich will fortfahren — auf Ehre. Ich traf also Mr. Vivian, und da er mich in besserer Zeit gekannt hat und ein gutes Herz besitzt, sagte er:

„Horatio, wie — sollte ich mich irren?“

Pisistratus (erfaßt die Schnur, um das Zeichen zum Anhalten zu geben).

Peacock (verbessert sich). Ich meine, Mr. Johnson, mein lieber Junge.

Pisistratus. Johnson! — o das ist also Ihr Name, nicht Peacock.

Peacock. Johnson und Peacock. (würdevoll) Wenn Sie einst die Welt so gut kennen wie ich, dann werden Sie finden, daß es sich auf dieser „bösen Welt“ schlecht reis't, wenn man nicht im Mantelsack ein paar Namen zum Wechseln hat.

„Johnson, sagt er, mein lieber Junge, und zieht seinen Beutel.

„Sir,“ sagte ich, „ich wollte, ich könnte aus dem öffentlichen Leben treten, um Etwas zu thun zu erhalten, wenn dieses schnöde Erz fort sein wird. In London giebt es allerdings „in Steinen Predigten,“ aber nicht „in Allem Gutes“ — eine Bemerkung, die ich mir die Freiheit nehmen würde, dem Schwane zu machen, wenn er jetzt nicht leider „das grundlose Gebäude eines Traumes“ wäre.“

Pisistratus. Nehmen Sie sich in Acht!

Peacock (hastig). Darauf sagte Mr. Vivian:

„Wenn Sie sich Nichts daraus machen, eine Livree zu tragen, bis ich besser für Sie sorgen kann, mein alter Freund, so hätte ich in Mr. Trevanions Hause eine Anstellung für Sie.“

Sir, ich habe den Vorschlag angenommen und das ist der Grund, weshalb ich diese Livree trage.

Pisistratus. Und nun sagen Sie mir, was Sie mit dem jungen Frauenzimmer vorhatten, die ich für Miß Trevanion's Kammermädchen halte, und warum sie von Oxton gekommen ist, um mit Ihnen zu sprechen?

Ich hatte erwartet, daß diese Frage Mr. Peacock in Verlegenheit setze würde; wenn dieselbe aber wirklich dazu geeignet war dies zu thun, so hatte der Ex-Schauspieler doch zu viele Uebung in seinem Handwerke, um Etwas davon blicken zu lassen. Er lächelte blos, strich sein zerknittertes Vorhemdchen glatt und sagte selbstgefällig:

„O, pfui, Sir, pfui —
„. . . Von diesem Stoff
Ist des Cupido schlauer Pfeil gemacht."

„Wenn Sie denn einmal meine Liebesangelegenheit kennen müssen, — das junge Mädchen ist — wie man im gemeinen Leben sagt, mein Schatz."

„Ihr Schatz!" rief ich bedeutend beruhigt und die Wahrscheinlichkeit der Angabe zugestehend, „aber," fügte ich argwöhnisch hinzu, „aber wenn dem so ist, warum erwartete sie, daß Mr. Gower an sie schreiben würde?"

„Sie hören scharf, Sir! Das Mädchen ist zwar,

„Voll Liebe, Unterwürfigkeit und Pflicht,
Voll Demuth und Geduld und Ungeduld,“

aber es will keinen Livreebedienten heirathen! — Ein stolzes Geschöpf, — sehr stolz! und Mr. Gower, sehen Sie, hatte Mitleid für mich und sagte ihr, wenn ich mir die Freiheit mit dem Schwan herausnehmen darf, sie solle —

„An Johnsons Seite nie
Mit unruhvoller Seele liegen,“

denn er wolle mir eine Stelle im Stempelamte verschaffen! Das thörigte Mädchen sagte, es müsse sein Versprechen Schwarz auf Weiß haben, als ob ihr Mr. Gower schreiben würde.“

„Und nun, Sir,“ fuhr Mr. Peacock mit einfacherem Ernste fort, „steht es Ihnen natürlich frei, der Lady Trevanion zu sagen, was Sie wollen; aber ich hoffe, daß Sie es nicht versuchen werden, mir das Brot aus dem Munde zu nehmen, weil ich eine Livree trage und thörigt genug bin, mich in eine Kammerjungfer verliebt zu haben. Ich, Sir, der ich Damen hätte heirathen können, die die ersten Rollen im menschlichen Leben — auf der Londoner Bühne — gespielt haben.“

Ich konnte gegen diese Auseinandersetzung Nichts einwenden, sie schien plausibel zu sein, und obgleich ich anfangs geargwöhnt hatte, daß er nur darum zur Hanswursterei seiner Citate Zuflucht genommen, um Zeit zum Lügen zu gewinnen, oder meine Aufmerksamkeit von

etwaigen Widersprüchen in seiner Erzählung abzulenken, am Ende war ich doch, da die Darstellung wahrscheinlich erschien, nicht abgeneigt, die Hanswursterei für blos charakteristisch zu halten. Ich begnügte mich also mit der Frage:

„Woher kommen Sie jetzt?"

„Von Mr. Trevanion, aus der Provinz, mit Briefen an Lady Ellinor."

„O, das junge Frauenzimmer wußte also, daß Sie nach London kommen würden?"

„Ja, Sir, Mr. Trevanion sagte mir vor einigen Tagen, wenn ich abreisen sollte."

„Und was gedenken Sie und das junge Frauenzimmer morgen zu thun, wenn keine Veränderung im Plane eintritt?"

Hier glaubte ich allerdings eine leise, kaum bemerkbare Veränderung in Mr. Peacocks Gesicht zu entdecken, er antwortete jedoch sogleich:

„Morgen, ein kleines Rendezvous, wenn wir Beide abkommen können —

„Mich freuen, da ich jetzt in Sonntagslaune bin
Und wohl einwill'gen werde."

„Wieder der Schwan, Sir."

„Hm! — Mr. Gower und Mr. Vivian sind also eine und dieselbe Person."

Peacock zauderte.

„Das ist nicht mein Geheimniß, Sir,
Ich bin von einem heil'gen Schwur entbunden,"

„Sie sind aber sicherlich ein zu ehrenhafter Mann, um durch die Decke der Finsterniß zu blicken, und mich zu fragen, wer die Peitschenstriemen — ich meine die Plüschhosen und die Achselschnüre — die Geheimnisse eines Andern trägt, „dem ich zum Dienst verbunden bin?"" —

Wie ein Mensch von mehr als dreißig Jahren einen, der kaum erst Zwanzig zählt, hinter's Licht führen kann — welche Ueberlegenheit das bloße Fortleben dem Dümmsten giebt! Ich biß mich auf die Lippen und schwieg. —

„Und," fuhr Mr. Peacock fort, „wenn Sie wüßten, wie lieb Sie der Mr. Vivian, nach dem Sie fragten, hat! Als ich ihm zufällig sagte, daß ein junger Mann hinter die Coulissen gekommen sei, um nach ihm zu fragen, ließ er mich Sie beschreiben und sagte dann wahrhaft betrübt: „Wenn ich je das bin, was ich zu werden hoffe, wie glücklich wird es mich dann machen, diese gütige Hand wieder zu schütteln." Dieselben Worte Sir! auf Ehre!

„Ich glaub', es giebt in allen Christenlanden
Wohl Keinen, der die Liebe und den Haß
So schlecht verbergen kann, wie er."

„Und wenn Mr. Vivian einen Grund hat, sich noch verborgen zu halten, wenn sein Glück oder Ruin davon

abhängt, daß Sie sein Geheimniß noch eine Zeitlang nicht verrathen, so kann ich nicht glauben, daß Sie der Mann sind, von dem er Etwas zu fürchten hätte. So wahr ich lebe —"

„Ich wollt', ich hätte so gewiß
Ein gutes Mittagsbrot"

wie der Schwan so rührend ausruft. — Ich möchte darauf schwören, daß dem Schwan dieser Wunsch oft in seinem häuslichen Leben auf den Lippen geschwebt hat."

Mein Herz hatte sich erweicht, nicht durch das Pathos des profanirten und entweihten Schwan's, sondern durch Mr. Peacock's schmucklose Wiederholung der Worte Vivian's. Ich wendete mein Gesicht von den scharfen Augen meines Begleiters ab — das Cabriolet hielt jetzt am Fuße der London-Brücke.

Ich hatte Nichts mehr zu fragen, es war mir jedoch noch eine unruhige Neugier geblieben, die ich mir kaum selbst erklären konnte, — war es nicht Eifersucht? Der schöne, kühne Vivian — er wenigstens konnte die reiche Erbin sehen, Lady Ellinor glaubte vielleicht von ihm keine Gefahr erwarten zu können, aber — ich — ich war noch verliebt und — nein, solche Gedanken waren die größte Thorheit!

„Mein guter Mann," sagte ich zu dem Ex-Schauspieler, „ich will weder Mr. Vivian, — wenn ich ihn noch so nennen soll — noch Ihnen, der ihm in der Verschiedenartigkeit seiner Namen gleichkommt, schaden. Aber

ich sage Ihnen offen, daß es mir nicht lieb ist, daß Sie in Mr. Trevanions Dienste sind, und rathe Ihnen, so bald wie möglich aus demselben zu gehen. Ich will jetzt weiter nichts sagen, mir aber Zeit nehmen, um Das, was Sie mir mitgetheilt haben, zu überlegen!“

Hiermit eilte ich hinweg und Mr. Peacock setzte allein seine Reise über die London=Brücke fort.

Siebentes Kapitel.

Bei Allem, was an jenem ereignißvollen Tage mein Herz zerfleischte oder meine Gedanken bestürmte, fühlte ich wenigstens eine freudige Bewegung, als ich beim Eintritt in unsern kleinen Salon meinen Onkel dort sitzen sah.

Der Capitain hatte eine von der Wirthin geliehene große Bibel vor sich hingelegt. Er reis'te allerdings nie ohne seine eigene, diese war aber klein gedruckt und dem Capitain begannen Abends die Augen zu versagen. Dies war also eine großgedruckte Bibel und zu beiden Seiten derselben stand ein Licht und der Capitain hatte die Ellnbogen auf den Tisch gestützt und beide Hände fest an der Stirn gefalten — fast, wie um den Versucher fern zu halten und seine ganze Seele mit Gewalt auf das Buch zu lenken.

Er saß wie ein Bild eisernen Muthes da, in jeder Linie dieser steifen Gestalt gab sich Entschlossenheit kund.

„Ich will nicht auf mein Herz hören; ich will das Buch lesen und leiden lernen, wie es einem Christen geziemt.“

Die Haltung des düstern Märtyrers hatte ein solches Pathos, daß sie diese Worte so deutlich aussprach, als ob sie seine Lippen geredet hätten.

Alter Soldat, Du hast auf manchem blutigen Felde die Rolle eines Soldaten gespielt; wenn ich aber der Welt Deine wackere Soldatenseele sichtbar machen könnte, so würde ich Dich malen wie ich Dich damals gesehen! — Leider besitze ich nur eine Stümperhand.

Bei dem Geräusche, welches ich im Eintreten machte, blickte der Capitain auf, und der Kampf, den er durchgemacht, war auf seinem Gesichte geschrieben.

„Es hat mir gutgethan,“ sagte er einfach und schloß das Buch.

Ich zog meinen Stuhl zu dem seinen und hing meinen Arm über seine Schulter.

„Also keine erfreuliche Nachricht?“ fragte ich flüsternd.

Roland schüttelte den Kopf und legte sanft den Finger an die Lippen.

Achtes Kapitel.

Es war mir unmöglich, Rolands Gedanken, welcher Art sie auch sein mochten, mit einer Darstellung der Umstände zu unterbrechen, welche mir sorgenvollen Antheil an, seinem Kummer fremden Dingen eingeflößt hatten.

Während ich mich jedoch schlaflos in meinem Bette von einer Seite zur andern wandte und die Erneuerung der Bekanntschaft Vivian's mit einem Manne von so zweideutigem Charakter wie Peacock, die Festsetzung eines geschickten und unscrupulösen Werkzeuges in Trevanion's Dienste, die Sorgfalt, womit er mir seine Namensveränderung und Zulassung in demselben Hause, wo ich ihm offen vorgeschlagen hatte, ihn einzuführen, verschwiegen hatte, das vertrauliche Verhältniß überlegte, in welches sein Geschöpf mit Miß Trevanion's Kammerjungfer getreten war, die Worte, welche sie gewechselt hatten, allerdings plausibel erklärt, aber doch immer noch verdächtig, und vor

Allem meine schmerzlichen Erinnerungen an Vivian's rücksichtslosen Ehrgeiz und Grundsatzlosigkeit — ja die Wirkung, welche ein paar beiläufig ausgesprochene Worte über Fanny's Vermögen und das Glück, eine reiche Erbin zu heirathen, auf seine erhitzte Phantasie und seinen vor nichts zurückbebenden Charakter hervorzubringen hinreichend gewesen waren — als alle diese Gedanken in der Finsterniß der Nacht kräftig und deutlich vor mich hintraten, sehnte ich mich nach einem in der Welt erfahrenen Vertrauten, um mir über das, was ich thun sollte, Raths zu erholen. Sollte ich Lady Ellinor warnen? — Aber wovor? — Vor dem Charakter eines Dieners oder den Absichten des falschen Gower?

Gegen den Erstern konnte ich, wenn auch nichts Positives, doch genug sagen, um seine Entlassung als räthlich darzustellen. Was konnte ich von Gower oder Vivian sprechen, ohne zwar nicht sein Vertrauen zu verrathen — denn dies hatte er mir nie geschenkt — aber ohne die Freundschaftsbetheuerungen Lügen zu strafen, mit denen ich selbst ihn so verschwenderisch überschüttet hatte. Vielleicht hatte er Trevanion doch seine eigentlichen Geheimnisse enthüllt, und wenn dies nicht der Fall war, so konnte ich in der That seine Aussichten ruiniren, wenn ich enthüllte, daß er sich falsche Namen beigelegt.

Weshalb sollte ich dies aber enthüllen und wovor sollte ich warnen? — Wegen eines Verdachts, den ich selbst nicht zu analysiren vermochte, — wegen eines Ver-

dachts, der auf Umstände gegründet war, welche größtentheils schon Erklärung gefunden zu haben schienen.

Als der Morgen erschien, war ich jedoch noch immer unentschlossen, und nachdem ich Rolands Gesicht betrachtet und auf seiner Stirn eine so große Sorgenlast erblickt, daß ich keine Wahl hatte, als das Vertrauen, welches ich mich in seinen gesunden Verstand und sein nie irrendes Ehrgefühl zu setzen sehnte, aufzuschieben, wanderte ich hinaus und hoffte in der freien Luft meine Gedanken sammeln und das Problem, welches mich in Verlegenheit setzte, lösen zu können.

Ich hatte mit verschiedenen kleinen Bestellungen auf die Seereise und Aufträgen für Bolding auf einige Stunden genug zu thun. Und nachdem dies geschehen war, fand ich mich auf dem Wege nach Westend; so zu sagen mechanisch war ich halb und halb zu dem Entschlusse gekommen, Lady Ellinor zu besuchen und sie nachlässig und wie zufällig über Gower und den neuen Bedienten auszufragen.

So war ich bis nach Regentsstreet gekommen, als eine von Postpferden gezogene Kutsche schnell herbeibraus'te — alle geringern Equipagen zur Rechten und Linken auseinandertrieb und wie, als ob es sich um Leben und Tod handele, die breite, nach Portland Place hinaufführende Straße entlang rollte.

So schnell aber auch die Räder vorbeigesaus't waren, hatte ich im Wagen doch Fanny Trevanion's Gesicht er-

blickt und dieses Gesicht zeigte einen sonderbaren Ausdruck, der mir von Beängstigung und Kummer zu sprechen schien, und neben ihr — war das nicht das Frauenzimmer, welches ich mit Peacock gesehen hatte? — Ich erblickte ihr Gesicht — glaubte aber den Mantel, den Hut und die eigenthümliche Haltung des Kopfes zu erkennen. Wenn ich mich hier irren konnte, so täuschte ich mich wenigstens nicht über den hinten aufsitzenden Diener. Er schaute auf einen Fleischerjungen zurück, der eben dem Ueberfahren entgangen war und sich durch alle Schmähungen rächte, welche das Londoner Rothwälsch nur seiner Erinnerung bot, so daß sich Mr. Peacocks Gesicht meinen Augen deutlich und vollständig bot.

Sobald ich mich von meiner Ueberraschung erholt hatte, war es mein Erstes, dem Wagen nachzuspringen und ich rief in dem Eifer dieses Antriebes: — Halt an! Der Wagen war aber augenblicklich verschwunden und mein Wort verklang in der leeren Luft. Nachdem ich einen Augenblick voller Ahnungen von irgend etwas Bösem, was? wußte ich selbst nicht — stehen geblieben war, änderte ich meine Richtung und hielt nicht eher an, als bis ich mich keuchend und athemlos an Trevanion's Hausthür selbst fand. Der Portier hatte, als er mich hereinließ, eine Zeitung in der Hand.

„Wo ist Lady Ellinor? Ich muß sie augenblicklich sehen.“

„Doch hoffentlich keine schlimmern Nachrichten vom Herrn?“

„Schlimmere Nachrichten wovon — von wem? von Mr. Trevanion?“

„Wußten Sie nicht, daß er plötzlich krank geworden ist, daß ein Diener gestern Abend ausdrücklich, um Dies mitzutheilen, angekommen ist? Lady Ellinor reis'te um zehn Uhr ab, um sich zu ihm zu begeben.“

„Gestern Abend um zehn Uhr?“

„Ja, Sir, die Mittheilung des Dieners hat die Lady in solchen Schrecken gesetzt.“

„Der neue Diener, der von Mr. Gower empfohlen war?“

„Ja, Sir, Henry!“ antwortete der Portier mich anstarrend. „Erlauben Sie, Sir, hier ist ein Bericht von dem Anfalle meines Herrn in der Zeitung. Wahrscheinlich hat ihn Henry in das Zeitungsbureau gegeben, ehe er hierher kam, was sehr unrecht von ihm ist; der Henry muß aber überhaupt ein einfältiger Bursche sein.“

„Darum wollen wir uns nicht kümmern, aber Miß Trevanion — ich habe sie eben jetzt erst noch gesehen, sie ist nicht mit ihrer Mutter gegangen, wohin ging sie denn?“

„Nun, Sir, aber bitte, treten Sie in das Zimmer.“

„Nein, nein, sprecht!“ —

„Nun, Sir, ehe Lady Ellinor aufbrach, fürchtete sie, daß etwas in die Zeitungen kommen könnte, worüber

sich Miß Fanny ängstigen würde, und sie schickte also Henry zu Lady Castleton, um diese zu bitten, es so leicht als möglich darzustellen; es scheint aber, als ob Henry gegen Mrs. Mole die Sache so schlimm als möglich gemacht hätte."

„Wer ist Mrs. Mole?"

„Miß Trevanion's Kammermädchen — ein neues Mädchen — und Mrs. Mole klatschte es meiner junge Herrin und sie erschrak und bestand darauf, nach der Stadt zu kommen, und Lady Castleton, die selbst krank zu Bette liegt, wird sie wahrscheinlich nicht haben halten können — besonders da Henry gesagt hat, obgleich sie es hätte besser wissen sollen, daß sie noch zu rechter Zeit kommen würde, um mit meiner Lady zu fahren. Die arme Miß Trevanion war so betrübt, als sie fand, daß ihre Mama fort war. Und dann ließ sie sich nicht abhalten, frische Pferde zu bestellen, obgleich Mrs. Bates — die Haushälterin, wissen Sie, Sir — sehr böse auf Mrs. Mole war, die die Miß noch mehr anfeuerte und —"

„Gütiger Himmel! Warum ist nicht Mrs. Bates mit ihr gegangen?"

„Nun, Sir, Sie wissen, wie alt Mrs. Bates ist, und meine junge Lady ist immer so gütig, daß sie nichts davon wissen wollte, da sie Tag und Nacht zu reisen gedenkt und Mrs. Mole sagte, daß sie mit ihrer letzten Lady die ganze Welt durchreis't hätte und —"

„Ich sehe, wie es steht, wo ist Mr. Gower?"

„Mr. Gower, Sir!“

„Ja! — Könnt Ihr nicht antworten?“

„Nun, ich glaube, bei Mr. Trevanion, Sir!“

„Im Norden — welche Adresse?“

„Lord N—, C— Hall bei W—.“

Ich hörte weiter nichts.

Die Ueberzeugung davon, daß ein schändlicher Plan im Werke sei, kam mir mit der Schnelligkeit und Gewalt des Blitzes. Warum hatte, wenn Trevanion wirklich krank war, der falsche Diener mir dies vorenthalten? — Warum hatte er mir gestattet, ihm seine Zeit zu rauben, statt zu Lady Ellinor zu eilen? — Wie hatte er, wenn Mr. Trevanion's plötzliche Krankheit ihn nach London gebracht, wie hatte er da so lange vorauswissen können — wie er mir selbst versicherte und sein Rendezvous mit dem Kammermädchen bewies — an welchem Tage er ankommen würde? — Warum vereitelte er, wenn kein Plan gegen Miß Trevanion beabsichtigt war, die Vorsicht ihrer Mutter und benutzte die natürliche Sehnsucht der Kinderliebe, den schnellen Impuls der Jugend, um ein Mädchen, dessen Stand ihm verbot, ohne den gehörigen Schutz eine Reise zu unternehmen, gegen den Wunsch und offenbar gegen die Instruktionen der Lady Ellinor mit sich fortzuführen? Allein, allein!

Fanny Trevanion befand sich also in den Händen zweier Domestiken, die Werkzeuge und Vertraute eines Abenteurers, wie Vivian, waren, und diese Besprechung

zwischen den beiden Dienstboten, diese abgebrochenen Beziehungen auf das Morgen in Verbindung mit dem Namen, den Vivian angenommen hatte, bedurften die sichern Instinkte der Liebe eines stärkern Grundes zum Schrecken, zum um so furchtbarern Schrecken, weil die genaue Gestalt, welche er annehmen würde, dunkel und unbestimmt war?

Ich sprang aus dem Hause.

Ich eilte nach dem Haymarket, nahm ein Cabriolet, fuhr heim, so schnell ich konnte — denn ich hatte kein Geld zu der beabsichtigten Reise bei mir — schickte den Diener des Hauses fort, um eine vierspännige Extrapostchaise zu bestellen, stürzte in das Zimmer, wo sich Roland glücklicherweise noch befand und rief:

„Onkel, kommen Sie mit! Nehmen Sie Geld, viel Geld! Es ist eine Schurkerei, die ich kenne, obgleich ich sie nicht aus einander setzen kann, an den Trevanion's begangen worden. Wir können sie noch vereiteln. Ich werde Ihnen unterwegs Alles sagen. Kommen Sie, kommen Sie!“ —

„Gewiß! — Aber Schurkerei, und gegen Leute von solchem Stande. — Pah — sammle Dich, wer ist der Schurke?“

„O, der Mann, den ich wie einen Freund geliebt, der Mann, den ich selbst dazu beigetragen, mit Trevanion bekannt zu machen — Vivian — Vivian!“

„Vivian! — Ah, der Jüngling, von dem ich Dich

sprechen gehört habe. — Aber wie, Schurkerei gegen wen — gegen Trevanion?“

„Sie foltern mich mit Ihren Fragen, hören Sie. Dieser Vivian — ich kenne ihn — er hat einen Menschen, der jeder Betrügerei und List fähig ist, als Diener in das Haus gebracht. Dieser Diener hat ihm beigestanden, um ihr Kammermädchen — Fanny's — Miß Trevanions Kammermädchen zu gewinnen. Miß Trevanion ist eine reiche Erbin, Vivian ein Abenteurer. — Mein Kopf dreht sich im Kreise, ich kann es Ihnen jetzt nicht erläutern. Ha, ich will ein paar Zeilen an Lord Castleton schreiben, ihm meine Furcht und meinen Argwohn mittheilen, er wird uns folgen, das weiß ich, oder sonst thun, was das Beste ist.“

Ich zog Feder und Papier vor mich hin und schrieb eilig.

Mein Onkel trat hinter mich und blickte über meine Schulter.

Plötzlich rief er, meinen Arm erfassend:

„Gower! — Gower! — was für ein Name ist dies! — Du sagtest Vivian.“

„Vivian oder Gower — die Beiden sind Eine Person.“

Mein Onkel eilte aus dem Zimmer, es war natürlich, daß er mich verließ, um unsere gemeinschaftlichen kurzen Reisevorbereitungen zu machen. Ich beendigte meinen Brief, versiegelte ihn und gab ihn, als die Chaise

fünf Minuten später an die Thür kam, dem Hausknecht, denselben sofort an Lord Castleton selbst abzugeben.

Mein Onkel kam jetzt herab und trat festen Schrittes über die Schwelle.

„Beruhige Dich," sagte er, als er in die Chaise stieg, in welche ich mich bereits geworfen hatte, „wir können uns noch irren."

„Irren! — Sie kennen den jungen Mann nicht. — Er besitzt jede Eigenschaft, die ein Mädchen wie Fanny umgarnen könnte, und wie ich fürchte, nicht eine Regung der Ehre, die seinem Ehrgeiz in den Weg treten würde. Ich beurtheile ihn jetzt, als ob mir sein Charakter offenbart worden wäre — zu spät! — O Himmel, wenn es zu spät ist!"

Roland stöhnte. Ich hörte darin einen Beweis seiner Theilnahme an meiner Bewegung und drückte seine Hand; sie war kalt wie die einer Leiche.

Funfzehntes Buch.

Erstes Kapitel.

Von dem, was bis jetzt geschehen war, würde nichts den mich folternden Argwohn gerechtfertigt haben, wenn nicht meine Ansichten von Vivian's Charakter denselben unterstützt hätten.

Leser, hast Du noch nie in der leichtsinnigen, sorglosen Geselligkeit der Jugend mit einem Menschen Bekanntschaft geschlossen, über dessen anziehenden oder glänzenden Eigenschaften Du zwar nicht die Abneigung gegen Fehler oder Laster verloren hast, welche einem Alter natürlich ist, in dem wir, selbst wenn wir irren, das Gute anbeten und von Enthusiasmus für die veredelnde Gesinnung und tugendhafte That glühen? — nein, glücklicher Weise weder Deine Abneigung gegen das Schlechte, noch Dein scharfes Gefühl für dasselbe verloren — aber innigen Antheil an dem Kampfe zwischen dem Schlechten, welches Dich empörte, und dem Guten, was Dich zu

Deinem Gefährten hinzog, genommen hast? — Dann vielleicht hast Du ihn auf eine Zeit lang aus den Augen verloren — plötzlich hörst Du, daß er etwas ungewöhnlich Gutes oder Böses gethan hat — und in Beidem — dem Guten wie dem Bösen, — eilt Dein Geist schnell durch seine alten Erinnerungen hin und Du sagst von Beidem: — Wie natürlich! — nur Der und Der hat dies thun können!

So fühlte ich in Bezug auf Vivian.

Die auffallendsten Eigenschaften seines Charakters waren seine scharfe Berechnungsfähigkeit und seine rücksichtslose Kühnheit — Eigenschaften, die je nach der Pflege des Moralgefühls und der Lenkung der Leidenschaften, zum Ruhm oder zur Schande führen. Hätte ich diese Eigenschaften in einer anscheinend guten That erkannt und es wäre noch zweifelhaft erschienen, ob Vivian der Thäter gewesen wäre — ich würde gerufen haben: — Er ist es! und der bessere Engel hat triumphirt!

Mit der gleichen — leider mit noch instinktmäßigerer — Schnelligkeit fühlte ich, daß da, wo die That böse und der Thäter eben so zweifelhaft war, die Eigenschaften auf den Mann zu schließen gestatteten und daß der Dämon die Herrschaft erlangt hatte.

Eine Meile nach der andern — eine Station nach der andern ging auf der öden, endlosen nordischen Straße; ich erzählte meinem Gefährten deutlicher als ich bis jetzt gethan, welche Gründe ich zu Besorgnissen hatte. Der

Capitain hörte mir Anfangs begierig zu, that mir dann aber plötzlich Einhalt.

„Alles Dies hat am Ende noch nichts zu bedeuten!“ rief er. „Sir, wir müssen hier Männer sein, den Kopf kühl, den Verstand klar erhalten. Höre auf!“

Roland lehnte sich in seine Ecke zurück und weigerte sich von nun an weiter zu sprechen und schien, als die Nacht finsterer wurde, zu schlafen.

Ich erbarmte mich seiner Müdigkeit und schluckte schweigend, was mir auf dem Herzen saß, nieder.

Auf jeder Station hörten wir von Denjenigen, welche wir verfolgten. Auf den ersten paar Stationen waren wir weniger als eine Stunde hinter ihnen, allmählig aber wurden die Zwischenräume länger, trotzdem daß wir den Postillonen die verschwenderischsten Trinkgelder gaben. Endlich glaubte ich, daß der Umstand, daß wir bei jedem Relais die Chaise sowohl als die Pferde wechselten, der Grund unsrer verhältnißmäßigen Langsamkeit sei, und als ich dies Roland gegen Mitternacht bei einem Pferdewechsel sagte, ließ er sogleich den Posthalter wecken und gab ihm, was er verlangte, für die Erlaubniß, die Chaise bis an das Ende der Reise zu behalten.

Dies war Rolands gewöhnlicher Sparsamkeit, mochte er nun mit meinem oder seinem Gelde schalten, so unähnlich, durch unser Vermögen so ungerechtfertigt, daß er sich nicht enthalten konnte, eine Entschuldigung zu murmeln. —

„Kannst Du errathen, weshalb ich ein Geizhals war?“ fragte Roland ruhig.

„Alles, nur das nicht, bloß sparsam — Militairs sind es oft.“

„Ich war ein Geizhals,“ wiederholte der Capitain nachdrücklich; „ich nahm die Gewohnheit zuerst damals an, als mein Sohn noch ein Kind war. Ich glaubte, daß er hochsinnig sei und Neigung zur Verschwendung habe. — Nun, sagte ich zu mir, ich will für ihn sparen, Jugend hat nicht Tugend. — Dann später, als er kein Kind mehr war — wenigstens fing er an die Laster eines Mannes anzunehmen! — sagte ich zu mir: — Geduld, er kann sich noch bessern — wo nicht, so will ich sparen, damit ich Gewalt über seinen Eigennutz erhalte, da ich keine über sein Herz besitze. Ich will ihn bestechen, damit er ehrenhaft wird! Und dann, — und dann — Gott sah, daß ich sehr stolz war und ich wurde bestraft. — Sage ihnen, daß sie schneller fahren, schneller — das ist ja ein Schneckengang.“

Die ganze Nacht, den ganzen folgenden Tag bis gegen Abend setzten wir unsere Reise ohne Pause oder andere Nahrung als ein Stück Brot und ein Glas Wein fort. Jetzt erlangten wir allmählig die frühere Distanz wieder und kamen dem Wagen vor uns näher.

Die Nacht war eingebrochen, als wir auf der Station ankamen, wo die nach Lord N—'s Landsitz führende Straße von der direkt nördlichen abging, und hier

wurde bei unsrer gewöhnlichen Nachfrage mein schlimmster Verdacht bestätigt. Der Wagen, welchen wir verfolgten, hatte vor einer Stunde die Pferde gewechselt, aber nicht den Weg zu Lord N— eingeschlagen, sondern war auf der directen Route nach Schottland geblieben.

Die Leute im Posthause hatten die Dame im Wagen nicht gesehen, denn es war bereits finster, aber der Domestik, dessen Livree sie beschrieben, hatte die Pferde bestellt.

Hier verschwand die letzte Hoffnung, daß trotz des äußern Scheins keine Verrätherei beabsichtigt gewesen sei. Der Capitain schien anfänglich erschrockener zu sein als ich, aber er erholte sich schneller.

„Wir wollen die Reise zu Pferde fortsetzen,“ sagte er und eilte nach dem Stalle. Beim Anblicke seines Geldes verschwanden alle Einwendungen. In fünf Minuten saßen wir im Sattel und nahmen einen ebenfalls berittenen Postillon zur Begleitung mit.

Wir kamen in wenig mehr als zwei Dritteln der Zeit, welche unsere frühere Reisemethode in Anspruch genommen haben würde, nach der nächsten Station — ich hatte es wirklich schwer gefunden mit Roland gleichen Schritt zu halten. Wir stiegen auf, wir befanden uns nur um fünfundzwanzig Minuten hinter dem Wagen. Wir waren überzeugt ihn einholen zu können, ehe er die nächste Stadt erreichte — der Mond war aufgegangen — wir konnten weit vor uns hinsehen — wir ritten Carriere.

Ein Meilenstein nach dem andern kam an uns vorüber — der Wagen war nicht sichtbar. Wir kamen in der Poststadt oder vielmehr dem Stationsdorfe an, es enthielt nur ein Posthaus. Es dauerte lange, ehe wir die Hausknechte aufpochen konnten — es war kein Wagen vor uns angekommen, kein Wagen seit Mittag durch die Stadt gefahren!

Welches Räthsel war dies?

„Zurück, zurück, Junge!" sagte Roland mit der schnellen Auffassungsgabe eines Soldaten, und spornte sein müdes Pferd aus dem Hofe. „Sie werden einen Nebenweg eingeschlagen haben; wir können sie nach den Spuren der Pferde oder der Räder verfolgen."

Unser Postillon murrte und deutete auf die keuchenden Flanken unserer Pferde. Roland antwortete dadurch, daß er seine Hand öffnete — sie war mit Gold gefüllt.

Fort ging es, zurück durch das schlafende todte Dorf, zurück auf die breite mondhelle Landstraße. Wir kamen zu einem Kreuzwege, der zur Rechten abbog, aber die Spur, welche wir verfolgten, ging immer noch gerade aus. Wir hatten fast die Hälfte des Weges zu der Poststadt, wo wir zuletzt gewechselt, zurückgemacht, als aus einem Nebenwege zwei Postillone mit ihren Pferden kamen.

Bei diesem Anblicke rief unser Begleiter seine Kameraden laut an und ritt vor uns hin, bis er dieselben erreichte. Mit wenigen Worten erhielten wir die ge=

wünschte Nachricht. Gerade an der Biegung der Landstraße war ein Rad vom Wagen abgegangen und die junge Dame hatte mit ihren Domestiken in einem kleinen, nur wenige Schritte von der Straße entfernten Wirthshause Unterkunft gesucht. Der Diener hatte die Postillone, nachdem sie ihre Pferde gefüttert, entlassen und gesagt, daß sie nächsten Morgen wiederkommen und einen Schmidt zur Ausbesserung des Rades mitbringen sollten.

„Wie ist das Rad abgegangen?“ fragte Roland streng.

„Ei, Sir, die Radpinne war, denke ich, ganz durchgerostet und ging heraus.“

„Ist der Diener nach Euerm Aufbruche und ehe der Unfall geschah, von seinem Sitze abgestiegen?“

„Ja wohl, er sagte, daß die Räder Feuer fingen, daß sie keine Patentachsen hätten und er vergessen habe, schmieren zu lassen.“

„Und er sah nach den Rädern und kurz nachher ging die Radpinne heraus — nicht wahr?“

„Ja, Sir,“ sagte der Postillon verwundert und mit großen Augen; „so war es auch.“

„Komm, Pisistratus, wir langen zur rechten Zeit an; aber bitte Gott — bitte Gott — daß —“

Der Capitain grub dem Pferde die Sporen in die Seite und seine übrigen Worte waren nicht hörbar.

Einige Schritte von der Landstraße entfernt, mit

einem breiten grünen Platze davor, stand das Wirthshaus — ein düsteres, altmodisches Gebäude von kaltem, grauem, vom blassen Mondlicht erhelltem Steine, mit schwarzen Föhren auf der einen Seite, die einen düstern Schatten auf die Hälfte desselben warfen, — so einsam! kein Haus, keine Hütte in der Nähe. Wenn Diejenigen, welche das Wirthshaus hielten, von der Art waren, daß das Laster auf ihre Mitwirkung rechnen und die Unschuld an ihrer Hilfe verzweifeln konnte — so befand sich keine Nachbarschaft da, bei der man Lärm machen — kein Haus, in dem man Zuflucht suchen konnte. Der Ort war gut gewählt.

Die Thür des Wirthshauses war verschlossen, im untern Zimmer befand sich ein Licht, aber im ersten Stock waren die Fenster mit Läden versetzt. Mein Onkel hielt einen Augenblick an und sagte zu dem Postillon:

„Wißt Ihr den Weg nach der Hinterthür?“

„Nein, Sir, ich komme nicht oft hier vorbei, und die das Haus gepachtet haben, sind neue Leute — und ich höre, daß es ihnen nicht zu gut geht.“

„Klopft an der Thür — wir wollen etwas bei Seite treten, während Ihr es thut. Wenn Euch Jemand fragt, was Ihr verlangt, so sagt bloß, daß Ihr mit dem Diener sprechen wollt, daß Ihr eine Börse gefunden habt. Hier, haltet die meine in die Höhe.“

Roland und ich waren abgestiegen und mein Onkel zog mich dicht an die Mauer neben der Thür. Er be-

merkte, daß meine Ungeduld die, wie es schien, unnützen Präliminarien kaum ertragen konnte. —

„Still!“ flüsterte er; „wenn im Innern etwas zu verhehlen ist, so werden sie nicht eher an die Thür kommen, bis Jemand recognoscirt hat. Im Fall sie uns sehen, so würden sie sich weigern aufzumachen; wenn sie aber nur den Postillon erblicken, so werden sie anfänglich denken, daß er einer von Denjenigen ist, welche den Wagen gebracht haben und keinen Verdacht hegen. Halte Dich bereit, augenblicklich nach Oeffnung der Thür hineinzuspringen.“

Mein Onkel sah seine altsoldatische Erfahrung bestätigt. Es dauerte lange, ehe eine Antwort auf das Klopfen des Postillons erfolgte. Das Licht ging schnell hinter mehrern Fenstern vorüber, als ob sich im Innern Personen bewegten. Roland gab dem Postillon ein Zeichen wieder zu klopfen — er that es zweimal — dreimal — und endlich streckte sich aus einem Dachfenster ein Kopf und eine Stimme rief:

„Wer ist da? — was verlangt Ihr?“ —

„Ich bin der Postillon aus dem rothen Löwen, ich möchte mit dem Diener aus dem braunen Wagen sprechen, ich habe diesen Geldbeutel gefunden.“

„O, ist das Alles — wartet ein wenig.“

Der Kopf verschwand, wir schlichen unter dem hervorspringenden Giebel des Hauses hin, wir hörten die Vorlegestange von der Thür wegnehmen, — die Thür

selbst wurde vorsichtig geöffnet — ein Sprung, und ich stand im Hausgange und lehnte mich mit dem Rücken an die Thür, um Roland einzulassen.

„Halloh, Hilfe! — Diebe! — Hilfe! —“ rief eine laute Stimme und ich fühlte wie eine Hand nach meiner Kehle faßte. Ich schlug im Finstern um mich her, und mit guter Wirkung, denn meinem Schlage folgte ein Stöhnen und ein Fluch!

Unterdessen hatte Roland durch die Spalten einer Thür im Hausgange einen Lichtstrahl entdeckt, und sich, von demselben geleitet, in das Zimmer begeben, an dessen Fenstern wir von Außen das Licht erblickt hatten. Als er die Thür aufriß, sprang ich ihm nach und erblickte im Zimmer zwei Frauenzimmer — die Eine eine Fremde, und ohne Zweifel die Wirthin, die Andere das verrätherische Kammermädchen. Ihre Gesichter gaben ihren Schrecken zu erkennen.

„Weib!“ rief ich, die Letztere ergreifend; „wo ist Miß Trevanion?“

Statt zu antworten fing das Frauenzimmer laut zu kreischen an. Jetzt schimmerte ein anderes Licht von der dem Zimmer gerade gegenüber befindlichen Treppe herab und ich hörte eine Stimme, welche ich als die Peacocks erkannte, ausrufen:

„Wer ist da? Was giebt es?“

Ich stürzte auf die Treppe zu, eine stämmige Gestalt — die des Wirthes, welche sich von meinem

Schlage erholt hatte, trat mir auf einen Augenblick in den Weg, um im nächsten ihre Länge auf dem Boden zu messen. Ich war auf der Höhe der Treppe angelangt, Peacock erkannte mich, schrak zurück und löschte das Licht aus. —

Jetzt ertönten durch die Finsterniß Flüche und männliches und weibliches Geschrei und Rufen. Plötzlich hörte ich eine Stimme:

„Hier, hier! Hilfe!" es war die Fanny's. Ich wendete mich zur Rechten, von wo die Stimme kam und erhielt einen heftigen Schlag; glücklicher Weise fiel er auf den Arm, welchen ich ausgestreckt hielt, um mich durch die Finsterniß zu tasten, es war nicht der rechte Arm und ich erfaßte meinen Angreifer und begann mit ihm zu ringen. Roland kam jetzt mit einem Lichte in der Hand herauf und bei diesem Anblicke entwand sich mir mein Gegner, der kein Anderer als Peacock war, und stürzte auf die Treppe zu.

Der Capitain erfaßte ihn indeß mit seiner Eisenfaust; ich hatte im Kampfe mit einem einzelnen Feinde nichts für Roland zu fürchten und mit nur auf die Befreiung Derjenigen, deren Stimme von Neuem mein Ohr erreichte, gerichteten Gedanken bereits, ehe das Licht der Kerze, welche Roland hielt, in dem Kampfe zwischen ihm und Peacock ausging, eine Thür am Ende des Ganges bemerkt und mich gegen dieselbe geworfen. Sie war verschlossen, bebte und knarrte aber unter dem Drucke.

„Zurück, wer es auch sein mag!“ rief eine Stimme aus dem Zimmer, die von dem Nothgeschrei, welches meine Schritte geleitet hatte, sehr verschieden war. „Zurück auf Gefahr Euers Lebens!“

Die Stimme, die Drohung verdoppelte meine Kraft, die Thür flog aus ihren Angeln, ich stand im Zimmer. Ich sah Fanny zu meinen Füßen, sie erfaßte meine Hände, erhob sich dann, lehnte an meine Schulter und murmelte:

„Gerettet!“

Mir gegenüber mit von Grimm entstelltem Gesichte, buchstäblich vom Feuer der Wuth loderndem Auge, weit ausgespannten Nüstern, geöffneten Lippen stand der Mann, den ich Francis Vivian genannt habe.

„Fanny — Miß Trevanion — welche Mißhandlung — welche Schurkerei ist dies? — Sie haben doch nicht diesen Mann aus freier Wahl getroffen? — o sprechen Sie?“

Vivian sprang auf mich zu.

„Fragen Sie Niemand als mich. Lassen Sie diese Dame los — sie ist meine Verlobte, — soll meine Gattin werden.“

„Nein, nein, nein! Glauben Sie ihm nicht!“ rief Fanny; „ich bin von meiner eignen Dienerschaft verrathen — hierher gebracht worden, ohne zu wissen wie. Ich hörte, daß mein Vater krank sei, ich war auf dem Wege zu ihm, der Mann traf mich hier und wagte es —“

„Miß Trevanion — ja, ich wagte es zu sagen, daß ich Sie liebe.“

„Schützen Sie mich vor ihm! — Sie werden mich vor ihm schützen!“

„Nein, Miß Trevanion!“ sprach eine tiefe Stimme hinter mir; „ich spreche das Recht an, Sie vor diesem Menschen zu beschützen. Ich schlinge jetzt den Arm eines selbst ihm Heiligen um Sie, ich schleudere von dieser Stelle auf sein Haupt — den Vaterfluch. — Schänder des Gastrechtes! getäuschter Ehrenräuber! — Geh Deines Weges zu dem Schicksale, welches Du Dir erwählt hast. Gott wird noch gnädig gegen mich sein und mir ein Grab gewähren, ehe Deine Laufbahn ihr Ende auf den Galeeren — oder am Galgen findet.“

Mir wurde unwohl — meine Adern wurden von Schrecken erstarrt — ich schwankte zurück und lehnte mich an die Wand, um nicht niederzusinken. Roland hatte seinen Arm um Fanny geschlungen und sie schmiegte sich schwach und zitternd an seine breite Brust und blickte furchtsam in sein Gesicht auf. Noch nie hatte ich in diesem von tiefer Bewegung gefurchten und von unaussprechlichem Kummer verdüsterten Gesicht einen in seinem Zorn so großartigen, in seiner Verzweiflung so erhabenen Ausdruck gesehen. Ich folgte der Richtung seines strengen festen Auges wie des eines erzürnten Propheten und erbebte, als ich den Sohn anblickte.

Seine ganze Gestalt schien zusammen zu sinken, als

ob sie bereits von dem Fluche zerschmettert sei, eine gespenstische Blässe bedeckte die sonst von der dunkeln Blüthe orientalischer Jugend glühende Wange, die Kniee schlugen zusammen und endlich senkte er mit einem schwachen Schmerzensrufe gleich dem Schrei eines Mannes, der den Todesstreich empfängt, das Gesicht in seine Hände und blieb so — still, aber zusammengesunken stehen.

Instinktmäßig trat ich vor und stellte mich zwischen Vater und Sohn, indem ich murmelte:

„Schonen Sie sein, sehen Sie, er wird von seinem eignen Herzen niedergedrückt!“ Hierauf ging ich leise zu dem Sohne und flüsterte: — „Gehen Sie, gehen Sie, das Verbrechen ist noch nicht begangen, der Fluch kann noch zurückgerufen werden,“ aber meine Worte berührten eine unrechte Saite dieser finstern rebellischen Natur. Der junge Mann zog hastig die Hände vom Gesicht und erhob die Stirn in trotzigem Grimme.

Er schob mich bei Seite und rief:

„Fort, ich erkenne keine Autorität über meine Handlungen und mein Schicksal an, ich gestatte keinem Vermittler, zwischen diese Dame und mich zu treten. — Sir!“ fuhr er, finster auf seinen Vater blickend, fort, „Sir, Sie vergessen unsern Contract. Unsere Bande sind gelös't, Ihre Macht über mich annullirt, ich habe den Namen, welchen Sie tragen, aufgegeben; für Sie war ich und bin ich noch ein Todter. Ich spreche Ihnen das Recht ab,

zwischen mich und Diejenige zu treten, welche mir theurer ist als das Leben."

„O!" — und hier streckte er seine Hände gegen Fanny aus — „o Miß Trevanion, schlagen Sie mir eine Bitte nicht ab — wie sehr Sie mich auch verdammen mögen. Gestatten Sie mir nur einen Augenblick allein mit Ihnen zu sprechen — gestatten Sie mir nur Ihnen zu beweisen, daß ich zwar schuldig gewesen sein mag, daß es aber nicht aus den niederträchtigen Gründen war, welche Sie mir beimessen hören werden — daß ich nicht die Erbin zu ködern, sondern daß ich mir das Weib zu eigen zu machen suchte, — o hören Sie mich an."

„Nein, nein!" murmelte Fanny, sich dichter an Roland schmiegend; „verlassen Sie mich nicht. Wenn er, wie es scheint, Ihr Sohn ist, so verzeihe ich ihm; aber lassen Sie ihn gehen, mir schaudert, wenn ich nur seine Stimme höre."

„Willst Du wirklich, daß ich selbst die Erinnerung an den Contract zwischen uns vernichten soll?" sprach Roland mit hohler Stimme. „Möchtest Du, daß ich in Dir nur den gemeinen Dieb, den ruchlosen Verbrecher sähe, Dich der Gerechtigkeit überlieferte, oder Dich hier vor mir zu Boden schlüge? — Laß Dich von der Erinnerung retten und geh."

Von Neuem erfaßte ich den schuldigen Sohn und von Neuem riß er sich von mir los.

„Mir!" rief er, die Arme entschlossen auf der Brust

kreuzend, „mir steht es zu, in diesem Hause zu gebieten. Alle, die darin sind, müssen sich meinen Befehlen unterwerfen. Sie, Sir, der den Ruf, den guten Namen und die Ehre so hoch hält, wie können Sie ermangeln zu sehen, daß Sie diese Güter einer Dame rauben würden, die Sie vor der Beleidigung meiner Liebe beschützen möchten? Wie würde die Welt die Geschichte von Ihrer Befreiung der Miß Trevanion aufnehmen? — Wie könnte sie das glauben — o, verzeihen Sie mir — Miß Trevanion — Fanny — verzeihen Sie mir, — ich bin wahnsinnig, nur hören Sie mich an — allein — allein — und wenn Sie dann sagen: Geh! so unterwerfe ich mich ohne Murren. Ich gestatte Keinem über mich zu richten als Ihnen."

Fanny schmiegte sich aber immer dichter an Roland.

In diesem Augenblicke hörte ich unten Stimmen und Pferdegetrappel und verlor bei dem Gedanken, daß vielleicht die Mitschuldigen dieses Schurkenstreiches Muth faßten, um ihrem Prinzipal zur Hilfe zu kommen, alles Mitleid, welches bisher meinen Abscheu vor dem Verbrechen des jungen Mannes gesänftigt, und alle Rührung, welche sein Geständniß begleitet hatte. Ich ergriff jetzt also den falschen Vivian, daß er mich nicht wieder abschütteln konnte und sagte streng:

„Hüten Sie sich, Ihr Vergehen zu verschlimmern; wenn ein Kampf erfolgt, so wird er nicht zwischen Vater und Sohn stattfinden und —"

Fanny sprang auf mich zu:

„Reizen Sie diesen schlechten, gefährlichen Mann nicht; ich fürchte ihn nicht. Sir, ich will Sie anhören, und das allein.“

„Nie!“ — riefen ich und Roland zugleich.

Vivian wendete seine Augen wüthend gegen mich und mit düsterer Bitterkeit gegen seinen Vater, und sagte dann, als ob er seine frühere Bitte aufgäbe:

„Nun wohl, es mag so sein; selbst in Gegenwart Derjenigen, welche mich so streng beurtheilen, will ich wenigstens sprechen.“

Er hielt inne und fuhr dann, indem er seiner Stimme einen leidenschaftlichen Ausdruck gab, der, wenn der Widerwille gegen sein Verbrechen geringer gewesen wäre, nicht ohne Pathos gewesen sein würde, gegen Fanny fort:

„Ich gestehe, daß ich, als ich Sie zum ersten Male sah, die Liebe vielleicht so betrachtete, wie Arme und Ehrgeizige den Weg zu Reichthum und Macht ansehen. Diese Gedanken verschwanden und in meinem Herzen ist nichts zurückgeblieben als Liebe und Wahnsinn. Ich war wie im Delirium, als ich den Plan zu dieser List machte; ich kannte nur Einen Zweck — sah nur Ein himmlisches Bild. O mein — mein wenigstens in diesem Traumbilde — sind Sie mir wirklich auf ewig verloren!“

In dem Tone und Wesen dieses Menschen lag Etwas, das, mochte es nun aus vollendeter Heuchelei oder

wirklichem, wenn auch irre geleitetem Gefühl entspringen, meines Erachtens augenblicklich den Weg zum Herzen eines Weibes finden mußte, welches ihn einst geliebt hatte. Und ich heftete mit erkältender Furcht mein Auge auf Miß Trevanion. Ihr Blick traf, als sie sich mit sichtbarem Beben von ihm abwendete, plötzlich auf den meinen, und ich glaube, daß sie meinen Zweifel errieth, denn nachdem sie ihre Augen mit einem Ausdrucke wehmüthigen Vorwurfes auf mir hatte ruhen lassen, kräuselten sich ihre Lippen mit einer Spur von dem Stolze ihrer Mutter und zum ersten Male in meinem Leben erblickte ich Zorn auf ihrer Stirn.

„Es ist gut, Sir, daß Sie in Gegenwart von Andern so zu mir gesprochen haben, denn ich fordere Sie in deren Gegenwart, bei der Ehre, welche der Sohn dieses Gentlemans auf eine Zeit lang vergessen, aber nicht gänzlich verwirken kann, auf — ich verlange, daß Sie sagen, ob ich, Fanny Trevanion, durch Wort, That oder Zeichen Ihnen je Grund zu dem Glauben gegeben habe, daß ich das Gefühl erwidere, welches Sie Ihrer Aussage nach gegen mich hegten, oder ob ich Sie aufgemuntert habe, diesen Versuch, mich in Ihre Macht zu bekommen, zu wagen.“

„Nein!“ rief Vivian schnell, aber mit zuckender Lippe; „nein, aber da, wo ich so innig liebte, mein ganzes Glück auf das Spiel setzte, um eine einzige freie und ungestörte Gelegenheit zu erhalten, Ihnen dies allein zu sagen, wollte

ich nicht glauben, daß eine solche Liebe nur auf Abscheu und Verachtung treffen könne. Wie! — hat mich die Natur so unfreundlich gebildet, daß meiner Liebe keine andere antworten kann? Wie! — Hat der Zufall der Geburt mich von dem Rechte ausgeschlossen, die Hochgeborene zu freien und mich mit ihr zu vereinigen? — Was das Letztere betrifft, so sollte Ihnen dieser Gentleman, wenn er gerecht sein wollte, sagen, da er mir die stolze Lehre sorgfältig eingeprägt, daß meine Abstammung von der Art ist, wie sie hohen Hoffnungen entspricht und furchtlosen Ehrgeiz gestattet. Meine Hoffnungen, mein Ehrgeiz waren Sie! — O Miß Trevanion, es ist wahr, daß ich, um Sie zu erringen, den Gesetzen der Welt Trotz geboten und mich jedem Feinde außer dem, welcher sich jetzt vor mir erhebt, entgegengestellt haben würde; aber glauben Sie mir, glauben Sie mir, hätte ich das errungen, nach dem ich zu streben wagte, Sie würden nicht durch Ihre Wahl geschändet und der Name, für den ich meinem Vater nicht danke, weder von dem Weibe verachtet worden sein, das meinen Vorwitz verzieh — noch von dem Manne, der jetzt meine Qual mit Füßen tritt und mir in meiner Verzweiflung flucht.“

Roland hatte seinen Sohn durch kein Wort zu unterbrechen gesucht, ja, es schien, als ob er mit einer fieberischen Aufregung, die mein Herz in seiner geheimen Theilnahme begriff, begierig jede Sylbe eingesogen habe, die die Schwärze des Verbrechens entschuldigen oder selbst

ein weniger schmutziges Motiv für die Schlechtigkeit der Mittel gewähren konnte; als aber der Sohn jetzt mit den Worten ungerechten Vorwurfs und dem Tone wilder Verzweiflung schloß — eine Vertheidigung zu Ende brachte, die in ihrem falschen Stolze und ihrer verkehrten Beredtsamkeit eine so gänzliche Blindheit für jedes Gefühl der Ehre kund gab, die der Gott des Vaters gewesen war, legte Roland seine Hand auf die Augen, die er früher, wie von einem Zauber gefesselt, auf den verhärteten Sünder geheftet hatte, zog Fanny von Neuem an sich und sagte:

„Sein Athem verpestet die Luft, welche Unschuld und Ehrenhaftigkeit athmen sollen. Er sagt, daß Alle in diesem Hause unter seinen Befehlen stehen — warum bleiben wir? — Laßt uns gehen.“

Er wendete sich der Thür zu und Fanny mit ihm.

Unterdessen waren die lauteren Töne unten auf einige Augenblicke zur Ruhe gekommen, aber ich hörte einen Schritt im Hausgange. Vivian schrak zusammen und stellte sich vor uns.

„Nein, nein, Sie können mich nicht so verlassen, Miß Trevanion. Ich gebe Sie auf — es sei so — ich bitte Sie nicht einmal mir zu verzeihen, — aber dieses Haus so ohne Wagen, ohne Dienerschaft, ohne Erklärung zu verlassen! — die Schuld fällt auf mich, sie soll es thun. Gewähren Sie mir aber wenigstens das Recht, das Unrecht, welches ich Ihnen zugefügt habe, wieder gut

zu machen, so weit ich kann, alles Das zu beschützen, was mir noch bleibt — Ihren Namen.“

Er bemerkte während dieser Worte nicht — denn er stand mit dem Rücken nach der Thür zu — daß ein neuer Schauspieler geräuschlos auf die Bühne getreten war und auf der Schwelle stehen bleibend, seine letzten Worte gehört hatte.

„Den Namen der Miß Trevanion, Sir? — und wovor?“ fragte der Neuangekommene, indem er vortrat und Vivian mit einem Blicke betrachtete, der, wenn er nicht so ruhig gewesen wäre, Verachtung ausgedrückt haben würde.

„Lord Castleton!“ rief Fanny, ihren Kopf, den sie in ihre Hände begraben hatte, erhebend.

Vivian wich erschrocken zurück und knirschte mit den Zähnen.

„O, mäßigen Sie Ihren Ton gegen mich, Lord Castleton!“ rief Vivian; „Sie wenigstens sind ein Mann, dem ich Trotz bieten darf. Es geschah, um diese Dame vor dem kalten Ehrgeize ihrer Eltern zu retten — es geschah, um das Opfer ihrer Jugend und Schönheit für einen Mann zu verhindern, dessen einzige Verdienste sein Reichthum und Stand sind — dies war es, was mich zu dem Verbrechen trieb, welches ich begangen habe, dies veranlaßte mich Alles für eine Stunde zu wagen, wo die Jugend wenigstens ihre Sache gegen die Jugend vertreten konnte, und dies verleiht mir jetzt die Macht zu sagen,

daß es mir zusteht, den Namen der Dame zu beschützen, welche gerade ihre Servilität gegen die Welt, die sie zu ihrem Götzen gemacht haben, ihnen von dem herzlosen Ehrgeize zu verlangen verbietet, der die Tochter der Eitelkeit der Eltern aufgeopfert haben würde. Ha! die künftige Marquise von Castleton mit einem hellerlosen Abenteurer auf dem Wege nach Schottland! — Ha! wenn meine Lippen versiegelt sind, wer als ich, kann die Lippen Derjenigen, welche sich unten befinden, ebenfalls für das Geheimniß versiegeln! Das Geheimniß soll bewahrt werden, aber unter der Bedingung, daß Sie nicht da triumphiren dürfen, wo ich unterlegen bin. Ich kann verlieren was ich angebetet habe, aber ich überlasse es nicht einem Andern. — Ha! habe ich Ihre Absichten vereitelt, Lord Castleton — haha!“

„Nein, Sir, und ich verzeihe Ihnen fast den Schurkenstreich, welchen Sie nicht zu Ende gebracht haben, deshalb, weil Sie mir zum ersten Male mittheilen, daß, wenn ich mir erlaubt hätte, mich um Miß Trevanion zu bewerben, ihre Eltern wenigstens meinem Vorwitze verziehen haben würden. Machen Sie sich keine Sorge um das, was Ihre Schandgenossen sagen werden, sie haben bereits ihre beiderseitige Schmach gestanden. — Aus meinem Wege, Sir!“

Jetzt trat Lord Castleton mit dem gütigen Blicke eines Vaters und der erhabenen Grazie eines Fürsten auf Fanny zu, sie blickte sich schaudernd um und legte hastig

ihre Hand in die seine, wodurch sie vielleicht eine Gewaltthätigkeit von Seiten Vivian's verhinderte, dessen hochaufathmende Brust und blutunterlaufene, weitoffene Augen bewiesen, wie wenig selbst die Scham seine schlimmen Leidenschaften zu besiegen vermocht hatte. Er versuchte jedoch nicht die Beiden zurückzuhalten und seine Zunge schien an seinem Schlunde zu kleben. Jetzt als Fanny auf die Thür zuging, kam sie an Roland, der bewegungslos und mit in's Leere schauenden Blicken wie ein Steinbild dastand, legte mit einer schönen Zärtlichkeit, wofür ich selbst bei der jetzigen fernen Erinnerung sage Gott vergelte Dir, Fanny, ihre andere Hand auf Rolands Arm und sagte:

„Kommen Sie auch, geben Sie mir wieder Ihren Arm.“

Aber Rolands Glieder zitterten und verweigerten ihm den Dienst, der Kopf sank ihm auf die Brust und seine Augen schlossen sich; selbst Lord Castleton war, obgleich er den wahren furchtbaren Grund dieser Niedergeschlagenheit nicht errathen konnte, so sehr davon gerührt, daß er seinen Wunsch, sich eilig zu entfernen, vergaß und mit seiner ganzen Herzensgüte rief:

„Sie sind krank — Sie werden schwach, geben Sie ihm den Arm, Pisistratus.“

„Es ist nichts!“ sagte Roland schwach, als er sich schwer auf meinen Arm lehnte, während ich meinen Kopf zurückwendete und alle Bitterkeit des Vorwurfs, welcher

mein Herz erfüllte, aus den Augen sprechen ließ, die denjenigen aufsuchten, dessen Platz da hätte sein sollen, wo jetzt der meine war. Und o! — Gott sei Dank, Gott sei Dank! — der Blick war nicht umsonst. Noch im nämlichen Momente hatte der Sohn seines Vaters Kniee umfaßt.

„O Verzeihung, Verzeihung! so ein erbärmlicher Verbrecher ich auch sein mag, ich beuge mein Haupt unter den Fluch. Lassen Sie ihn niederfallen — aber auf mich und nur auf mich — nicht auch auf ihr Herz.“

Fanny brach in Thränen aus und schluchzte.

„Verzeihen Sie ihm, wie ich es thue.“

Roland beachtete sie nicht.

„Er denkt, daß das Herz nicht zerschmettert war, ehe der Fluch kommen konnte,“ sagte er mit so schwacher Stimme, daß sie kaum hörbar war. Hierauf erhob er seine Augen zum Himmel und seine Lippen bewegten sich, als ob er innerlich bete. Er streckte seine Hände über dem Haupte seines Sohnes aus und sagte, das Gesicht abwendend:

„Ich widerrufe den Fluch, — bitte Deinen Gott um Verzeihung!“

Er wagte es vielleicht nicht sich selbst länger zu trauen, und eilte mit heftiger Selbstüberwindung aus dem Zimmer.

Wir folgten schweigend. Als wir das Ende des

Ganges erreicht hatten, schloß sich die Thür des von uns verlassenen Gemaches mit dumpfem Knarren.

Mit dem an mein Ohr schlagenden Tone kam auch ein so furchtbares Gefühl der Einsamkeit, vor der sich diese Thür geschlossen hatte, eine so schnelle Besorgniß vor einem durch so wilde Leidenschaften in einer so einsamen Lage eingegebenen furchtbaren Antriebe — daß ich instinktmäßig stehen blieb und dann in das Zimmer zurückeilte.

Da das Schloß der Thür vorher gesprengt worden war, stellte sich meinem Eintreten kein Hinderniß entgegen. Ich schritt auf den Zurückgebliebenen zu und erblickte ein Schauspiel solcher Seelenqual, wie sie sich nur Diejenigen vorstellen können, welche den Schmerz erblickt haben, der von der Vernunft keine Standhaftigkeit, von dem Gewissen keinen Trost erhält — den Schmerz, der uns verkündet, was die Erde sein würde, wenn der Mensch seinen Leidenschaften allein überlassen bliebe und nur der Zufall des Gottesleugners in dem erbarmenlosen Himmel regierte. In den Staub gebeugter Stolz, zertrümmerter Ehrgeiz, zu Asche verglühte Liebe — oder die irrig dafür gehaltene Leidenschaft — beim ersten Anlauf seiner heiligsten Bande beraubtes, von seinem treuesten Führer verlassenes Leben, nach Rache schreiende Scham und Reue, die kein Gebet kannte — Alles war verschmolzen und doch deutlich erkennbar in dem furchtbaren Schauspiele des schuldbefleckten Sohnes.

Und ich zählte nur zwanzig Jahre und mein Herz war im milden Sonnenscheine einer glücklichen Heimath gesänftigt worden — und ich hatte den Jüngling als Fremden schon geliebt, und siehe — er war Rolands Sohn!

Ich vergaß bei dem Blicke auf diese Pein alles Andere und warf mich neben der sich auf dem Boden krümmenden Gestalt nieder und schlang meine Arme um die Brust, die mich umsonst zurückstieß und flüsterte:

„Trost! — Trost! — das Leben ist lang! Du sollst die Vergangenheit wieder gut machen, Du sollst den Flecken verwischen und Dein Vater soll Dich noch segnen."

Zweites Kapitel.

Ich konnte nicht lange bei meinem unglücklichen Cousin bleiben, verweilte jedoch lange genug, um es mir wahrscheinlich vorkommen zu lassen, daß Lord Castletons Wagen von dem Wirthshause abgefahren sei, und als ich ihn bei meinem Gange durch die Vorhalle noch vor der offenen Thür stehen sah, bemächtigte sich meiner Furcht um Roland — Besorgniß, daß ihm seine Bewegung einen Krankheitsanfall zugezogen haben könne. Diese Befürchtungen waren nicht ohne Grund. Ich sah Fanny neben dem alten Krieger in dem Zimmer knieen, wo wir die beiden Frauen erblickt hatten, und seine Schläfe benetzen, während Lord Castleton seinen Arm verband und der Lieblingsdiener des Marquis, der mit seinen übrigen Begabungen auch die verknüpfte, daß er im Nothfalle einen Wundarzt abgeben konnte, die Klinge des Federmessers abwischte, welches ihm zur Lanzette gedient hatte.

Lord Castleton nickte mir zu.

„Beunruhigen Sie sich nicht, — eine kleine Ohnmacht, — wir haben ihm zur Ader gelassen; er ist jetzt gerettet — sehen Sie, er erholt sich wieder.“

Rolands Augen wendeten sich, sobald sie sich öffneten, mit einem ängstlichen, forschenden Blicke auf mich. Ich lächelte ihm, seine Stirn küssend, zu, und konnte ihm mit gutem Gewissen Worte zuflüstern, die weder ein Vater noch ein Christ als Trost aufzunehmen verweigern durfte.

Wenige Minuten darauf hatten wir das Haus verlassen. Da Lord Castletons Wagen nur zweisitzig war, stieg der Marquis, nachdem er der Miß Trevanion und Roland hineingeholfen, ruhig hinten auf und gab mir ein Zeichen, neben ihm Platz zu nehmen, denn es war für uns Beide Raum. Sein Diener hatte eines von den Pferden, die Roland und ich geritten, genommen und war bereits vorausgegangen. Es fand dort kein Gespräch zwischen uns statt — Lord Castleton schien tief bewegt zu sein und auch mir standen keine Worte zu Gebote.

Als wir das Gasthaus erreichten, wo Lord Castleton seine Pferde zuletzt gewechselt hatte und welches etwa sechs Meilen entfernt war, bestand der Marquis darauf, daß Fanny ein paar Stunden lang dort ausruhe, denn sie war wirklich gänzlich erschöpft.

Ich begleitete meinen Onkel auf sein Zimmer, er beantwortete meine Versicherungen der Reue seines Soh=

nes aber nur mit einem Händedrucke, worauf er sich von mir losmachte, langsam in die entfernteste Ecke des Zimmers ging und dort niederknieete.

Als er wieder aufstand, war er gelehrig und lenksam wie ein Kind. Er ließ es zu, daß ich ihm beim Auskleiden behilflich war, und sobald er sich auf das Bett niedergelegt hatte, wendete er sein Gesicht still vom Lichte ab und nach einigen schweren Seufzern schien sich der Schlaf wohlthätig auf ihn herabzusenken. Ich lauschte seinen Athemzügen, bis sie leise und gleichförmig wurden und stieg dann in das untere Zimmer, wo ich Lord Castleton verlassen, hinab, denn er hatte mich flüsternd gebeten, ihn dort aufzusuchen.

Als ich eintrat, saß der Marquis in nachdenklicher, niedergeschlagener Haltung am Kamin.

„Es freut mich, daß Sie gekommen sind," sagte er, mir Platz machend, „denn ich versichere Ihnen, daß ich seit vielen Jahren nicht so traurig gestimmt gewesen bin. Wir haben einander viel zu erklären. Wollen Sie nicht anfangen? Der Klang der Glocke soll die Gewitterwolke zerstreuen, und es gibt nichts Besseres als die Stimme einer freimüthigen, ehrlichen Natur, um alle die Wolken zu verjagen, welche sich über uns sammeln, wenn wir an unsere eignen Fehler und die Schuftigkeit Anderer denken. Ich bitte Sie aber tausend Mal um Verzeihung — der junge Mann Ihr Verwandter! — der Sohn Ihres wackern Onkels! Ist es möglich?"

Die Erläuterungen, welche ich Lord Castleton geben konnte, waren nothwendiger Weise kurz und unvollständig. Die Zwistigkeit zwischen Roland und seinem Sohne, meine Unbekanntschaft mit dem Grunde derselben, mein Glaube an den Tod des Letztern, meine zufällige Bekanntschaft mit dem angeblichen Vivian — das Interesse, welches ich an ihm genommen hatte, — der Trost, welcher es mir in der Furcht vor seinem Schicksale, die er mir eingeflößt hatte, war, zu denken, daß er nach der Heimath, die ich ihm zuschrieb, zurückgekehrt sei, und die durch den Ausgang gerechtfertigten Befürchtungen nebst den Umständen, die mich darauf geführt hatten — alles Dies war schnell durcheilt.

„Aber ich bitte Sie um Verzeihung," sagte der Marquis, mich unterbrechend; „sind Sie bei Ihrer Freundschaft für einen selbst Ihrer parteiischen Darstellung nach Ihnen so Unähnlichen nie auf den Gedanken gekommen, daß Sie Ihren verlornen Cousin in ihm erblickten?"

„Ich hätte nie auf eine solche Idee fallen können."

Und hier muß ich bemerken, daß, wenn auch der Leser bei der ersten Erwähnung Vivian's das Geheimniß errathen konnte — der Scharfblick eines Lesers von dem eines bei den Ereignissen Mithandelnden gänzlich verschieden ist. Daß ich auf eins von den merkwürdigen Zusammentreffen in der Romantik des wirklichen Lebens, nach denen ein Leser ausschaut, und denen er im Laufe einer Erzählung zu folgen erwartet, gestoßen sei, war

eine mir durch eine Menge von Ursachen verbotene Annahme.

Zwischen Vivian und allen seinen übrigen Verwandten herrschte nicht die geringste Familienähnlichkeit, und wie es kam, weiß ich nicht, aber ich hatte mir in Rolands Sohne eine von Vivian's Gestalt und Charakter gänzlich verschiedene Person vorgestellt. Mir würde es unmöglich erschienen sein, daß mein Cousin so wenig neugierig in Bezug auf unsere gemeinschaftlichen Familienangelegenheiten, so unaufmerksam oder selbst gelangweilt sein, wenn ich von Roland sprach — und nie durch Wort oder Zeichen Theilnahme an seinem Verwandten verrathen konnte. Und meine andere Vermuthung war so wahrscheinlich! — Der Sohn des Obersten Vivian, dessen Namen er trug und der Brief mit dem Poststempel „Godalming“ und mein Glaube an den Tod meines Cousins — selbst jetzt noch wundert es mich nicht, daß mir nie die Idee in den Kopf gekommen war.

Ich hielt, über mich selbst erzürnt, nach der Aufzählung dieser Entschuldigungen meines Mangels an Scharfblick inne, denn ich bemerkte, daß sich Lord Castletons heitere Stirn bewölkte und er rief:

„Welches Trugleben er geführt haben muß, ehe er zu einem solchen Meister in der Kunst werden konnte!“

„Das ist wahr, und ich kann es nicht leugnen,“ sagte ich; „aber seine Strafe ist jetzt furchtbar; hoffen wir, daß der Züchtigung Reue folgen wird. Und obgleich

es allerdings seine eigene Schuld gewesen sein muß, die ihn von der Heimath und Leitung seines Vaters fortgetrieben hat, so müssen wir doch, da er einmal so fortgetrieben war, einige Nachsicht für den Einfluß schlimmer Genossenschaft bei einem so jungen Manne mit dem Argwohn, welchen die Bekanntschaft mit dem Bösen hervorbringt und eine Art von falscher Kenntniß der Welt macht, haben. Und in dieser letzten und schlimmsten aller seiner Handlungen —"

„Ah, wie können Sie diese rechtfertigen!"

„Sie rechtfertigen! — Gütiger Himmel! sie rechtfertigen! — Nein, ich sage nur dies, daß ich, so seltsam es auch erscheinen mag, glaube, daß seine Liebe zu Miß Trevanion ihr selbst galt. Er sagte dies aus der Tiefe einer Seelenpein, in der selbst der lügenhafteste Mensch aufhören würde, zu heucheln. — Aber nichts mehr davon. Sie ist, dem Himmel sei Dank! gerettet!"

„Und Sie glauben," sagte Lord Castleton sinnend, „daß er die Wahrheit sprach, als er meinte, daß ich," — der Marquis hielt inne, erröthete leicht und fuhr dann fort: — „aber nein, Lady Ellinor und Trevanion würden, was auch ihre Gedanken gewesen sein möchten, ihre Würde nie so weit vergessen haben — ihn — einen Jüngling — fast einen Fremden — ja irgend Jemand über einen solchen Gegenstand in's Vertrauen zu ziehen."

„Nur durch abgebrochene, unzusammenhängende Worte hat mir Vivian — ich meine meinen Cousin —

darüber Auskunft gegeben. Aber Lady N—, in deren Hause er sich mit Trevanion befand, scheint eine solche Ansicht gehabt oder wenigstens meinen Cousin dazu veranlaßt zu haben, dies zu glauben."

„Ah, das ist möglich!" sprach Lord Castleton mit erheitertem Blicke. „Lady N— und ich sind zusammen Kinder gewesen, wir correspondiren, sie hat mir in einem Briefe vorgeschlagen — ah, ich begreife — ein schwatzhaftes Frauenzimmer. Hm, das kommt davon, wenn man mit Damen Briefe wechselt."

Lord Castleton nahm zu der Beaudessert-Mischung Zuflucht und begann darauf, wie um das Gespräch auf einen andern Gegenstand zu bringen, seine eigene Erklärung.

Als er meinen Brief erhielt, hatte er selbst noch mehr Grund zum Vermuthen einer Hinterlist gesehen, wie ich, denn er hatte an jenem Morgen einen Brief von Trevanion erhalten, der kein Wort von seiner Krankheit berührte. Und als der Marquis in die Zeitung sah und einen Artikel mit der Ueberschrift: „Plötzliche, gefährliche Krankheit Mr. Trevanion's," erblickte, hatte er ein Partei-Manöver oder eine gefühllose Mystifikation geargwöhnt, da die Post, welche den Brief brachte, eben so schnell gereis't sein würde, wie irgend ein Bote, der der Zeitungsredaktion die Nachricht überbringen konnte. Er schickte jedoch augenblicklich nach dem Journalbureau, um fragen zu lassen, auf wessen Gewähr der Artikel inserirt worden

sei, während er einen andern Boten nach St. James Square sendete. Die Antwort aus dem Bureau lautete, daß die Nachricht durch einen Diener in Mr. Trevanion's Livrée gebracht, aber nicht eher aufgenommen worden sei, als bis man durch Nachfragen im Hause des Ministers ermittelt, daß Lady Ellinor dieselbe Mittheilung erhalten und in Folge dessen wirklich die Stadt verlassen habe.

„Die Unruhe der armen Lady Ellinor that mir ungemein leid," sagte Lord Castleton, „und setzte mich in die größte Verlegenheit, aber ich dachte immer noch, daß kein eigentlicher Grund zu Besorgnissen vorhanden sei, bis ich Ihren Brief erhielt. Und als Sie darin Ihre Ueberzeugung mittheilten, daß Mr. Gower an dieser Fabel Theil habe, und daß sie einen Anschlag auf Fanny verberge, bemerkte ich auf den ersten Blick, wie es war. Die Straße nach Lord N—'s Landsitz war bis auf die letzten paar Stationen auch die Straße nach Schottland, und ein muthiger und gewissenloser Abenteurer konnte sie so mit Hilfe der Domestiken Miß Trevanion's nach Schottland selbst locken und dort durch Furcht, oder wenn er Hoffnung auf ihre Neigung hatte, durch diese zur Einwilligung in eine schottische Heirath bewegen. Sie können daher überzeugt sein, daß ich so bald als möglich im Wagen und auf der Landstraße war. Da jedoch Ihr Bote aus der City kam und vielleicht nicht so schnell, wie er hätte kommen können, und da ferner erst der Wagen untersucht

und nach den Pferden geschickt werden mußte, fand ich mich mehr als anderthalbe Stunde hinter Ihnen. Glücklicher Weise ging es jedoch schnell vorwärts und ich würde Sie wahrscheinlich auf halbem Wege überholt haben, wenn nicht beim Ausweichen zwischen einem Graben und einem Frachtwagen meine Kutsche umgestürzt wäre, was mich etwas in's Hintertreffen brachte. Als ich in der Stadt ankam, wo die Straße nach Lord N—'s Landsitze abbog, freute ich mich, zu hören, daß Sie die meiner Ueberzeugung nach beste Richtung eingeschlagen hatten, und endlich wiesen mich die Postillone, welche Miß Trevanion's Wagen nach jenem abscheulichen Wirthshause gebracht hatten und Ihnen auf der Straße begegnet waren, nach demselben. Als ich das Wirthshaus erreichte, sah ich zwei Kerle vor der Thür mit einander sprechen. Sie sprangen, als wir vorfuhren, hinein, aber augenblicklich hatte auch mein Diener Summers — ein gewitzter Bursche, wie Sie wissen, der von Norwegen bis Nubien mit mir gereis't ist, — seinen Sitz verlassen und war in das Haus gedrungen, wohin ich ihm mit eben so rüstigem Schritte, wie der Ihre, Sie junger Hund, folgte! — Wahrhaftig, ich war in jenem Augenblicke Einundzwanzig! Zwei Kerle hatten bereits den armen Summers zu Boden geschlagen und wollten sich kräftig zur Wehre setzen. — Wissen Sie," sagte der Marquis, indem er sich mit einer Miene ernstkomischer Demüthigung unterbrach — „wissen Sie wirklich, daß ich — nein, Sie werden es nicht glauben

— wohl zu merken: es ist ein Geheimniß — meinen Stock auf dem Rücken des einen Burschen zerschlug! Sehen Sie!“ — Und der Marquis hielt den Ueberrest der beklagenswerthen Waffe in die Höhe. — „Und ich vermuthe halb und halb, aber ich kann es nicht für gewiß behaupten, daß ich selbst genöthigt war, mich durch einen Schlag mit der bloßen Hand gemein zu machen — noch dazu geballt! — gerade wieder wie in der Schule — auf Ehre! so war es, — haha!“

Und der Marquis, der durch seine herrlichen Proportionen in der vollen Blüthe des kräftigsten, wenn auch nicht kampflustigsten Mannesalters zu einem furchtbaren Gegner, selbst für ein paar Preiskämpfer geworden wäre, im Fall er etwas von seiner Schulknaben-Geschicklichkeit in dergleichen Kämpfen bewahrt hätte, — lachte mit der Lustigkeit eines Schulknaben bei dem Gedanken an seine Tapferkeit oder an den Contrast zwischen einer so rauhen Zuflucht der Kriegführungsart der ältesten Zeit mit seinen trägen Gewohnheiten und seiner fast weiblichen Gutmüthigkeit. Er faßte sich jedoch in der Erinnerung, wie wenig ich seine Heiterkeit theilen konnte und fuhr ernsthaft fort:

„Es nahm einige Zeit weg, — ich will nicht sagen, unsere Feinde zu besiegen, aber sie zu binden, was ich für eine nothwendige Vorsichtsmaßregel erachtete und wobei mich der eine Bursche, Trevanion's Diener, die ganze Zeit über mit Citaten aus Shakespeare betäubte. Hierauf

bemächtigte ich mich eines Kleides, dessen Inhaberin lange versucht hatte, mich zu kratzen, glücklicher Weise aber ohne, da sie ein kleines Frauenzimmer war, im Stande zu sein, meine Augen zu erreichen. Das Kleid entwischte jedoch und flatterte in die Küche. Ich folgte und fand dort Miß Trevanion's Jesabel von einem Kammermädchen. Sie war entsetzlich erschrocken und that, als ob sie ungeheuer bußfertig wäre. Ich gestehe Ihnen, daß ich mir nichts daraus mache, wenn ein Mann verleumdet, aber eine Weiberzunge gegen ein anderes Frauenzimmer, — besonders wenn die Zunge im Munde einer Kammerjungfer steckt, halte ich stets der Mühe werth, zum Schweigen zu bringen. — Ich verzieh daher dem Weibsbilde unter der Bedingung, daß sie vor Tagesanbruch noch hier erscheine. Von ihr soll kein Skandal kommen. Sie sehen also, daß einige Minuten vergingen, ehe ich zu Ihnen kam; ich machte mir aber um so weniger daraus, als ich hörte, daß Sie und der Capitain schon bei Miß Trevanion im Zimmer seien, und da ich mir leider nicht im Traume beifallen ließ, daß Sie mit dem Schuldigen verwandt sein könnten, wunderte ich mich nur, was Sie so lange aufhielt — und fürchtete, wie ich gestehen muß, zu finden, daß Miß Trevanion's Herz verwundet worden sei — von dem — hm — hm! — hübschen — Jungen hm — hm! — Es ist doch nichts davon zu fürchten?" fragte Lord Castleton ängstlich, indem er seine hellen Augen auf die meinen heftete.

Ich fühlte, wie ich erröthete, als ich fest antwortete:

„Ich muß zu Miß Trevanion's Rechtfertigung hinzufügen, daß der Unglückliche in ihrer und meiner Gegenwart gestanden hat, daß er nie auch nur die geringste Aufforderung zu seinem Versuche erhalten — nie Grund gehabt hat, zu glauben, daß sie die Liebe billigte, welche, wie ich mich zu denken bemühe, ihn selbst verblendet und wahnsinnig gemacht hat."

„Ich glaube Ihnen, denn ich denke —" Lord Castleton hielt unbehaglich inne, blickte mich wieder an, stand auf und ging in sichtbarer Bewegung im Zimmer auf und ab. Hierauf kehrte er, als ob er zu einem Entschlusse gekommen sei, nach dem Kamine zurück und stellte sich mir gegenüber.

„Mein lieber, junger Freund," begann er mit seiner unwiderstehlichen, herzlichen Offenheit, „dies ist ein Anlaß, der Alles zwischen uns entschuldigt, selbst meine Impertinenz. Ihr Benehmen ist von Anfang bis zu Ende von der Art gewesen, daß ich von Grund meines Herzens wünsche, ich hätte Ihnen eine Tochter anzubieten und Sie fühlten gegen sie das, was Sie, wie ich glaube, gegen Miß Trevanion fühlen. Dies sind nicht bloße Worte — blicken Sie nicht zu Boden, als ob Sie sich schämten. Alle Marquisate der Welt würden mir nie den Stolz verleihen, welchen ich empfinden würde, wenn

ich in meinem Leben eine feste, schwankungslose Selbstaufopferung für Pflicht und Ehre, wie die, welche ich bei Ihnen bemerkt, erblicken könnte."

„O Mylord, Mylord!"

„Hören Sie mich bis zu Ende. — Daß Sie Fanny Trevanion lieben, weiß ich, daß diese unschuldig, schüchtern und halb unbewußt diese Neigung erwidert hat, halte ich für wahrscheinlich, aber —"

„Ich weiß, was Sie sagen möchten. Schonen Sie meiner, ich weiß Alles."

„Nein, es ist unmöglich! und wenn Lady Ellinor einwilligen könnte, so würde von ihrer Seite eine solche lebenslängliche Reue, von der Ihren eine solche Last von Dankbarkeit entstehen, daß — nein, ich wiederhole, es ist unmöglich! — Lassen Sie uns Beide aber an dieses arme Mädchen denken. Ich kenne sie besser, wie Sie es im Stande sind — kenne sie von Kindheit an, — kenne alle ihre Tugenden — sie sind bezaubernd, aber ihre Fehler — sie setzen sie in Gefahr. Ihre Eltern — mit ihrem Genie und Ehrgeiz — sind vielleicht recht gut im Stande England zu regieren und Einfluß auf die Welt zu üben, aber das Schicksal dieses Kindes zu lenken — nein!"

Lord Castleton hielt inne, denn er war gerührt. Ich fühlte meine alte Eifersucht zurückkehren, aber sie war nicht mehr bitter.

„Ich sage," fuhr der Marquis fort, „nichts von der jetzigen Lage, in der sich Miß Trevanion ohne eigene Schuld befindet. Lady Ellinors Weltkenntniß und Frauenverstand werden zusehen, wie alles Dies am Besten in Ordnung zu bringen ist. Jedenfalls aber ist es fatal und bedarf vieler Ueberlegung. Davon jedoch ganz abgesehen. Können Sie, wenn Sie fest glauben, daß Miß Trevanion für Sie verloren ist, — können Sie den Gedanken ertragen, daß sie als eine bloße Ziffer in die Rechnung der weltlichen Größe eines ehrgeizigen Politikers geworfen, an einen Minister verheirathet wird, der zu viele Geschäfte hat, um über ihr wachen zu können, oder mit einem Herzoge, der seine Hypotheken mit ihrem Vermögen abzuzahlen beabsichtigt — mit einem Minister oder Herzog — der nur als Stütze der Macht Trevanion's gegen eine Contre-Kabale betrachtet wird, oder seiner Partei im Cabinette überwiegenden Einfluß verschaffen soll? Seien Sie überzeugt, daß dies ihr wahrscheinliches Schicksal, oder vielmehr der Anfang eines noch traurigern Schicksals ist. Nun sage ich Ihnen aber, daß Derjenige, welcher Fanny Trevanion heirathet, in den ersten Jahren der Ehe kaum einen andern Zweck haben sollte, als ihre Fehler zu verbessern und ihre Tugenden zu entwickeln. Glauben Sie einem Manne, der seine Frauenkenntniß leider nur zu theuer erkauft hat, — ihr Charakter muß erst noch gebildet werden. Nun, wenn also dieser Schatz für Sie verloren ist, würde es denn ein unheilbarer Schmerz für

Ihre edelmüthige Zuneigung sein, wenn Sie dächten, daß er einem Manne zugefallen sei, der wenigstens seine Verantwortlichkeit kennt und sein bisher verschwendetes Leben mit dem festen Entschlusse und eifrigen Streben, sie zu erfüllen, wieder gut machen wird? können Sie diese Hand immer noch erfassen und drücken, wenn es auch die eines Nebenbuhlers ist?“

„Mylord! dies von Ihnen gegen mich ist eine Ehre, die —“

„Sie wollen meine Hand nicht nehmen? — denn glauben Sie mir, daß ich es nicht sein werde, der Ihrem Herzen diesen Kummer bereitet.“

Gerührt von diesem Edelmuthe bei einem Manne von so hohen Ansprüchen gegen Einen von meinem Alter und Glückszustande, drückte ich diese edle Hand und erhob sie halb zu meinen Lippen — ein Achtungsbeweis, der weder dem Einem noch dem Andern schlecht angestanden haben würde, aber er zog die Hand mit dem Instinkt seiner angeborenen Bescheidenheit sanft zurück. Ich vermochte nicht, weiter über einen solchen Gegenstand zu sprechen, sondern stotterte heraus, daß ich nach meinem Onkel sehen wolle, nahm das Licht und stieg die Treppe hinauf. Ich stahl mich geräuschlos in Rolands Zimmer und sah, indem ich das Licht mit den Händen beschattete, daß sein Gesicht sehr beunruhigt war, und dann dachte ich bei mir:

„Was sind meine jungen Kümmernisse gegen die seinen?“ Dann setzte ich mich neben seinem Lager nieder und hielt still und schweigsam mit meinem Herzen Rath! —

Drittes Kapitel.

Mit Sonnenaufgang begab ich mich in das Frühstückszimmer hinab, da ich mich entschlossen hatte, meinem Vater zu schreiben, daß er zu uns kommen solle, denn ich fühlte, wie sehr Roland seines Trostes und Rathes bedurfte, und der alte Thurm war nicht sehr weit entfernt. Ich bemerkte mit Erstaunen, daß Lord Castleton noch am Feuer saß — offenbar war er nicht zu Bett gegangen.

„Das ist recht,“ sagte er, „wir müssen einander ermuntern, die Natur zu erquicken!“ und er deutete nach dem auf dem Tische stehenden Frühstücksgeschirr.

Ich hatte seit vielen Stunden fast keine Nahrung berührt, bemerkte meinen Hunger aber nur durch ein Gefühl von Schwäche. Ich aß, ohne darauf zu achten, und schämte mich fast, als ich fühlte, wie sehr die Nahrung mich stärkte.

„Sie werden,“ sagte ich, „wohl bald nach Lord N—'s Landsitze aufbrechen?“

„Nein; habe ich Ihnen nicht gesagt, daß ich Summers als Expressen mit einem Billet an Lady Ellinor abgeschickt habe, um sie zu bitten, hierher zu kommen? Ich sah bei tieferem Nachdenken keine Möglichkeit, Miß Trevanion allein selbst ohne weibliche Bedienung mit Anstand in ein mit schwatzhaften Gästen gefülltes Haus zu begleiten. Und selbst wenn Ihr Onkel wohl genug gewesen wäre, um mit uns zu kommen, so würde seine Gegenwart nur noch mehr Grund zur Verwunderung geboten haben; ich selbst also schrieb augenblicklich nach unserm Anlangen den Brief, während Sie mit dem Capitain hinaufgingen, und schickte meinen Kammerdiener damit fort. Ich erwarte, daß Lady Ellinor vor neun Uhr hier sein wird. Unterdeß habe ich das infame Kammermädchen bereits gesehen und Sorge dafür getragen, jede von ihrer Schwatzhaftigkeit etwa zu besorgende Gefahr zu verhindern. Und Sie werden sich freuen, wenn Sie hören, daß ich auf eine Möglichkeit gekommen bin, die Neugier unserer Freundin, Mrs. Grundy — das heißt der „Welt“ — ohne Nachtheil für irgend Jemand zu befriedigen. Wir müssen annehmen, daß Mr. Trevanion's Lakai nicht recht bei Verstande war — es ist eine christlich liebevolle, und wie Ihr guter Vater sagen würde, philosophische Annahme. Jede große Schurkerei ist Wahnsinn! Die Welt könnte nicht bestehen, wenn Wahrheit und Tugend nicht die natürlichen Bestrebungen eines gesunden Geistes wären — verstehen Sie mich?“

„Nicht ganz."

„Nun, der Diener war nicht recht bei Troste, erfand diese tolle Geschichte von Trevanion's Krankheit, brachte Lady Ellinor und Miß Trevanion von Sinnen, und spedirte die Eine nach der Andern fort. Ich hatte von Trevanion gehört, und da ich wußte, daß er nicht krank sein konnte, als ihn der Diener verließ, war ich, wie es bei einem so alten Freunde der Familie sich von selbst versteht, aufgebrochen, und hatte sie aus den Händen eines Tollhäuslers errettet, der immer schlimmer wurde, das Irrlicht zu spielen anfing, und sie, der Himmel weiß wohin, im Lande umherführte — und habe dann an Lady Ellinor geschrieben, damit sie herkommt. Es gibt blos ein herzliches Gelächter auf unsere Kosten, und Mrs. Grundy beruhigt sich. Wenn man nicht verlangt, bemitleidet oder geschmäht zu werden, so muß man sie zum Lachen bringen. Sie ist ein weiblicher Cerberus, sie will Einen verschlingen, nun denn, so muß man ihr den Mund mit einem Kuchen stopfen.

„Ja," fuhr dieser treffliche Aristipp, der unter allem seinem scheinbaren Leichtsinn so weise war, fort, „wenn die Fährte einmal gegeben ist, so folgt ihr Jedermann. Wenn der Hallunke von einem Lakaien in der Dienerstube den Shakespeare so stark citirt hat, wie während ich ihn in der Küche an Händen und Füßen band, so ist das genug gewesen, um die ganze Haushaltung zu der Behauptung zu bringen, daß er aus dem Häuschen sei.

Finden wir es nöthig, noch etwas mehr zu thun, nun, so müssen wir ihn auf einen oder ein paar Monate nach Bedlam schicken. Das Verschwinden des Kammermädchens ist natürlich. Entweder ich oder Lady Ellinor schickt sie fort, weil sie so thörigt war, sich von einem Tollhäusler betrügen zu lassen. Wenn das ungerecht ist, nun, so ist die Ungerechtigkeit gegen Diener — Staats- wie Privatdiener — häufig genug. Weder der Minister noch der Lakai kann Verzeihung finden, wenn er uns in eine Patsche bringt. Man muß seinen Zorn an etwas auslassen. Mein armer Stock ist davon Zeuge. Obgleich der Stock, welchen Ludwig XIV. an einem Lakai zerschlug, weil Se. Majestät durch einen Prinzen in üble Laune versetzt worden war, dessen Schultern für die königliche Entrüstung zu heilig waren, ein besseres Gleichniß sein würde.

„Sie sehen also," schloß Lord Castleton mit leiserer Stimme, „daß Ihr Onkel bei allen seinen übrigen Gründen zum Kummer wenigstens denken kann, daß sein Name in dem seines Sohnes geschont wird, und der junge Mann selbst wird es leichter finden, sich zu bessern, wenn er nicht in die Verzweiflung an der Möglichkeit des Gutmachens versinkt, in die Mrs. Grundy Diejenigen stürzt, welche — Also Muth, das Leben ist lang!"

„Ganz meine Worte," rief ich, „und so von Ihnen wiederholt, Lord Castleton, scheinen sie prophetisch."

„Folgen Sie meinem Rathe und verlieren Sie Ihren Cousin nicht aus den Augen, so lange sein Stolz

noch gedemüthigt und sein Herz vielleicht erweicht ist. Ich sage dies nicht blos um seinetwillen, nein, ich denke an Ihren armen Onkel, den herrlichen alten Burschen. Und jetzt halte ich es für angemessen, der Lady Ellinor die Achtung zu beweisen, so gut als möglich die Verwüstungen auszubessern, welche drei schlaflose Nächte im Aeußeren eines Mannes, der sich auf der Schattenseite der unbarmherzigen Vierzig befindet, angerichtet haben."

Hier verließ mich Lord Castleton, und ich schrieb an meinen Vater und bat ihn, auf der nächsten Station — welche der nächste Punkt von der Landstraße nach dem Thurme war — zu uns zu stoßen, und sendete den Brief durch einen reitenden Boten ab. Sobald dies geschehen war, stützte ich den Kopf auf meine Hand, und tiefe Trauer ließ sich trotz allen meinen Anstrengungen, der Zukunft in's Auge zu schauen und nur an die Pflichten des Lebens — nicht an seine Schmerzen zu denken, auf mich nieder.

Viertes Kapitel.

Lady Ellinor kam noch vor neun Uhr an und begab sich direkt auf Miß Trevanion's Zimmer. Ich suchte in dem meines Onkels Zuflucht. Roland war wach und ruhig, aber so schwach, daß er keinen Versuch zum Aufstehen machte, und gerade seine Ruhe war es, die mich am meisten beängstigte — sie glich der Ruhe einer völlig erschöpften Natur. Er gehorchte mir mechanisch, wie ein Kranker von Einem den Arzneitrank annimmt, fast ohne es zu wissen, als ich in ihn drang, etwas Nahrung zu genießen. Er lächelte mir schwach zu, als ich einige Worte an ihn richtete, gab mir aber ein Zeichen, das um Stille zu bitten schien. Dann wendete er sein Gesicht von mir ab und vergrub es in den Kissen, und ich glaubte schon, daß er wieder schlafe, als er sich ein wenig aufrichtete, und nach meiner Hand fühlend, mit kaum hörbarer Stimme fragte:

„Wo ist er?“

„Möchten Sie ihn sehen, Sir?“

„Nein, nein, das würde mich tödten — und dann — was würde aus ihm werden!“

„Er hat mir eine Zusammenkunft versprochen, und ich bin überzeugt, daß er in dieser Zusammenkunft Ihren Wünschen gehorchen wird, welcher Art sie auch sein mögen.“

Roland antwortete nicht.

„Lord Castleton hat Alles in Ordnung gebracht, so daß sein Name und Wahnsinn — wir wollen es so nennen — nie bekannt werden wird.“

„Stolz, Stolz! immer noch Stolz!“ murmelte der alte Soldat. „Der Name, der Name — nun, das ist viel, aber die lebendige Seele! — ich wollte, daß Austin hier wäre.“

„Ich habe nach ihm geschickt, Sir.“

Roland drückte meine Hand von Neuem; dann fing er wieder, wie ich glaubte, unzusammenhängend von Spanien uud Ordre pariren zu murmeln an, und wie ein Offizier eines Nachts Lord Wellesley aufgeweckt und gesagt habe, daß irgend etwas — ich konnte nicht auffangen, was — es war eine technisch-militairische Phrase — unmöglich sei, und wie Lord Wellesley gefragt, wo ist das Ordrebuch? — und nachdem er in das Ordrebuch gesehen, gesagt habe: — Ganz und gar nicht unmöglich, denn es

steht im Ordrebuche, und hiermit habe sich Lord Wellesley wieder umgewendet und sei eingeschlafen.

Dann erhob sich Roland plötzlich, und sagte, im Bette sitzend, mit klarer, fester Stimme:

„Aber Lord Wellesley war, wenn auch ein großer Heerführer, doch ein sterblicher Mann, Sir, und das Ordrebuch sein eigenes sterbliches Handwerk. Bringe mir die Bibel!“

O Roland, Roland! und ich hatte gefürchtet, daß Du irre sprächest.

Ich ging also hinab und lieh eine Bibel mit großer Schrift, und legte sie vor ihn auf das Bett, indem ich die Fensterladen öffnete und Gottes Licht auf Gottes Wort hereinfallen ließ.

Ich hatte dies eben gethan, als ein leises Klopfen an der Thür erscholl. Ich öffnete, und Lord Castleton stand draußen. Er fragte mich flüsternd, ob er meinen Onkel sprechen könne; ich zog ihn sanft herein und deutete auf den Kämpfer des Lebens, der aus dem nie irrenden Ordrebuche lernte, was nicht unmöglich sei.

Lord Castleton blickte ihn mit sich veränderndem Gesichte an, und stahl sich darauf, ohne meinen Onkel zu stören, zurück. Ich folgte ihm und schloß leise die Thür.

„Sie müssen seinen Sohn retten,“ sagte er mit bebender Stimme; „Sie müssen es thun und mir sagen, wie ich Ihnen helfen kann. Dieser Anblick! keine Predigt hat mich je so ergriffen. Jetzt kommen Sie herab, und

nehmen Sie Lady Ellinors Dank hin. Wir sind im Begriff, zu gehen, sie will, daß ich meinem alten Freunde, Mrs. Grundy, meine eigene Geschichte erzähle. Ich gehe also mit. Kommen Sie."

Als ich in das Zimmer trat, kam mir Lady Ellinor entgegen und umarmte mich. Ich brauche ihren Dank und die Lobeserhebungen, welche kalt und hohl auf mein Ohr fielen, nicht zu wiederholen. Mein Blick ruhte auf Fanny, die allein, mit von frischen Thränen schweren und auf den Boden gehefteten Augen dastand. Und das Gefühl aller ihrer Reize — die Erinnerung an die zarte ausgehauchte Güte, welche sie dem gebeugten Vater bewiesen, die edelmüthige Verzeihung, die sie dem verbrecherischen Sohne zu Theil werden lassen, die Blicke, die sie in jener denkwürdigen Nacht auf mich geheftet, — Blicke, die solches Vertrauen in meiner Gegenwart aussprachen, der Augenblick, während dessen sie sich an mich geschmiegt hatte, um Schutz zu suchen, und ihr Athem warm um meine Wange gespielt; — alles Dies strömte auf mich ein, und ich fühlte, daß das Werk Monate langer Kämpfe niedergerissen war — daß ich sie nie so geliebt hatte, als wo ich sie nur sah, um sie auf ewig zu verlieren! Und dann kam zum ersten, und wie ich mich jetzt zu denken freue, zum einzigen Male eine bittere, undankbare Klage gegen die Grausamkeit des Glückes und die Ungleichheiten des Lebens. Was trennte unsere beiden Herzen auf ewig und machte die Hoffnung unmöglich? — nicht die Natur, son-

dern das Glück, welches der Welt eine zweite Natur gibt. Ach, konnte ich damals denken, daß die Seele bestimmt ist, in dieser zweiten Natur ihre Prüfungen zu suchen, und daß die Elemente der menschlichen Tugend hier ihren harmonischen Platz finden.

Was ich antwortete, weiß ich nicht. Ich weiß nicht, wie lange ich dort stand und auf Laute hörte, die keine Bedeutung zu haben schienen, bis noch andere Töne erschallten, die mich wirklich zum Bewußtsein erweckten, und mir das Blut in den Adern erstarren ließen. Das Stampfen der Pferde, das Rasseln der Räder, die Stimme an der Thür, welche sagte, daß Alles fertig sei.

Dann erhob Fanny ihre Augen, und sie begegneten den meinen, und dann trat sie unwillkürlich und hastig einige Schritte auf mich zu, und ich faßte mit der rechten Hand nach meinem Herzen, wie um sein Klopfen zu beschwichtigen, und blieb still stehen.

Lord Castleton hatte uns Beide beobachtet. Ich fühlte, daß seine Augen auf uns ruhten, obgleich ich bis jetzt seinen Blicken ausgewichen war. Jetzt, als ich mein Gesicht von dem Fanny's abwendete, drang dieser Blick mild, mitleidig und gütig in meine Seele. Plötzlich wendete sich der Marquis mit einem unaussprechlich edeln Ausdrucke zu Lady Ellinor und sagte:

„Entschuldigen Sie, wenn ich Ihnen eine alte Geschichte erzähle. Einer meiner Freunde — ein Mann von meinen Jahren, hatte die Tollkühnheit, zu hoffen, daß er

dereinst die Zuneigung einer Dame erringen könne, die jung genug war, um seine Tochter zu sein, und die er, von den Umständen und seinem eigenen Herzen getrieben, allen Andern ihres Geschlechts vorzog. Mein Freund hatte viele Nebenbuhler, was Sie nicht wundern wird, denn Sie haben die Dame gesehen. Unter ihnen befand sich ein junger Mann, der Monate lang ein Bewohner desselben Hauses gewesen war — still, Lady Ellinor, Sie werden mich aushören; das Interessante in meiner Geschichte kommt erst noch! — der die Heiligkeit des Hauses, in welches er getreten war, achtete, und es verließ, als er fühlte, daß er liebe, denn er war arm und die Dame reich. Einige Zeit nachher rettete dieser junge Mann die Dame aus einer großen Gefahr, und befand sich damals im Begriff, England zu verlassen — still! still! — Mein Freund war zugegen, als diese beiden jungen Personen vor ihrer wahrscheinlichen vieljährigen Trennung zusammentrafen, und eben so auch die Mutter der Dame, auf deren Hand er dereinst Ansprüche zu machen wünschte. Er sah, daß sein junger Nebenbuhler sich sehnte, Abschied zu nehmen, ohne von andern Zeugen dabei beobachtet zu werden. Dieses Lebewohl war Alles, was seine Ehre und Vernunft ihm zu sprechen gestatten konnten. Mein Freund sah, daß die Dame die natürliche Dankbarkeit für einen großen Dienst, und das natürliche Mitleid für eine edle und unglückliche Neigung fühlte, denn nur so, Lady Ellinor, deutete er das Schluchzen, das sein Ohr erreichte! — Was

denken Sie, das mein Freund that? — Ihr hoher Geist erräth es sogleich. — Er sagte zu sich: wenn ich je mit dem Herzen gesegnet werden soll, das ich, trotz der Ungleichheit unserer Jahre, noch zu erringen hoffe, so will ich zeigen, wie vollkommen das Vertrauen ist, welches ich seiner Güte und Unschuld schenke. Die Romantik der ersten Jugend mag geschlossen — das Lebewohl reiner Herzen gesprochen werden, ohne von der müssigen Eifersucht eines gemeinen Argwohns verbittert zu werden. Mit diesen Gedanken, den Sie, Lady Ellinor, zu tadeln sich nie erniedrigen werden, legte er seine Hand auf die der edlen Mutter, zog sie sanft der Thür zu, und überließ im ruhigen Vertrauen auf den Ausgang diese beiden jungen Naturen dem zeugenlosen Antriebe jungfräulicher Ehre und männlichen Pflichtgefühls."

Alles Dies wurde mit einer Anmuth und Eindringlichkeit gesprochen, welche die Zuhörer durchzuckte. Wort und That stimmten mit so unnachahmlicher Harmonie zusammen, daß der Zauber nicht eher gebrochen wurde, als bis die Stimme schwieg und die Thür sich schloß.

Die trübe Seligkeit, nach der ich mich so gesehnt hatte, war mir gewährt, ich befand mich allein mit Derjenigen, der mir Ehre und Vernunft in der That verboten, mehr als das letzte Lebewohl zu sagen.

Es dauerte eine Zeit lang, ehe wir zum Bewußtsein kamen, ehe wir fühlten, daß wir allein seien.

O, ihr Augenblicke, die ich jetzt mit so geringer

Trauer in der milden, süßen Erinnerung zurückrufen kann, ruht ewig, heilig und unenthüllt in den feierlichen Tiefen des Herzens. Ja! — welche Bekenntnisse von Schwäche auch ausgetauscht werden mochten, wir waren des Vertrauens nicht unwerth, welches uns den wehmüthigen Trost des Scheidens gewährte. Keine triviale Liebesgeschichte mit unerfüllbaren Wünschen und Hoffnungen, die die Zukunft Lügen strafen mußte, verhöhnte die Wirklichkeiten des Lebens, welches vor uns lag. Aber wir sahen an den Grenzen des Traumes den Tag über der Welt aufgehen, und wenn wir — als Kinder, die wir fast noch waren, etwas vor dem Lichte zurückschracken, so lästerten wir doch weder die Sonne, noch riefen wir: in der Dämmerung ist Finsterniß.

Wir versuchten weiter nichts, als einander zu trösten und für das, was sein mußte, zu stärken, ohne uns den Schmerz, welchen wir fühlten, verbergen zu wollen, aber indem wir uns mit einfacher Treue versprachen, gegen den Schmerz anzukämpfen. Wenn zwischen uns ein Gelübde ausgetauscht wurde, so war es dies, daß der Eine um des Andern willen sich bemühen wollte, die Segensgaben zu genießen, welche uns der Himmel noch gewährte. Ich mag wohl sagen, daß wir Kinder waren! Ich weiß nicht, ob in den gebrochenen Worten, die von uns gewechselt wurden — in den kummervollen Herzen, die diese Worte enthüllten — ich weiß nicht, ob darin das war, was Diejenigen, welche in der menschlichen Liebe nur den

Sturm und Wirbelwind anerkennen, die Liebe reiferer Jahre nennen würden — die Liebe, welche dem Liede theuer, der Bühne das Tragische verleiht, aber ich weiß, daß weder ein Wort noch ein Gedanke vorkam, wodurch der Kummer der Kinder zur Auflehnung gegen den himmlischen Vater werden konnte.

Und von Neuem öffnete sich die Thür, und Fanny trat festen Schrittes an ihrer Mutter Seite, verweilte dort, streckte ihre Hand gegen mich aus und sagte, als ich mich darüber beugte:

„Der Himmel wird mit Ihnen sein!"

Ein Wort von Lady Ellinor, ein offenes Lächeln von ihm, dem Nebenbuhler, ein letzter, letzter Blick aus Fanny's milden Augen, und dann strömte die Einsamkeit wie etwas Sichtbares, Fühlbares, Uebermächtiges auf mich ein. Ich fühlte sie in der Gluth des Sonnenstrahles, — ich hörte sie im Lufthauche, in dem sie sich wie ein Gespenst erhob — wo sie den Raum nur vor einem Augenblicke noch mit ihrer Gegenwart erfüllt hatte! Ein Etwas schien auf ewig aus der Welt verschwunden zu sein, eine Veränderung, wie die des Todes, ging durch mein Wesen, und als ich erwachte, um zu fühlen, daß mein Wesen wieder lebe, wußte ich, daß meine Jugend und ihr Dichtungsland nicht mehr existire, und daß ich mit bewußtlosem Schritte, der nie wieder den Rückweg finden konnte, in die harte Welt des mühevollen Menschen getreten sei!

Ende des vierten Bandes.